

**Goldpredigten über
die Hauptstücke des
Lutherischen
Katechismus**
Katechismus - XI

Scriver, Christian

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Goldpredigten - Vorwort des Herausgebers.

Einer Rechtfertigung bedarf wohl die Herausgabe der „Goldpredigten“ des sel. Sriver wenigstens bei Denen nicht, die ihn näher kennen.

Der Verfasser des „Seelenschatzes“ und der „Zufälligen Andachten“ ist seinen Freunden gewiß auch mit dieser anspruchlosen Gabe willkommen; und der Herausgeber hofft sich durch dieselbe ebensowohl auf den Dank aller Verehrer ihres Verfassers einen Anspruch erworben zu haben, wie er seinerseits sich freut, damit die Schuld dankbarer Verehrung, die er gegen Sriver fühlt, theilweise abtragen zu können. Wo aber diese Predigten nicht zum Voraus einer freundlichen Aufnahme gewiß sein dürfen, da mag getrost ihnen selbst die Rechtfertigung ihres Erscheinens überlassen bleiben.

Da Bearbeitungen des Katechismus in dieser Weise zu den selteneren gehören, so hofft der Herausgeber, daß die „Goldpredigten“ zu dem christlichen Publikum im Ganzen und besonders zu Geistlichen und Lehrern ihren Weg bald finden werden. Denn der sel. Sriver läßt uns darin schon hinlänglich die großen Gaben erkennen, die er in späterer Zeit so vielfach und in so reichem Maaße an den Tag gelegt hat; er hat durch sie „schon in jungen Jahren gezeigt, wie geschickt er sei, die göttlichen Lehren auf eine deutliche und anmuthige Weise auch den Einfältigsten beizubringen“ (Pritius).

Er hat, - das zeigen diese „Goldpredigten“, die darum ihren Namen mit vollem Rechte tragen, - „die Kunst, mit Gold aus der Feder zu schreiben, im geistlichen Verstande, gewußt; denn er hat die heilsame Lehre so herrlich vorgetragen, daß man seine Arbeit allem vergänglichen Golde vorzuziehen hat.“

Er tritt uns, wie in seinen übrigen Schriften, so auch hier entgegen als der ebenso ansprechende, wie gewaltige und eindringliche, bei aller Einfachheit höchst geistvolle, sinn- und gedankenreiche, erfahrene und belesene, in den verschiedensten Zweigen menschlichen Wissens bewanderte, vor Allem aber in dem ganzen Gebiete der heil. Schrift in seltenem Grade heimische und über den reichen Stoff, den er sich zur Benützung und Verarbeitung ausgewählt hat, mit bewundernswerther Meisterschaft gebietende Verkündiger des göttlichen Wortes.

Ueberdieß wurde der Herausgeber in seinem Vorhaben ermuthigt durch die rühmende Anerkennung, welche den „Goldpredigten“ auch neuerdings schon mehrfach zu Theil geworden ist, neuestens in dem „Leben Scriver's von F. Brauns“ (Tholuck Sonntagsbibliothek II.. 1. 2.). Bei der Revision des Textes hat der Herausgeber eine noch zu Lebzeiten des Verfassers erschienene Ausgabe benützt, die eine - ihrem Hauptinhalte nach unten mitgetheilte Vorrede desselben enthält, und den Titel führt: „Chrysologia catechetica oder Goldpredigten, darinnen die Katechismuslehre mit der Betrachtung des Goldes erklärt und allem vergänglichem Gold und Schätzen der Welt fürgezogen wird rc. rc. von M. Christian Scriver, damals Prediger in Stendal. 1681.“

Die hiebei befolgten Grundsätze betreffend, so darf er versichern, daß er mit der größten Pietät gegen Scriver verfahren ist und es strenge vermieden hat, dessen althehrwürdiges Gewand durch willkührliche Veränderungen und Nachbesserungen zu modernisieren. Abgesehen von sprachlichen Inkorrektheiten, die sich, neben einer im Ganzen nicht zu verkennenden, für ihre Zeit wenigstens musterhaften Anmuth und Feinheit der Scriver'schen Sprache, hin und wieder vorfanden, hat er nur in wenigen Fällen, wo es ohne allen Schaden für das Ganze geschehen konnte, solche Worte und Wendungen wegzulassen oder abzukürzen sich erlaubt, die durch allzugroße Ausführlichkeit, polemische Beziehungen u. dgl. ihr Interesse verloren haben.

Der HErr der Kirche, der bisher auf dem Worte Scriver's Seine Gnade hat in so reichem Maaße ruhen lassen, wolle nun diese theuren Goldpredigten auch auf ihrem neuen Wege mit Seinem Segen begleiten.

Der Herausgeber

Aus der Vorrede des Verfassers.

Ich habe mir leicht die Rechnung zu machen, daß es Viele Wunder nehmen wird, daß ich bei so kümmerlichen Zeiten diese meine Arbeit öffentlichem Druck übergebe; darum ich nicht Umgang haben kann, von Einem und dem Andern einen kurzen Vorbericht zu geben. Diese gute Stadt hat den uralten löblichen Gebrauch, daß in ihren Pfarrkirchen alle Jahr viermal der kleine Katechismus Luthers erklärt, und in der St. Nikolai-Kirche am ersten Advent, in St. Maria an Estomihi, in St. Jakob am Trinitatisfest, in St. Petri am ersten Sonntag nach Egidii (1. Sept.) der Anfang gemacht, die Woche hin-

durch fortgesetzt, und am nächstfolgenden Sonntag zu Mittag mit der Predigt vom hochwürdigen Abendmahl geschlossen wird, da indessen alle andern Predigten am Sonntag zu Nachmittag und in der Woche eingestellt, und die Katechismuspredigten von der ganzen Stadtgemeinde in der Kirche, an welcher die Ordnung ist, besucht werden. Als nun in dem jetzt zu Ende eilenden Jahr 1658 mein hochgeehrtester und lieber Herr Collega, Gevatter und großer Freund, Herr Petrus Belkovius, treufleißiger, wohlverdienter Pastor an St. Jakob allhier, von dem lieben Gott mit einer schmerzlichen Krankheit heimgesucht war, kam das Fest Trinitatis heran, da die Katechismuspredigten in St. Jakob sollten gehalten werden. Und wollt' es nach Gottes Willen einen Weg wie den andern nicht sein, daß er jene Predigten selbst verrichten sollte, darum er denn endlich bewogen wurde, solche Arbeit mir freundlich aufzutragen, die ich auch gerne übernommen, und die Predigten, so wie sie hier sind, aufgesetzt, und vermittelst des himmlischen Beistandes fast unverändert gehalten habe. Wobei denn der heilige Geist vielen Zuhörern das Herz also gerühret, daß sie nicht allein mit unermüdetem Fleiß mir die ganze Woche in Menge zugehöret, sondern auch alsofort durch Einen und Andern mich ganz freundlich ersuchen lassen, daß ich sie zum Druck übergeben möchte, mit dem Erbieten, daß, wiewohl sie in großem und fast unerträglichem Beschwer säßen, sie dennoch gern Etwas darauf wenden wollten, weßhalben ich denn in weniger Zeit die Predigten auf's Reine gesetzt, übersehen und im Namen Gottes zum Druck übergeben habe.

Sollte sich denn nun Jemand finden, dem die in diesen Predigten gebrauchte Lehrart nicht gefallen wollte, so muß ich bekennen, daß ich selbst Einer von denen bin, welchem meine Arbeit nicht allzeit zum Besten gefällt, weil ich mir selbst, und vielleicht auch Andern es nicht gut genug mache, wenn ich von göttlichen, geistlichen Dingen, wie es meine Amtspflicht fordert, öffentlich zu reden habe. Jedoch kann ich das mit Wahrheit sagen, daß all' meiner Gedanken, Reden, Gleichnisse, Erzählungen, Lehrarten und Betrachtungen einiger endlicher Zweck sei die Ehre meines lieben Gottes und Erbauung meiner mir so theuer befohlenen Zuhörer, und zu dem Ende pfleg ich, was ich in alten und neuen Schriften, bei Gottes- und Weltgelehrten, bei Juristen, Aerzten und Philosophen finde, fleißig zu bemerken und bei gegebener Gelegenheit, doch mit reifem Nachdenken, anzuwenden, allermäßen wie ein Gärtner und Blumenliebhaber ein edles Kraut und schönes Blümlein aus weitem wildem Feld in seinen Lustgarten überträgt und versetzt. So will es auch die Beschaffenheit der letzten Zeiten fast nicht anders lei-

den, da man der meisten Menschen Herzen einem verderbten und krankhaften Magen ähnlich findet, dem man zuweilen mit sauren und süßen Gerichten eine Lust zum Essen machen muß.

Was die abgehandelten Sachen selbst betrifft, wird, so Gott will, Nichts daran sein, das von der einigen Richtschnur der heiligen göttlichen Schrift und nebst derselben von der Augsburgerischen Confession und dem Concordienbuch im Geringsten sollte abtreten; und wie ich mich mit Herz und Mund zu gedachten Büchern bekenne, also will ich auch Dieses und Alles, was ich lehre und schreibe, nicht anders, als nach denselben gedeutet und verstanden haben.

Aus diesem nun wird Jedermann ersehen, wie ich ganz unverhofft und ohn' einiges Gesuch eigener Ehre und Nutzbarkeit zu Verfertigung und Publizierung dieses geringen Werkleins veranlaßt, und demnach desto mehr wider aller Uebelgesinnten Mißdeutung zu entschuldigen bin. Dessen ich mich denn gänzlich versichert halte, und bitte schließlich Gott und den Vater unsers Herrn JESu Christi, daß Er die güldene Katechismuslehre gnädigst bei uns und unseren Nachkommen erhalten. Seine werthe hochbetrübte und hochbeschwerte Christenheit mit beständigem Frieden dermaleinst erfreuen, oder durch Seines lieben Sohnes hochverlangte Erscheinung aus dem Stückwerk in die Vollkommenheit, aus dem Glauben in's Schauen uns bald verhelfen wolle!

Stendal, 16. Dezember 1658.

M. Chr. Scriver.

Vorbereitungs-Predigt.

Im Namen JESu! Amen.

Das walte die allerheiligste und hochgelobte Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heil. Geist, welchem sei Lob, Preis, Ehr und Dank in Ewigkeit! Amen.

Es spricht der wohlgeplagte Hiob mitten in seinen traurigen Nöthen: Ach, daß meine Reden geschrieben würden! Ach, daß sie in ein Buch gestellet würden! Mit einem eisernen Griffel auf Blei, und zum ewigen Gedächtniß in einen Fels gehauen würden! (19, 23. 24); und hat damit sein Absehen auf den uralten Gebrauch, da die klugen Leute das, was Denkwürdiges an Worten und Werken zu ihrer Zeit vorgefallen, nicht sofort haben vergessen las-

sen seyn, sondern es der Nachwelt zum Besten in Büchern, Tafeln, Säulen und Felsen eingehauen, eingeschrieben und verzeichnet.

Da es sich denn nun also zuträgt und füget, daß ich die bevorstehende Erklärung des heil. Katechismus habe über mich nehmen müssen, da weiß ich auch beim Anfang solcher Arbeit nichts Besseres zu wünschen, als daß meine Rede nicht zwar in ein Buch, oder Blei oder Felsen, sondern in die Tafeln des Herzens (Sprüchw. 3, 3.) aller meiner Zuhörer mögen geschrieben werden, daß sie alle mögen ein Brief Christi seyn, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens geschrieben (2 Kor. 3, 3.)-und daß also die theure Beilage der seligmachenden Katechismus-Lehre möge bei uns bis ans Ende der Welt mit großem Nutzen vieler Seelen erhalten werden. Daß nun nicht allein dieser unser Wunsch bei Gott erhöret, sondern auch die ganze bevorstehende Arbeit durch Seine Gnade gerathen möge, so wolle E. L. zuvor singen:

Es danke, Gott, und lobe Dich
Das Volk in guten Thaten!
Das Land bring' Frucht und bessre sich;
Dein Wort laß wohl gerathen!
Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne Gott, der heilige Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut.
Vor ihm sich fürchtet allermeist!
Nun spricht von Herzen: Amen!

und darauf ein andächtiges Vater Unser beten.

Text: Psalm 119, 72

Das Gesetz Deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber.

Eingang.

Es sagt der Apostel 1 Korinth. 3, 11-15: **Einen andern Grund kann zwar Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist JESUS CHRISTUS. So aber Jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines Jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird es klar machen, denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und**

welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird Jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber Jemandes Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer. Es scheint dieser Spruch etwas dunkel zu seyn und ist auch darum von Etlichen unter die schweren Dinge, welche der Apostel Petrus (2 Petr. 3, 16) in den Sendschreiben des h. Paulus bemerkt hat, gesetzt, von Päpstlern aber, ihr Fegfeuer zu bestätigen, angezogen worden.

Ich aber will Eins und Anderes, zu meinem Vorhaben dienlich, daraus hervorsuchen und haben wir darin anzusehen:

1) Den **Grund**. Was in Gebäuden am Grund und Fundament gelegen sei, ist Niemanden unbewußt, welches, wenn es nicht gut ist, den Fall und das Verderben des ganzen Oberhauses verursachen kann. Es hat aber die christliche Kirche, das Haus Gottes (1 Tim. 3, 15.) hierinnen keine Gefahr zu befürchten, weil ihr Grund, darauf sie bestehet, Niemand ist, als Christus JESUS: der ist der Fels, darauf die Gemeinde Gottes so fest gegründet ist, daß sie der Hölle Pforten nicht überwältigen können (Matth. 16, 18.), daß sie kein Platzregen, kein Gewässer, keine Winde umstoßen können (7, 25.). Er ist's, von dem Sein himmlischer Vater spricht: Siehe ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Eckstein, einen köstlichen Stein, der wohl gegründet ist (Jesaj. 28, 16.) wie es auch Petrus und Paulus von ihm auslegen (vergl. 1 Petr. 2, 6. Eph. 2, 20.) Und Alles, was in Sachen der Seligkeit außer diesem Grund gered't, gethan und gedacht wird, wie ansehnlich es auch ist, das fällt ein und hat keinen Bestand und singet die christliche Kirche recht und wohl: Der Mensch ist gottlos und verflucht.

Sein Heil ist ihm noch ferne.

Der Trost bei einem Menschen sucht.

Und nicht bei Gott, dem Herren,

Denn wer ihm will

Ein ander Ziel

Ohn' diesen Tröster stecken.

Den mag gar bald

Satans Gewalt

Mit seiner List erschrecken.

Wie nun die Zuhörer sich aufs Fleißigste haben vorzusehen, daß sie außer diesem Grund keinen Grund ihrer Gerechtigkeit und Seligkeit suchen: also

haben vornehmlich getreue Prediger, als Baumeister und Gehilfen Gottes, das zu beachten, daß der Herr JESUS in den Herzen ihrer Zuhörer gebildet werde (Gal. 4,19.), daß seine seligmachende Erkenntniß und wie er uns von Gott gemacht sei zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (1 Kor. 1,30.), der Grund alles ihres Lehrens und Bauens sei und sie mit Luthero sagen mögen (Vorr. z. Erkl. des Gal. Br.): „In meinem Herzen herrscht allein und soll auch herrschen dieser einige Artikel, nemlich der Glaube an meinen lieben HERRN Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist.“ Außerdem wird alles ihr Lehren und Lernen ganz umsonst und vergebens seyn.

2) Das **Gebäude**. Paulus sagt, daß Etliche Gold, Silber und Edelstein, Etliche aber Holz, Heu, Stoppeln auf den vorgedachten Grund bauen.

Die ziemlich führen auf ein Gebäude von Gold, Silber und Edelstein, welche nicht allein ihre Schäflein in der seligen Erkenntniß des Herrn JESU wohl und beständig unterrichten, sondern auch im Uebrigen über die heilsame Lehre und das Wort Gottes halten, alles ihr Lehren, Ermahnen, Warnen, Trösten aufs Genaueste darnach richten, von der Buße und seligen Reu über die Sünden, von den Werken christlicher Liebe, von Geduld in Kreuz und Trübsal und von der Hoffnung des ewigen Lebens nach dem Vorbild, das sie in der Schrift haben, richtig lehren, für ihre Gemeinde aufs Fleißigste beten, und Alles mit ihrem gottseligen und unsträflichen Wandel bestätigen.

Die aber bauen mit Holz, Heu, Stoppeln, welche zwar den edlen Grund behalten, aber denselben entweder nicht fleißig genug beobachten, oder wollen ihm eigene Andacht, selbstgewachsenen Gottesdienst und eingebildete Heiligkeit als zum Beigrunde anflicken, bleiben nicht schlechterdings bei der Schrift, sondern horchen nach Menschentand oder beten, studieren und lehren nicht fleißig, bringen die Zeit mit mehr Worten, als Nutzen zu, erzählen ihre eigenen Träume und Einfälle und lassen bei der reinen Lehre und Vortragung derselben fleischliche Affekte mit unterlaufen: dieß Alles ist lauter Heu und Stoppeln, das nicht taugt und die Probe nicht halten will.

Und von solcher **Probe**, welche das Dritte ist, sagt der Apostel: **Der Tag und das Feuer werden es bewähren und klar machen**: das legen Etliche aus von dem Feuer des heil. Geistes, der in den Aposteln war, als hat Paulus sagen wollen: Es wird endlich dahin kommen, daß wir Apostel mit Fleiß

eure Lehre und Gebäude werden untersuchen, und wird alsdann durch Beistand des heil. Geistes genugsam erkläret werden, was tauglich oder untauglich ist. Andere legen es aus von dem Prüfe-Feuer des lieben Gottes, das Er durch Kreuz und äußerliche Trübsal oder durch die innerliche Gewissensunruhe beim Menschen anzündet; und dasselbe entweder bei gesunden Tagen oder in Krankheiten und der Todesnoth und wird also ein solcher Mensch selig als durchs Feuer, d. i. er wird kaum und mit genauer Noth selig und durch sonderliche Gnade Gottes als ein Brand aus dem Feuer gerissen; sein Werk aber ist verloren und hat er umsonst gebauet, danket dennoch Gott, daß er ohne Strafe davonkommt. Dieß erkläret Mathesius mit dem Exempel des heil. Hieronymus, des frommen Bernhard, welche, obwohl allerlei Holz und Heu von Menschenlehre und selbsterdachtem und gemachtem Gottesdienst mituntergelaufen, dennoch endlich auf diesen einen Grund bestanden und selig worden sind; und ist vornehmlich denkwürdig, was er von einem vornehmen Doktor zu Wien erzählt, der nicht allein Andere zu guten Werken fleißig vermahnet, sondern auch selber ein frommer Mann gewesen, der alle Tage Messe gelesen, viel Almosen gegeben, die Woche dreimal gefastet, und daneben ein eigen Haus gestiftet habe für arme gemeine Weiber, welche von ihrem bösen Leben ablassen wollten. Dieser, als er sterben sollte und in der Todesanfechtung in seinem Herzen suchte, was er dem göttlichen Zorn und Gericht entgegensetzen wollte, geräth darüber in große Angst, daß ihm der Angstschweiß mildiglich ausdringet; er suchet hervor seine Messen, Almosen, Kasteiung, Stifte und sämtliche gute Werke und sagt zu verschiedenen Malen: „Will denn das auch nicht helfen?“ Endlich wie Nichts wider das verzehrende Feuer des göttlichen Zornes bestehen kann, holet er einen tiefen, sehnlichen Seufzer aus dem Grund seines geängsteten Herzens, daß ihm auch die Thränen mildiglich über die Wangen fließen, und spricht: „Miserere mei Deus propter Jesum Christum!“ Erbarme Dich mein, mein Gott, um Jesu Christi willen! Da fühlet er Trost und schläft sanft und selig ein. Dieß war der rechte güldene Grund; das Andre war Holz, Heu und Stoppeln und konnte in Gottes Prüfe-Feuer nicht bestehen.

Weil denn nun der Allerhöchste auch mich, Seinen unwürdigen Knecht, zum geistlichen Baumeister verordnet hat, und ich durch Seine Gnade von keinem andern Grund unserer Seligkeit weiß, als von Christo Jesu, so will mir in alle Wege obliegen, mit Fleiß daran zu seyn, daß ich nicht Holz, Heu, Stoppeln, sondern lauter Gold, Silber und Edelgestein in eure Herzen zum

himmlischen seligen Bau zusammentrage; und das soll vermittelt göttlicher Hilf und Gnade mein beständiges Vorhaben in bevorstehender Katechismus-Arbeit seyn. Jetzo wollen wir im Namen des Herrn JESU mit Betrachtung eines theuren Goldspruches, den wir aus Königs David Schatzkammer entlehnet und E. L. vorgelesen, den glücklichen Anfang machen. Der Herr JESUS gebe Gnade, daß es wohl und zu Seinen Ehren und vieler Seelen Erbauung gerathen möge! Amen.

Abhandlung.

Bekannt ist, was die klugen Heiden von den vier Zeiten der Welt, deren die erste gülden, die andere silbern, die dritte ehern, die vierte eisern sei, gedichtet haben, wiewohl selbiges im Traumbild des Königes Nebukadnezar ziemlichen Grund hat (Dan. 2, 32.). Nun gibts zwar wohl die tägliche und klägliche Erfahrung, daß uns die schwerste, letzte und eiserne Zeit betroffen habe; aber ich dürfte dennoch für diesesmal bejahen, daß wir in einer recht güldenen Zeit leben, nicht zwar in der, wiewohl nicht unbequemen Meinung, weil allenthalben Gold und Geld am meisten gilt, Jedermann nach Geld stehet, Gold suchet und begehret; sondern weil das edle Wort Gottes, welches mit allem Gold der Welt nicht zu vergleichen ist, so reichlich unter uns wohnt und man, Gottlob! Niemand so arm findet unter den armen Christen, der nicht etliche theure Gold- und Machtsprüche, aus dem reichen Schatz des göttlichen Worts genommen, sollte besitzen und im Kästlein seines Herzens und Gedächtnisses beigelegt haben.

Ich habe mit Bestürzung ehemals gelesen, daß der berühmte konstantinopolitanische Patriarch und Kirchenlehrer Chrysostomus sich über seine Zuhörer beschweret, daß nicht ein Einiger darunter sei, der einen einzigen Psalm oder ein andres Stück der heil. Schrift auswendig hersagen konnte, da er doch anderswo (welches eben wohl nicht ohne Bewunderung kann gelesen werden) gedenket, daß seinem Dünken nach täglich bei Hunderttausend in der Kirche, wo er geprediget, zusammenkommen sind. Ich will nicht hoffen, daß in unserer Stadt ein Kind von sieben, geschweige mehr Jahren, sollte gefunden werden, das nicht zum Wenigsten etliche Gebetlein und Sprüche der Schrift sollte gefasset haben, und will nicht zweifeln, daß die Meisten unserer Zuhörer verschiedene Psalmen und Gesänge, wie auch allerlei schöne Gebetlein und Kernsprüche der Schrift und zuvoraus die fünf Hauptstücke christlicher Lehre, in unsrem Katechismus-Büchlein enthalten,

auswendig wissen, und sich solcher Wissenschaft im Leben und im Sterben bedienen können.

Und solches unser Katechismus-Büchlein ist fürwahr ein recht güldenes Büchlein und ein güldener kurzer Auszug der ganzen Bibel, und da denn dasselbe in allen unsern Kirchen, auf allen Kanzeln, und in allen Schulen, ja in allen Häusern von Alt und Jung fleißig getrieben, gelehret und gelernet wird, so sage ich billig, daß von Lutheri seligen Zeiten die güldenen seligen Jahre wieder angefangen und durch Gottes Gnade, wie arm und elend wir auch sonst durch das langwierige Kriegsbeschwer und noch anhaltendes großes Bedrängniß geworden sind, bis auf uns gedauert haben. Gebe der Allerdürchleuchtendste, daß wir solche güldene, gnadenreiche Zeit auch auf unsere Nachkommen vererben und diese Zeit, wie sie werth ist, erkennen und das theure Wort Gottes so lieb als David haben mögen, welcher spricht: Das Gesetz Deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stücke Gold und Silber.

Daß wir nun solche Worte etwas weiter bedenken mögen, haben wir anzusehen: Erstens das, davon David redet, nemlich das Gesetz des Mundes Gottes. Das hebräische Wort Torah heißet insgemein eine Lehre, Unterricht und Erinnerung, und wenn es mit „Gesetz“ verdeutschet wird, so bedeutet es nicht allemal das mosaische Gesetz allein, sondern zuweilen die ganze heil. Schrift, welche uns von Gott, Seinem Wesen und Willen und von unserer Gebühr gegen denselben lehret und unterrichtet. So ist anzunehmen, wenn David spricht: Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht (Ps. 1, 2.) und Jesaias: Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem (2, 3.) So wird mich in unsrem Sprüchlein das Wort Gesetz billig verstanden, daß der gottselige König sagen will: Alles, was Du, mein Gott, von Deinem ewigen göttlichen Wesen und gnädigen Willen gegen das menschliche Geschlecht durch Deinen Mund gered't und geoffenbaret hast, das ist mir lieber und besser, als viel tausend Stück Gold und Silber, weil ich dadurch in Deiner Erkenntniß zu meiner Seligkeit vollkommentlich unterrichtet werde.

Es wird aber durch diese Art zu reden nicht ausgeschlossen das Herz Gottes, als wenn auch David in den Gedanken gestanden, daß der Allerdürchleuchtendste zuweilen ein Andres durch Seinen Mund reden, ein Andres im Herzen beschlossen haben sollte. Denn David weiß wohl, daß der Held in Israel nicht leuget und daß Er Gott ist und Seine Worte werden Wahrheit seyn (1 Sam.

15, 29. 2 Sam. 7, 28. Tit. 1, 2.) und ist also wohl versichert, daß, was im Herzen Gottes von Ewigkeit heraus brünstiger Liebe und unbegreiflicher Barmherzigkeit beschlossen, dasselbe durch Seinen Mund geredet und geoffenbaret ist.

Ebenso wenig wird auch das geschriebene Wort dadurch ausgeschlossen. Denn ob zwar zu des Königes David Zeiten nicht alle Bücher der Schrift, die wir jetzo haben, vorhanden waren, so waren doch schon etliche, als die 5 Bücher Mosis, das Buch Josua, der Richter und vielleicht Ruth schriftlich abgefasst und zwar auf Gottes Befehl (2 Mos. 34, 27. 5 Mos. 3, 19.); diese Bücher nennet nun der König das Gesetz des Mundes Gottes und hat er zweifelsfrei in der Betrachtung der herrlichen Sprüche, der lieblichen und hellen Vorbilder, die auf den Messias zielen, sich so sehr vertieft und so viel süßen Trostes gefunden, daß er darum sagt, es sei ihm das Gesetz des Mundes Gottes lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber. So dürfen wir viel weniger jetzo eines andern mündlichen Worts warten und sonderlichen Ein- und Zuspruch von Gott begehren, außer dem, da er in Seinem geschriebenen und aus Seinem Mund verfaßten Wort mit uns redet; denn dahin verweist uns der Herr JESus allein, wenn Er spricht: Suchet in der Schrift! (Joh. 5, 39.) und wenn Er selbst Seine Jünger in die Schrift führet und sie ihnen ausleget (Luk. 24, 45.).

Es werden aber dadurch ausgeschlossen alle Menschensatzungen und was Menschenmund aus menschlichem Rath in Sachen der Seligkeit ordnen und reden will. Was Menschen erdenken und vorbringen, will König David sagen, das ist und bleibt menschlich, das ist unbeständig, ungewiß, zweifelhaft und vergänglich; aber das Gesetz Deines Mundes und was Du mein Gott redest, das ist beständig, gewiß und unvergänglich; darauf kann man es sicherlich wagen. Und dieses Alles kann nun mit gutem Fug auf unser goldenes Katechismus-Büchlein bezogen werden, darin Nichts enthalten ist, ohne was aus Gottes geschriebenem Wort genommen und in demselben klärlich gegründet ist, darum es dann billig für ein Gesetz und Unterricht des Mundes Gottes zu achten und zu halten ist.

Wir haben aber nun weiter anzusehen: Zweitens das, was David von dem Gesetz des göttlichen Mundes sagt und ausspricht, nemlich es sei ihm lieber, oder besser, denn viel tausend Stück Gold und Silber. Es weiß der gottselige König wohl, wie hoch von den Menschen Gold und Silber gehalten wird, und wie sie es allen Dingen vorzuziehen pflegen. Darum, als er seine

große Liebe zu dem Wort Gottes will andeuten, nimmt er das, was sonst dem Menschen am lieblichsten ist und spricht: Gottes Wort sei ihm noch lieber; es sei ihm lieber als das so hoch beliebte Gold und Silber, und wenn auch viel tausend Stück auf einem Haufen lägen. Es ist sonst der König David gewesen ein Gold- und Silber-reicher Herr; aber, will er sagen: all mein Gold und Silber ist mir nicht so lieb, als Dein Wort, mein Gott; das Gesetz Deines Mundes ist mir lieber und besser, als mein Gold und Silber.

Und dieses sagt er nicht ohne sattsamen Grund; denn das Gesetz des Mundes Gottes, Sein geoffenbartes, liebes Wort ist besser als das vergängliche Gold,

1) was den Ursprung betrifft. Gold und Silber werden in der tiefen Erde erzeugt und von dannen mit überaus großer Arbeit, vielen Kosten und Gefahr hervor und ans Tageslicht gebracht; aber das Wort Gottes hat seinen Ursprung vom Himmel her, aus der Tiefe des göttlichen Herzens; denn was Gott der himmlische Vater sammt Seinem lieben Sohne und dem werthen heiligen Geist nach Seiner unendlichen Weisheit und Barmherzigkeit von unsrer Seligkeit in Seinem Herzen gedacht und in Seinem göttlichen Rath gut befunden und beschlossen hat, das Alles ist in Seinem göttlichen Wort, aus Seinem Mund durch Seine dazu befähigte Diener abgefasst. Ja es hat der Sohn Gottes selbst in die Welt kommen wollen, daß Er uns den gnädigen Willen Seines himmlischen Vaters kund thun und uns die güldene Lehre von der Gnade Gottes, der Gerechtigkeit des Glaubens und dem Weg zur Seligkeit überantworten möchte, wie Er denn selbst spricht: Himmlischer Vater, ich habe Deinen Namen, geoffenbart den Menschen; denn die Worte, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben und sie haben's angenommen (Joh. 17,6. 6.). Und dieses nun was der Sohn Gottes vorgebracht, haben aus Seinem Munde die Apostel und Evangelisten verzeichnet und vermittelst des kräftigen Antriebes des heil. Geistes ihren Schriften einverleibt. Und was ist nun alles Silber und Gold, das aus Felsen und Steinen gehauen wird gegen das selige liebe Wort, welches besagtermaßen vom Himmel herkömmt und im Herzen und Munde der hochheiligen Dreieinigkeit gewachsen ist? Nichts überall; darum sagt David billig: Das Gesetz Deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber.

Es ist das göttliche Wort besser und demnach lieber zu haben, als Gold und Silber, was

2) den Gebrauch angeht. Das Gold wird auf mancherlei Art zum menschlichen Nutzen angewandt. Es hat seinen Nutzen in der Arznei und ist nach einhelligem Zeugniß aller gelehrten Aerzte ein bewährtes Kordial, welches durch eine verborgene sonderliche Kraft das Herz stärket und erquicket; wie denn Mathesius erzählet, daß ein Alchymist, der bei seinem Geschäft viel Quecksilber in sich gezogen, darüber gar gefährlich krank worden sei, daß aber ein güldenes Blech, das er sich auf Anrathen schlagen lassen und auf das Herzgrüblein gelegt, alles Gift vom Herzen ausgezogen. Aber weit nützlicher und kräftiger ist Gottes Wort, das alleredelste und bewährteste Kordial, das in der Welt zu finden ist. Wenn Einer von der höllischen Schlange einen giftigen Stich ins Herz und Gelpissen bekommen hat oder hat sonst viel sündliches Seelengift in sich gezogen, da ist nichts Besseres, als ein güldenes Blech, ein und andrer theurer Machtspruch aus Gottes Wort; dadurch werden die Herzen gelabet, gestärket, getröstet, geheiligt und zum ewigen Leben erhalten.

Es hat weiter das Gold seinen Nutzen in der Münze und Kaufmannschaft. Wer wüßte es nicht, daß die Goldmünze im höchsten Preis und für die edelste gehalten wird und kann Einer mit goldener und silberner Münze allenthalben durchkommen, handeln und wandeln. Aber weit edler und besser ist das liebe Wort Gottes; das ist eine geistliche Münze, darauf das Herz Gottes gebildet und geprägt ist; die Ueberschrift sind die Titel, welche Gott dem HErrn in Seinem Wort gegeben werden, daß Er heißet ein allmächtiger, ewiger, barmherziger, geduldiger, langmüthiger, gnädiger Gott, ein Schöpfer, Erhalter und Beherrscher Himmels und der Erde. Mit dieser geistlichen und himmlischen Münze können wir allenthalben durchkommen; wir können uns damit alles Mangels und aller Noth erwehren, und wer dieser edlen Münze viel hat eingesammelt in sein Herzenstäschlein, der kann fröhlich fortwandern durchs Jammerthal ins ewige Vaterland.

Große Herren pflegen zuweilen ansehnliche Schau- und Gnaden-Pfennige von dem feinsten Golde schlagen zu lassen und dieselben unter die getreuen Diener ihres Hofes auszutheilen, von denen sie auch als ein sonderbares Merkzeichen hoher Gunst auf der Brust pflegen getragen zu werden. Nun ist ein jedweder Machtspruch in Gottes Wort nichts Andres, als ein großer, güldener Schaupfennig, darinnen Gott der HErr ein Gedächtniß Seiner wunderbaren Güte hat verfassen lassen; darum wir denn dieselben stets im Mund und Herzen tragen sollen. Wenn Einer eine weite und gefährliche

Reise zu thun hat, so pflegt er wohl etliche Goldstücke, als die am bequemsten fortzubringen, in die Kleider zu vernähen: wir Christen sind alle auf einer gefährlichen Reise, die wir durch die Welt, die Mordgrube, das Thränen- und Jammerthal, verrichten und wenn wir schon eine Weile uns mit einer ziemlichen Bürde der zeitlichen Güter schleppen, so ist doch endlich der Tod, der allgemeine Räuber und Freibeuter da, der uns Alles abnimmt und auch nicht einen Faden aus der Welt mitnehmen lässet. Wohl dem, der alsdann die theuren Goldstücke der Sprüche göttlichen Worts hat in seinem Herzen verstecket; die wird ihm kein Räuber nehmen können, sondern er wird sich ihrer bis ins ewige Leben zu getrösten haben.

Es wird drittens das Gold zum Schmuck und Zierrath angewandt; da denn Gott der HErr vornehmlich Fürsten und Herren und der lieben Obrigkeit das Gold und andere köstliche Sachen verliehen hat, damit er dem gemeinen Mann die Augen füllen und Seinen Statthaltern ein majestätisches Ansehen machen möchte: wiewohl Er es auch wohl leiden kann, wenn auch andere Personen mit Maßen und Ehren sich schmücken und das Gold und andere kostbare Sachen zur Hoffart und Ueppigkeit nicht mißbrauchen. Aber auch in diesem Fall ist das liebe Wort Gottes besser als das vergängliche Gold und würde es wohl umsonst seyn, wenn die Obrigkeit sich noch so prächtig anthäte, und allenthalben von Gold und Edelsteinen glimmerte, wo nicht Gott, der Allerhöchste mit Seinem Worte sie gezieret und ihnen ein Kleinod an den Hals gehänget hätte, darauf geschrieben stehet: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat (Röm. 13, 1.) Zudem ist Nichts, das einen Fürsten so ansehnlich machet und herrlicher zieret, als die Liebe göttlichen Worts, wenn er das als ein theures Gold im Herzen, Mund und Händen trägt.

Als auf dem ersten großen von Kaiser Carl V. gehaltenen Reichstag zu Worms auch Landgraf Philipp von Hessen zu Rath ritt, fragte eine Krämerin ihren Mann, was er meine, daß diesen Herrn am meisten ziere? Der antwortet: „daß er jung, wacker, reich und mächtig ist.“ „Nein!“ sagt die Frau, „sondern daß er so viele graue Häupter um sich hat.“ Das war Etwas gesagt, aber gewiß ist, daß eines Herrn, wie reich, mächtig und prächtig er auch sonst ist, edelster Schmuck sei, wenn er das göttliche Wort hoch hält und läßt das Buch des Gesetzes Gottes nicht von seinem Munde kommen, sondern betrachtet es Tag und Nacht (Josua 1, 8.) wie Gott der HErr auch geboten hat. Denn allen andern Schmuck und Pracht müssen sie der Welt lassen

und wie viel man ihrem verblichenen Körper von Gold und andern Köstlichkeiten anlegt, so ist ihm doch damit Nichts gedienet. Aber den geistlichen Goldschmuck, den sie aus Gottes Wort ihren Seelen angelegt haben, der folgt ihnen nach in das ewige Leben.

Eben also haben auch andre, geringere Personen keinen schöneren Zierrath, als den sie aus der Schatzkammer des göttlichen Worts entlehnen. Alles andre Gepränge ist nur Phantasie und Thorheit, wie der heil. Geist der Königin Bernice Aufzug nennet (Apostelgesch. 25, 23 im Grundtext) und kann auch ein leblos Bild mit solchem eitlen Schmuck behängt werden. Aber der Goldschmuck, welchen Gottes Wort gibt, ist der rechte, beständige und beste. Und, Lieber, was nützt das vergängliche Gold, wenn du dessen noch so viel am Leibe trägst, so deine Seele nicht mit der Erkenntniß Gottes, die aus Seinem Worte kommt, gezieret ist? Sollte man nicht von dir mit Billigkeit gebrauchen des weisen Königes Ausspruch: Ein schön (und prächtig gezierter) Weib ohne Zucht (ohne Erkenntniß Gottes und Liebe Seines Worts) ist wie eine Sau mit einem güldenen Haarband? (Sprüchw. 11, 22.)

Darum, ihr meine Liebsten, erwählet ja den rechten Goldschmuck und zieret eure Seelen mit dem göttlichen Wort und haltet dafür, daß ein Herz, das in Gottes Wort eingefasset ist, so schön und prächtig sei, daß Gott selbst und all Seine Engel ein herzliches Gefallen daran haben.

Bisher nun haben wir angesehen solche Dinge, worinnen das vergängliche Gold seinen Nutzen noch hat, und haben bewiesen, daß dennoch das geistliche Gold weit nutzbarer sei. Es finden sich aber auch solche Fälle, da das zeitliche Gold Nichts schaffen oder helfen kann, sondern allein Gottes Wort; daher dann überall folget, dieses sei weit besser als jenes.

Ein venetianischer Kaufmann reiste einmal durch die afrikanische Sandwüste, da auf viel Meilen Weges kein Wasser, ja kein Baum, Kraut oder grüne Pflanze zu finden, sondern Alles von der Sonnenhitze ausgebrannt ist. Dieser hatte sich nicht mit genügsamem Wasser versehen, und wie ihn der Durst anwandelte, bot er zuerst tausend, hernach zehntausend Dukaten, und endlich all sein Gut, das sich auf dreißigtausend Dukaten erstreckte, für einen Trunk Wassers; und ob er wohl denselben einmal erlangte, so vermocht' er doch nicht in solcher Hitze und noch weiten Reise seinen Durst damit zu stillen, sondern mußte, wie viel Goldes er auch hatte, elendiglich verschmachten und umkommen. - Jener Domherr hat ihm zwar gegen das

Podagra viel Goldstücke lassen ausschütten und die Hände darin als wie gewaschen und die Füße damit bestrichen, aber zweifelsfrei mit schlechter Wirkung, wo nicht seine Einbildung Etwas bei der Sache gethan hat.

So hilft das Gold nicht in leiblichen Nöthen, viel weniger in geistlichen, Gewissens- und Herzens-Nöthen, welches an Juda, dem Verräther, und vielen Andern zu ersehen; am allerwenigsten hilft es in Todesnöthen, und wenn Einer schon sein ganzes Siechbett mit Goldgulden würde belegen und füllen lassen, so würde es doch wider den Tod Nichts helfen, wie an jener vornehmen Edelfrau zu ersehen (deren Namen ich Ehren halber billig verschweige), welche zwar bei gesunden Tagen einen Schein gehabt und geführt eines gottseligen Lebens, maßen sie die erste in die Kirche und die letzte draus gepflegt zu seyn, auch bei Verrichtung des Gottesdienstes sich sehr andächtig, auch mit vielen Thränen, erwiesen, aber ihr Ende verursachte viel andre Gedanken. Denn als sie in eine tödtliche Krankheit gefallen und von ihren Freunden und Anverwandten besucht worden, hat sie stets gesagt, es würde zum Tod keine Noth haben; endlich aber, als sie gemerket, daß dieser falbe Postreiter vorhanden wäre und mit ihr davon eilte, da läßt sie ihr ein Kästlein bringen, darinnen all ihre Kleine dien und Geschmeide verwahret, schüttet solches vor sich aus, kehret es mit den Händen herum und saget mit Seufzen: „So soll ich dich denn nun verlassen! So soll ich dich denn nun verlassen!“ Aber es half Nichts. Mammon vermochte wider den Tod Nichts; der wollte sich mit keinem Gold abkaufen lassen, welches diese Frau sonst wohl ausgezahlet hätte, ihr Leben damit zu retten; sie mußte fort und Alles verlassen.

Auch hilft endlich das vergängliche Gold nicht am jüngsten Gericht, weil der allgemeine Richter der Lebendigen und der Todten sich nicht bestechen lässet. Es hilft Nichts in der Qual der Höllen, weil der reiche Mann, wenn er schon all sein Gold dafür geben wollte, das er in der Welt hinterlassen hat, nicht ein einiges Wassertröpflein, seine Zunge damit abzukühlen, erlangen kann. (Luk. 16,24.) Kurz: **Es wird Niemand sein Gold oder Silber erretten mögen am Tage des Zorns des HErrn.** (Ezech. 7,19. Zephan. 1, 18.)

Weit besser ist demnach Gottes edles Wort, welches in allen Nöthen Hilfe schaffen und leisten kann: in leiblichen Nöthen, in schmerzlichen Krankheiten tröstet es uns und wirket die liebe Geduld; in geistlichen Nöthen beruhiget es das unruhige Gewissen, macht Luft zum Herzen, tröstet wider die Sünde, wider Gottes Zorn und den Fluch des Gesetzes; es hilft in Todesnö-

then die Bitterkeit des Todes vertreiben, verwandelt den Tod in einen süßen Schlaf; es redet uns das Wort am jüngsten Gericht und mit Einem Wort: Es kann unsre Seelen selig machen. (Jak. 1,21. , Kor. 15, 2.)

Es finden sich endlich auch solche Fälle, darinnen das vergängliche Gold nicht allein nicht nützlich, sondern auch schädlich ist. Etlichen ist's schädlich in der Erwerbung, welche durch den eiteln Schein dieses Sonnen-Metalls verblendet, dasselbe mit unersättlicher Begierde suchen und darüber ihr Gewissen an den Nagel hängen und Himmel und Hölle aus den Augen setzen. Etlichen ist's schädlich in der Besitzung; es will sie nicht schlafen lassen, wie es einmal dem Kaiser Sigismund widerfahren, als ihm 40,000 Dukaten zugekommen; es gibt ihnen Anlaß zu allerlei Sünde, Trotz, Uebermuth, Ueppigkeit, Verachtung der Armen und dergleichen; ja es gibt Andern Anlaß und Gelegenheit, den Besitzern nachzustellen und sie ihres Goldes und Lebens manchmal zu berauben. Ja etliche große Leute, die in Gefahr gewesen und sonst, in einem schlechten angenommenen Habit, wohl durchgekommen wären, hat ein wenig Gold verrathen und sie in äußerste Noth gebracht. So ging's Richard, dem König in England, welcher, als er vom Heerzug aus dem gelobten Lande wieder gekommen und durch Deutschland im Habit eines Tempelherrn hat reisen wollen, vom Herzog Leopold in Oestreich, mit dessen Leuten er in Asien einen großen Zwiespalt gehabt, unvermuthet gefangen worden, da ihn der Wirth in der Herberge an seinem königlichen Ring erkannte, und sich hernach mit 100,500 Pfund Silber hat loskaufen müssen. - So ging's dem edlen Blute. Conradin, dem letzten Herzog in Schwaben, welcher, nach einer unglücklichen Schlacht, sich zwar in einen Eseltreiber verstellte, aber durch einen Ring, den er einem Fischer, Brod dafür zu kaufen, gegeben, verrathen, gefänglich eingesetzt und endlich im Jahr nach Christi Geburt 1268 zu Neapel öffentlich enthauptet ward. - Ja etlicher Verstorbenen Ruhe im Grab ist um des schnöden Goldes willen verunruhiget und verstöret worden.

Weit besser ist demnach abermals das edle Wort Gottes, welches niemals schädlich, sondern allemal höchst nützlich ist. Wenn man das mit großer Begierde sucht, das ist ein heiliger und löblicher Geiz. Wenn man das besitzt und im Herzen hat, so gibt's stetig Anlaß nicht zu bösen, sondern zu guten Gedanken, Worten und Werken. Und obwohl der Teufel, der höllische Straßenräuber, sehr bemühet ist, solches geistliche Gold zu stehlen, so kann er's doch den Gläubigen nicht entwenden, so lange sie ihre Seelen behalten,

darinnen sie es verwahret haben. Dieses edle Gold verstöret nicht den Schlaf, sondern macht geruhig und ohne Sorgen schlafen, weil es uns der göttlichen, väterlichen Fürsorge und Wachsamkeit versichert; ja, es schafft endlich eine sanfte Ruhe im Grab, weil es uns der Vergebung aller Sünden, der Auferstehung am lieben, jüngsten Tage und des ewigen seligen Lebens vertröstet.

Es ist das göttliche Wort besser, als das vergängliche Gold

3) was die Dauerhaftigkeit betrifft. Denn gleichwie das Gold in der Erde wächst, also wenn es seine Vollkommenheit erreicht hat, und nicht gehauen wird, so vergehet es wiederum, wie Mathesius redet, und wenn es dann schon ans Tageslicht und in menschliche Hände gekommen ist, so ist's doch eitel und vergänglich, wie es der Apostel Petrus nennet (1 Petr. 1, 18.), und die christliche Kirche singet:

Alles, was ist auf dieser Welt,
Es sei Gold, Silber oder Geld,
Reichthum und zeitlich Gut,
Das währt nur eine kleine Zeit
Und hilft doch Nichts zur Seligkeit.

Aber das Wort des HErrn bleibt ewiglich (Psalm 119, 89.); Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, wie der Herr JE-sus selbst bezeuget (Luk. 21, 33.) So sagt nun König David und ein jedwedes gottseliges Herz mit gutem Fug und Recht: das Gesetz des Mundes Gottes ist mir lieber, (und besser) denn viel tausend Stück Gold und Silber. Und Alles dieß, was wir bisher vom Wort Gottes insgemein geredet haben, muß und kann auch mit allem Recht auf die güldene Katechismus-Lehre bezogen werden, weil sie ja nichts Andres ist, als Gottes Wort und ein kurzer Auszug der ganzen Bibel; darum sich denn auch alle Kraft, aller Nutzen und Gebrauch, welchen wir dem göttlichen Worte zugeeignet, bei ihr reichlich finden wird, wie wir in den folgenden Predigten, mittelst göttlicher Verleihung, mit Mehreren, zeigen wollen, dieweil wir in denselben eine Chrysologia catechetica anstellen, das ist die seligmachende Katechismus-Lehre mit dem Golde vergleichen und aus einem Jedweden Stück etliche recht göttliche und geistliche Goldstücke, die wir zu unsrem zeitlichen und ewigen Nutzen aufheben sollen, vortragen und am Ende, wie wir Alles zum christlichen Leben, geduldigen Leiden und seligen Sterben gebrauchen kön-

nen, berichten werden. Zum Beschluß will ich euch sämmtlich auf's Fleißigste erinnert haben, daß, da ihr vernommen habet, daß Gottes Wort viel besser sei, als viel tausend Stück Gold und Silber, ihr mit David betet, aus eben diesem Psalm: HErr, laß Deinen Knecht Dein Gebot festiglich für Dein Wort (und also für den höchsten, theuersten Schatz, für den unbeweglichen Grund seiner Seligkeit) halten, daß ich Dich fürchte (V. 38.)

Nehmet das in Acht, ihr Reichen; denn ohne diesen Reichthum seid ihr nicht reich! Was hilft's euch, wenn ihr eure Beutel und Taschen voll habt des vergänglichen Goldes und euer Herz ist leer von dem unvergänglichen Golde? Was hilft's euch, wenn eure Häuser und Kammern voll sind, daß sie einen Vorrath nach dem andern herausgeben können (Ps. 144, 13.), wenn eure Seele keinen Vorrath hat des geistlichen Goldes? Was hülft's euch, wenn ihr die ganze Welt gewännet und nähmet Schaden an eurer Seele? (Matth. 16, 26.) Darum sammelt euch Schätze, die nicht vergehen! (Matth. 6, 19.) Sammelt aus Gottes Wort einen Vorrath für eure Seele, der ihr auch im Tode, wann sie Alles, auch den Leib zurücklassen muß, nicht könne abgenommen und entwendet werden!

Nehmet es in Acht, ihr Armen! Ihr seid nicht arm, wenn ihr Gottes Wort lieb habt und dasselbe in euren Herzen verwahret und beigelegt habt. Darum was euch fehlet an zeitlichen Gütern, dessen erholet euch in den geistlichen Gütern! Wie die Geizhalse täglich einen Pfennig dem andern in ihren Truhen beilegen, also leget ihr täglich einen Spruch aus Gottes Wort in dem Kästlein eures Herzens bei! Könnet ihr euren Kindern nicht Viel hinterlassen am zeitlichen und vergänglichen Golde, so sehet doch dahin, daß sie durch euren Fleiß und Dienst des göttlichen geistlichen Goldes theilhaftig und in Gottes Wort und ihrem Katechismo zur Seligkeit wohl unterrichtet werden mögen! So habt ihr ihnen eine theure Beilage und unvergleichlichen Schatz hinterlassen.

Nehmet es endlich allesammt in Acht, zu eurem Trost, bei diesem großen Beschwer, da fast alles zeitliche Gold und Silber durch die langwierigen Kriegsbedrängnisse verloren und hinweggeführt wird! Gott sei Lob, daß wir nur das geistliche theure Gold des reinen lautern Worts Gottes behalten, und unser güldenes Katechismus-Büchlein ungehindert lehren, lernen, daheim und öffentlich erklären mögen! Gott wolle uns ferner solchen Schatz gönnen und uns an Seinem Worte halten lassen; denn das ist unsres Herzens

Freude und Wonne, das ist uns lieber, als viel tausend Stück Gold und Silber!

Ihm sei Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit! Amen.

Erste Predigt.

Im Namen JESu! Amen.

Ueber die Erste Tafel des göttlichen Gesetzes.

Die zehn Gebote. Erste Tafel.

Das erste Gebot: „Ich bin der HErr, dein Gott; du sollst keine andere Götter neben mir haben.

Das andre Gebot: Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht Vergeblich führen.

Das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.“

Vorbereitung.

Vor dem Tempel zu Jerusalem hat der König Salomo lassen setzen zwei eherne Säulen, die achtzehn Ellen hoch, und zwölf Ellen dick gewesen, und hat die eine Jachin, die andere Boas genennet (1 Kön. 7, 21.). Nun könnte ich zwar mit Weitläufigkeit darthun, wie kostbar auch diese Säulen gewesen, und wie großer Verwunderung es werth sei; aber Solches leidet für dießmal mein Vorhaben nicht, sondern nur das will ich sagen, daß gewiß diese mächtigen Säulen nicht allein dem Tempel ein großes Ansehn und Zierde, sondern auch Allen, die hineingingen, diese Erinnerung geben sollten, daß der Gott Israel, der in dem Hause geehret und angebetet würde, eine eherne, das ist, eine feste und unwandelbare Säule wäre, auf welchen man sich ganz sicher verlassen, und seine Zuversicht auf Ihn setzen könnte, wie es auch die Namen der Säulen mitbringen, weil sie beide von der Standhaftigkeit und Stärke benannt sind.

Wie nun die Israeliten alsofort beim Eingang zu ihrem Gottesdienst diese hochnöthige Erinnerung an diesen Säulen hatten, so haben wir im Eingang unsers güldenen Katechismus-Büchleins alsbald eine Erinnerung von herzlichem und einigem Vertrauen und Zuversicht, die wir nirgends andershin, als auf den einigen und wahren Gott setzen sollen, wie wir Solches in bevorstehender Predigt mit Mehrerem werden zu vernehmen haben.

Eingang.

Es machen die Chemiker aus dem Gold eine Arznei, welche sie das Donner- oder schlagende Gold nennen. Dieses, ob es wohl wahrhaftiges Gold ist, dennoch, weil es auf eine sonderbare chemische Art zubereitet wird, hat es sonderliche Art, und ist dem stärksten Schießpulver an Kräften überlegen. Es hat aber dieses Goldpulver einen Nutzen in der Arznei, und kann als ein gutes schweißtreibendes Mittel gebraucht werden.

Dieses Gold kann uns gar füglich dienen, die Art und Natur des göttlichen Gesetzes, welches den ersten Theil unsers Katechismus-Büchleins ausmacht, darinnen abzubilden und E. L. vorzustellen. Das Gesetz ist wahrlich ein recht lauterer Gold, weil es von Gott selbst sein Herkommen hat, der Seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und göttliche Vollkommenheit darin entworfen, und den Menschen zum Vorbild ihres Wandels gegeben hat, darum es dann nicht abzuthun und aus der christlichen Kirche wegzuschaffen ist, wie ehemals die Gesetzesstürmer gelehret haben; denn das Gesetz ist je heilig und das Gebot ist heilig, recht und gut (Röm. 7, 12.) und wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so sein Jemand recht brauchet. (1 Tim. 1, 8.) Aber es ist doch ein recht donnernd und schlagend Gold, nicht allein, weil es ehemals mit Donner und Blitz ist gegeben, (2. Mos. 19, 16. 20, 18.) sondern weil es noch jetzt donnert und blitzt über alle unbußfertigen Sünder, die in Ruchlosigkeit und Sicherheit dahin leben, und ihre Sünden gar gering achten, wenn es spricht: verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue! (5 Mos. 27, 26.) Ungnad und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. (Röm. 2, 8. 9.) Wahrlich solche und dergleichen Sprüche sind nichts Andres, als gewaltige Donnerschläge, dadurch der Menschen Herzen und Gewissen erschreckt und erregt werden, wie es oftmals die Erfahrung lehret.

Es hat aber dieses Donnergold seinen trefflichen Nutzen in der geistlichen Seelenarznei; denn es erzwinget vor den Leuten eine äußerliche Frömmigkeit, und wehret mit Dräuen, Fluchen, Strafen, daß man nicht äußerlich Böses thue. Wiederum, so sich Einer solcher äußerlichen und abgezwungenen Frömmigkeit überheben wollte, so ist das Gesetz abermals da und schlägt, als mit einem Donner, darnieder alle menschliche Heiligkeit, Gerechtigkeit und Werke, zeigt die innerliche Bosheit und die große Unvollkommenheit alles unsers guten Vornehmens, und weil es eine gänzliche Vollkommenheit der Seelen, des Leibes, des Gemüths und aller Kräfte erfordert, so behält es

den Menschen in Demuth und bewahret ihn vor innerlicher geistlicher Hof-
fart; kurz: das Gesetz wehret Etlichen, daß sie nicht böse seien, Etlichen,
daß sie nicht fromm seien. Die Gottlosen und Muthwilligen hält es zurück,
daß sie nicht dürfen ihrem bösen Willen durchaus folgen, und Alles thun,
was ihnen ihr giftiges Herz in den Sinn gibt. Den Ehrbaren und Frommen
hält es ihre mancherlei Mängel und Gebrechen vor, damit auch ihr bestes
Leben befleckt ist, auf daß sie sich ihrer Frömmigkeit vor Gottes Gericht
nicht anmaßen mögen, da diese nicht gelten kann. Und eben durch dieses
Mittel, daß es also erschreckt, dräuet, schilt, fluchet, straft und verdammet,
auch das beste Leben der Menschen, und ihnen also allen selbstgewachse-
nen Ruhm benimmt, wird es unser Zuchtmeister auf Christum (Galat. 3,
24.) und treibet uns, weil unser Thun verloren ist, und Nichts gilt, bei Ihm
den rechten Ruhm und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu suchen.
Gleich wie ein gestrenger und unbarmherziger Schuldherr einen armen
Schuldner durch sein stetiges Mahnen und Zureden nöthiget, Hilfe bei ei-
nem reichen und mitleidigen Mann zu suchen, und wie eine gefährliche und
schmerzliche Krankheit Einen zu einem erfahrenen Arzt treibet, also muß
des Gesetzes Zwang zu dem Herrn JEsu, dem himmlischen Arzte, uns füh-
ren.

Und weil wir nun von dem Gesetze Gottes aus unserem güldenen Katechis-
mus-Büchlein auf's Erste zu handeln haben, so wollen wir ohne weiteren
Eingang die erste Tafel desselben vor uns nehmen und daraus etliche scho-
ne Goldstücke sammeln, und am Ende, wie wir dieselbe zum christlichen
Leben, geduldigen Leiden und seligen Sterben gebrauchen sollen, lernen,
und mit nach Hause nehmen. Gott der HErr segne unsere Arbeit und lasse
sie wohl gerathen zu Seinen Ehren, und unser Aller Erbauung um Christi
willen! Amen.

Abhandlung.

Es spricht der Apostel Petrus zu jenem Lahmen: **Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir.** (Ap.Gesch. 3, 6.) Als einmal
einer unter den Päpsten einem Kaiser seine Schätze zeigte, sprach er dabei:
„Ich kann mit Petro nicht sagen: „Gold und Silber habe ich nicht.“ „Und,
sprach der Kaiser, ihr könnet auch nicht sagen: „Stehe auf und wandle.““
(Wie Mathesius erzählet.) Ich aber, weil ich auch mit Wahrheit sagen kann:
„Vergänglich Gold und Silber hab' ich nicht,“ so will ich das, was ich von

Gottes Gnaden habe, und in unserem Katechismo finde an geistlichem Golde, auch mit milder Hand und Herzen austheilen.

Es nehme demnach E. L. erstlich hin ein theures Goldstück aus dem ersten Gebot, darauf abgebildet sind drei Jungfrauen mit holdseligem Gesicht, lieblichen Geberden und in einander geschränkten Händen und Armen, mit der Ueberschrift: Die Liebe Gottes, die Furcht Gottes, das Vertrauen zu Gott. Denn dieß sind die drei vornehmsten Tugenden im ersten Gebot enthalten, wie auch Dr. Luthers Erklärung bezeuget.

Die Liebe Gottes ist, wenn einer Gott als das höchste Gut, und den ewigen unerschöpflichen Brunn alles Guten betrachtet, Seiner großen Liebe und Barmherzigkeit, die Er den Menschen täglich erweiset, nachdenket, und daher dann entzündet wird, Ihn zu lieben, das ist, Ihn allen Dingen vorzuziehen, Ihn über Alles zu erheben, und höher zu halten, als Alles, was lieblich ist im Himmel und auf Erden. So hat Gott der HErr selbst dieß Gebot erklärt, wenn Er spricht: Du sollst Gott, deinen HErrn, lieben von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und von allen Kräfte n(Matth. 22,37.), das ist, du sollst nicht allein mit Worten und dem Munde deinen Gott lieben, sondern von Grund deines Herzens, also, daß du zwar das, was liebenswerth ist, und der heiligen Liebe Gottes nicht entgegen, liebest, aber Gott doch noch mehr liebest, als alles Andere; aber, was mit der göttlichen Liebe nicht übereinkommt, aus deinem Herzen ausschaffest und um der Liebe Gottes willen nicht gern dran gedenkest, als wie von Jakob berichtet wird, daß, als er gen Bethel ziehen wollte, den wahren lebendigen Gott anzubeten, da habe er alle fremden Götzen aus seinem Hause ausgeschaffet (1 Mos. 35, 2. 4.). Deine Seele muß allein mit Gott groß thun, und Ihn über Alles erheben, wie die Jungfrau Maria (Luk. 1, 46 f.). Dein ganzes Gemüth muß auf die göttliche Liebe beflissen sein, der Verstand muß mit beständigem Nachsinnen fleißig das betrachten, das Gedächtniß dasselbe vornehmlich behalten, und als einen Schatz beilegen, was die göttliche Liebe in dir erwecken und vermehren kann. Dein Wille muß wollen und lieben, was Gott will und liebet. Kurz: alle deine Kräfte, Leibes und der Seele, alle Adern und Blutstropfen, alles Leben und Weben, alles Regen und Bewegen muß zur Liebe Gottes gerichtet sein, wie David sagt: HErr, vor Dir (nach Dir) ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist Dir nicht verborgen! (Ps. 38, 10.) So muß du auch von Herzen sagen zu deinem Gott:

Mein Lebetage will ich Dich
Aus meinem Sinn nicht lassen.
Dich will ich stets, gleich wie Du mich.
Mit Liebesarmen fassen;
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht.
Sollst du mein Herze bleiben;
Ich will mich Dir, mein höchster Ruhm,
Hiemit zu Deinem Eigenthum,
Beständiglich verschreiben.

Und wenn du mit dem Munde sprichst: „Mein Gott, ich liebe Dich!“ so muß deines innersten Herzens Meinung diese seyn: „Mein Gott, ich bezeuge und betheure vor Dir, Du Herzenskündiger, daß mir Nichts lieber ist, als Deine Liebe, und daß ich Dich liebe mehr, als Alles, das ich liebe: und daß ich lieber wollte, daß alle Gebeine und Glieder meines Leibes verdorren und verschmachten müßten, als daß ich jemals aufhören sollte, Dich zu lieben, oder nicht inniglich begehren sollte, in Deiner Liebe zu wachsen und fortzuschreiten; ja ich wollte, daß ich aller Creaturen Liebe allein in meinem Herzen hätte, so wollt' ich dieselbe auf niemand Anders, als auf Dich verwenden. Ich wollte, daß ich allein Dich, meinen lieben Gott, so inniglich, so herzlich, und brünstig lieben könnte, als Dich jemalen alle heiligen Engel und Menschen geliebt haben und noch lieben u. s. w.“ Und diese Liebe muß beständig seyn, und nicht allein bei guten Tagen und Sonnenschein sich erregen, sondern auch in hartem Stande, wenn der liebe Gott sich zornig stellt und mit seiner Zuchtruthe auf dich zuschlägt, aushalten, daß du alsdann sprichst: „Du bist dennoch mein lieber Gott, und schläg'st Du mich mit tausend Toden todt.“ Wie neulich ein gottseliger Mann bei uns, der in der besten Blüthe seines Lebens dahin fiel, da er mit dem Tode rang, und die Herzensangst ihm den kalten Schweiß häufig austrieb, ohne Unterlaß mit halb erstorbener Zunge sagte: O lieber Gott! O lieber Gott!

Solche eine vollkommene Liebe, ob sie wohl bei keinem Menschen gefunden wird in dieser Unvollkommenheit, so müssen wir doch immer darnach streben, daß wir in der göttlichen Liebe täglich zunehmen, wachsen und vollkommen werden, und zum Wenigsten einen unwandelbaren Willen, Gott vollkommentlich zu lieben, haben, und in die Fußstapfen der Heiligen treten mögen, bei denen sich eine große Brunst der göttlichen Liebe gefun-

den hat; darum Abraham ein Liebhaber Gottes genannt wird, weil er auch seinen einzigen und liebsten Sohn nicht so sehr als Gott geliebet hat. (2 Chron. 20, 7. 1 Mos. 22, 12.) David spricht: Herzlich lieb habe ich Dich, HErr!(Ps. 18, 2.) Der Apostel Petrus bezeugt's auch mit Thränen, daß er Gott und den Herrn JESum lieb habe, und beruft sich auf das Wissen dessen, der alle Dinge weiß (Joh. 21, 15). Und wie herzlich und eifrig der Apostel Paulus Gott und den Herrn JESum geliebt habe, das bezeugen seine Leiden, Reisen, Laufen, Rennen; darum er auch sagen darf: so Jemand (Gott und) den Herrn JESum Christ nicht lieb hat, der sei verflucht! (1 Kor. 16, 22.) und dieß ist wohl eine recht güldene Tugend, weil, wie das Gold eine Feuerfarbe hat, also ist die göttliche Liebe ein himmlisches Feuer, vom heiligen Geist angezündet, daher sie auch eine Flamme des HErrn genannt wird: (Hohel. 8, 6.) Und wie man das Gold allenthalben zu seinem Nutzen anwenden kann, also muß denen, die Gott lieben, Alles zum Besten dienen. (Röm. 8, 28.)

Das andere Tugendbild auf unserem geistlichen Goldstück ist die Furcht Gottes. Ob es nun wohl das Ansehen haben möchte, als wäre diese der ersten zuwider, zumal denn auch Johannes spricht: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe (1 Joh. 4, 18.); so ist doch die Sache alsofort gehoben, wenn man bedenket, daß ein Unterschied ist zwischen einer knechtischen Henkers-Furcht, und einer kindlichen Liebes-Furcht. Jene ist zwar in der Liebe nicht, diese aber ist allezeit bei der rechten göttlichen Liebe, wie wir Solches an unsern Kindern wahrnehmen können, die sich zwar oft zu ihrem Vater mit kindfreundlichen Gebarden und liebevoller Holdseligkeit finden, aber doch allemal auf das väterliche Angesicht Achtung haben, und vor einem ernsten Anblick sich fürchten; ja diese Furcht ist der Liebe Tochter.

Denn je heftiger Einer Gott liebet, je mehr fürchtet er sich, daß er nicht Etwas thue, das solcher Liebe nicht gemäß, und seinem lieben Gott nicht gefällig sei; wie an dem keuschen Jüngling, Joseph, klärlich zu ersehen; derselbe war von seinem Vater, Jakob, zu allerlei Gottseligkeit erzogen, und der heilige Geist hatte das göttlich? Liebes-Feuer in ihm angezündet; wie nun der Teufel suchte, durch das unzüchtige Weib Potiphars fremdes Feuer in sein Herz zu tragen, und eine unkeusche Liebe in ihm zu erwecken, da bezeugte er alsobald eine göttliche Liebe und Furcht und sagte: Wie sollt

ich denn nun ein solch groß Uebel thun, und wider den HErrn, meinen Gott, sündigen? (1. Mos. 39, 9.) Also ist keine Liebe ohne Haß: Die wahre Liebe hasset und fleucht Alles, was ihrem Geliebten gehässig und mißfällig ist, und in solchem Haß des Bösen bestehet die Furcht Gottes. Und diese Furcht Gottes ist eine rechte Männin, eine tugendhafte Heldin, die sich von keinem Trotzen, Stürmen, Dräuen, Wüthen und Toben der Menschen lasset schrecken; sondern wenn sie entweder Gott oder Menschen muß erzürnen, so spricht sie: man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen!

(Ap.Gesch. 4,19.) Und wann schon alles Geschütz der Welt auf sie gerichtet wäre, so muß sie doch bestehen und Gott mehr fürchten, als Alles, was schrecklich ist in der ganzen Welt, und es schmeichle oder schelte die ganze Welt, so heißt es immer: „Wie sollt ich so groß Uebel thun, und wider den HErrn, meinen Gott, sündigen?“ Diese Furcht hat allezeit den lieben Gott als wie im Gesichte, und weiß auch, daß Gott sie stets im Gesichte hat, wie David spricht: Ich hab den HErrn allezeit vor Augen, denn Er ist mir zur Rechten (Ps. 16, 8.). Und abermal: HErr, Du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne; ich gehe oder liege, so bist Du um mich, und siehest alle meine Wege. (Ps. 139, 1-3) Darum auch der gottselige Tobias zu seinem Sohne saget: Dein Lebenlang hab Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigst, noch thust wider Gottes Gebot. (Tob. 4, 6.)

Und damit er sich allezeit dessen erinnern mochte, ließ ihm jener gottselige Mann sein geheimes Kabinetlein also zurichten, daß auf dem Tisch stand das Bild des gekreuzigten Herrn Jesu, vor welchem lag die eröffnete und wohlgebrauchte Bibel; an den Wänden umher hatte er ihm allenthalben lassen malen ein offenes Auge, mit hellen Strahlen umgeben, darüber stand: „Jehovah“ mit der Beischrift: Die Augen des HErrn sind viel Heller, als die Sonne, und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel (Sir. 23, 28). Und dieß ist nun abermal eine recht guldene Tugend, weil vielleicht kaum eine Tugend ist, der in heiliger göttlicher Schrift ein höheres Lob und größere Nutzbarkeit zugeeignet wird. Der weise Sirach spricht: Die Furcht des HErrn ist ein gesegneter Garten, und Nichts so schön, als sie ist (41,28.). Wer Gold hat in der Welt, dem dünket, er habe genug; David aber sagt, daß, die den HErrn fürchten, die haben keinen Mangel an irgend einem Gut (Ps. 34, 10. 11.) Wer Gold hat, der kann in der Welt allenthalben fortkommen, und findet Gunst. David aber sagt, der

HErr habe Wohlgefallen an denen, die Ihn fürchten. (Ps. 147,11.) Wer Gold hat, lässet sich bedünken, er sei vor allen seinen Feinden gesichert: wie auch König Salomo bezeuget, wenn er spricht: Das Gut des Reichen ist ihm eine feste Stadt, und wie eine hohe Mauer um ihn her. (Spr. 18, 11.) Aber, wer den HErrn fürchtet, der hat eine sichere Festung und der Engel des HErrn lagert sich um die her, die den HErrn fürchten (Spr. 14,26. Ps. 34, 8.) Wer Gold hat, meint, er könne Alles allenthalben erlangen; aber wer Gott fürchtet, der kann Alles bei Gott erhalten; die Gott fürchten, die haben Sein Herz als wie in der Hand; denn der HErr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und erhöhet ihr Schreien, und hilft ihnen. (Ps. 145,19.) Wer Gold hat, der hat Ehre in der Welt, aber, wo man leidet in des HErrn Furcht, da ist Reichthum, Ehre und Leben. (Spr. 22, 4.) Wer Gold hat, der meint, er könne die beste Heirath treffen; aber der weise Sirach spricht: Ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der den HErrn fürchtet. (Sir. 26, 3.) Und am Ende, es ist fast nichts Köstliches, Nützliches und Seliges, das in heiliger göttlicher Schrift der edlen Gottesfurcht nicht zugeschrieben wird, darum wir dann solche güldene Tugend sonderlich lieben, und uns derselben befleißigen sollen.

Das dritte Tugendbild auf unserem geistlichen Goldstücke ist das Vertrauen zu Gott. Welche edle und hochschätzbare Tugend wir fast nicht besser als von unsern Kindern, denen wir sonst zu Lehrmeistern vorgesetzt sind, lernen können. Wie machen's aber dieselben? Sie haben in kindlicher Einfalt ein solches Vertrauen zu ihren Eltern, daß dieselben es nicht böse mit ihnen meinen können. Fehlet ihnen Etwas, so fordern sie es von den Eltern, ohne weitere Sorge; widerfähret ihnen Etwas, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Eltern; sie legen ihre Häuptlein in den lieben Schooß; sie blicken sie mit kindlicher Holdseligkeit an; sie neigen das Häuptlein an der Eltern Haupt, und sind bei ihnen allezeit freudiger und getroster, als bei Andern. Ein solch kindlich Vertrauen fordert nun der liebe Gott auch von uns Alten im ersten Gebot: wir sollen nemlich eine herzliche Zuversicht zu Ihm, als unserem lieben Vater haben, in allen Begebenheiten zu Ihm fliehen, unser Haupt, wann's voller Sorgen und Bekümmernisse ist, in Seinen liebevollen Schooß legen, und nicht zweifeln, Er, als ein Vater, wolle helfen, Er, als ein Gott aller Götter, könne helfen.

Und dieß Vertrauen zu dem lieben Gott muß steif und fest bleiben, wenn es schon allenthalben bunt zugehet, ja wenn auch der HErr selbst es zuweilen

so wunderbarlich macht, daß es scheint, als wollt' Er, der uns aus Nöthen zu helfen verheißen hat, uns erst recht in Noth stürzen. Denn der liebe Gott geht zuweilen mit uns um nach Apotheker-Art: dieselben nehmen die herrlichsten Kräuter, schönsten Blumen, köstlichsten Perlen und theuren Edelsteine, die sie dann dörren, zerreiben, zerstoßen, zerpressen und zu Staub machen. Da sollte mancher Unbedachtsame herausfahren und sagen: Ach, immer Schade um die stattlichen Sachen, die der Mann so verderbt. Aber ein Verständiger sieht einem solchen Künstler mit Fleiß zu, und spricht: Ich traue ihm zu, daß er nicht umsonst also mit solchen Dingen verfare. Er ist ein künstlicher Meister, er wird schon was Kostbares und Nutzbares daraus zu machen wissen: also, sage ich, macht's auch oft der wunderbare Gott; Er nimmt die Herzen Seiner Gläubigen, zerreibt, zerstößt und zermalmet sie, Er setzt oft ihren Leib in eine hitzige Krankheit, Er nimmt ihre zeitlichen Güter, und machet sie zu Staub. Da kann sich Mancher in des lieben Gottes Weise nicht schicken, aber das Vertrauen zu Gott lehret uns geduldig seyn, und sagen: „Mein Gott, mach's wunderbarlich, nur seliglich!“ Du hast von Anbeginn der Welt die Deinigen wunderbarlich, und nach Deinem göttlichen Rath geführet, aber endlich hast Du sie mit Ehren angenommen; Du wirst's auch mit mir wohl machen!

Und also erkläret uns dieß Vertrauen der HErr, unser Gott, in Seinem Wort, wenn Er spricht: Wendet euch zu mir, aller Welt Ende, denn Ich bin Gott, und Keiner mehr! (Jesaj. 45,22.) Wirf Dein Anliegen auf den HErrn; der wird dich versorgen. (Ps. 55,23.) Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf Ihn; Er wird's wohl machen. (Ps. 37,5.) Und was ist nun dieß abermal Anders, als eine recht güldene Tugend? Wer Gold hat in der Welt, der verläßt sich drauf, und macht den Goldklumpen zu seiner Zuversicht: also, ein Mensch, der Gott vertraut, der ist allezeit in Gott fröhlich, und was ihm zustößt, so verläßt er sich auf Ihn und wie düster es allenthalben ausstehet, wie sehr die Gottlosen schnauben, dräuen, toben, so spricht er: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; Du, mein Gott, wirst's wohl machen. (Ps. 39, 10.) Der HErr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? (Ps. 27, 1.) Kommt dann zuweilen sein blödes Fleisch und Blut eine Furcht an, so sagt er: Wenn ich mich fürchte, so hoff ich auf Dich, mein Gott! Ich will Gottes Wort rühmen; auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten; was sollt mir Fleisch thun? (Ps. 56, 4. 5.) Tritt denn ein Dräuer auf, mit seiner Doegszunge(vergl. 1. Sam. 21, 7. 22, 9. 18. 22. Ps. 62.) und

Goliaths-Spieß, so spricht er: Was trotzest du denn, du Tyrann, daß du kannst Schaden thun; so dock Gottes Güte noch täglich währet? (Ps. 52, 3.) Diese Tugend muß uns nun auch lieb und werth seyn, weil kein besser Mittel ist, in Nöthen auszudauern, als eben sie. Drum gewöhne dich, du gottseliges Herz, daß du in allen deinen Zufällen könnest von Herzen sagen:

Allein zu Gott mein' Hoffnung steht!

Wie es mir geht.

Will ich auf Ihn vertrauen;

In Noth und Widerwärtigkeit

Will ich allzeit

Hart und fest auf Ihn bauen.

Er ist mein Schutz,

Drum, Teufel, Trutz!

Trotz aller Welt

Gott bei mir hält;

Vor Niemand soll mir grauen!

O wie selig ist nun das Herz, darinnen diese güldenen Tugenden zu finden sind. Das heißet und ist mit Wahrheit ein recht güldenes Herz. Ja, das ist gewiß, daß die drei vorgedachten Tugenden nichts Andres sind, als rechte Goldstrahlen, die eines Menschen Herz ganz herrlich, schön und angenehm vor Gott machen können.

Ich komme aber nun zu dem andern Gebot, darinnen ich alsbald ein lauterer Gold finde, welches ist die Heiligung des göttlichen Namens, und damit E. L. desto besser Alles fasse, so möget ihr euch einbilden, daß auf diesem andern geistlichen Goldstück stehe . der Hohepriester des A. T. in seinem prächtigen Kleid, mit erhabenen Händen, als wenn er das Volk segnete, mit der Beischrift: „Der HErr segne dich und behüte dich! Der HErr lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der HErr hebe Sein Angesicht über dich und gebe dir Friede!“ (4 Mos. 6, 24.) Oder bildet euch ein, daß darauf stehe der alte Jakob, wie er in seinem Bette lieget und mit übereinander geschlagenen Armen die beiden Söhne Josephs, Ephraim und Manasse segnet. Denn der Name Gottes kann nach dem andern Gebot nicht besser angewandt werden, als wenn man ihn zum Segnen gebraucht. Wir sollen aber segnen

1) Gott, den HErrn selbst, d. i. wir sollen Ihn anbeten, loben, rühmen und preisen. Denn also gebraucht die Schrift das Wort „segnen,“ wenn sie spricht: Lobet (segnet), ihr Völker, unsern Gott; lasset Seinen Ruhm weit erschallen! (Ps. 66,8.) Gelobet (gesegnet) sei Gott der HErr, der Gott Israel, der alle seine Wunder thut und gelobet (gesegnet) sei Sein herrlicher Name immer und ewiglich und alle Lande müssen Seiner Ehre voll werden. (Ps. 72, 18. 19.) So segnet nun ein Mensch Gott, den HErrn, wenn er Seine schönen Ehrentitel aus der Schrift entlehnet, und mit denselben in Betrachtung der unzählbaren Wohlthaten, so er der ganzen Welt täglich erweist, Ihn aus fröhlichem Herzen und Munde lobet; als wenn er spricht: „Du lieber, getreuer, gnädiger, barmherziger, grundgütiger Gott, Du huldreicher Vater, Du mächtiger Schöpfer und Erhalter aller Dinge, Du bist der unerschöpfliche Brunn alles Guten; von Dir kommen alle guten und alle vollkommenen Gaben; Du thust uns alles Guts; Du erfüllst unser Herz mit Speise und Freuden; Du thust alle Hilfe, die auf Erden geschieht; sei hoch gepreiset, sei hochgelobet, mein Gott, in Ewigkeit! Wie soll ich Dich, mein Gott, genugsam loben, wie soll ich Dir, meinem HErrn, vergelten all Deine Wohlthaten, die Du an mir gethan hast? Es müssen Dich alle Engel und Menschen in alle Ewigkeit loben und werden Dich doch nimmermehr genugsam loben, Du gütiger und getreuer Gott!“ Solcher Segen ist vor Gott lauter Gold und ihm angenehmer als alles Gold. Das Gold ist köstlich vor der Welt, aber der König David spricht: Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken, und lobsingend Deinem Namen, Du Höchster, des Morgens Deine Gnade, und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen. (Ps. 92, 2. 3.) Deßgleichen spricht er: Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn! Was denn? Gold oder Silber, welches man beiden Gewaltigen zu finden pfleget? Nein; damit ist dem Allerhöchsten nicht gedienet, sondern bringet her dem HErrn Ehre und Stärke, bringet her dem HErrn Ehre Seines Namens; betet an den HErrn in heiligem Schmuck! (Ps. 29,1.2.)

2) Wir sollen segnen uns selbst; nemlich durch's liebe Gebet. Denn wer fleißig betet, der thut nichts Andres, als daß er sich segnet, und wer dazu den Namen Gottes anwendet, daß er sich damit segnet, der heiligt den Namen Gottes nach dem andern Gebot. Zum Exempel: wenn du des Morgens aufstehest und sprichst: Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! wenn du bei deinen Geschäften und Verrichtungen seufzest und sprichst: Nun, so helf uns Gott! Das walte Gott! Hilf Herr JEsu! wenn du vor und nach Tisch dein Gebet und Danksagung verrichtest, wenn du dich des Abends selbst

einsegnest, wenn du zu Bette gehest und mit Anrufung des göttlichen Namens schlafen gehest, so hast du den Namen Gottes wohl und Nützlich, dir selbst zum Besten, gebraucht; und das ist dir so gut, als hättest du dir viel Geld gesammelt und beigelegt.

Hieher gehöret auch, wenn Einer ihm die Sprüche der heil. Schrift fein bekannt machet, die. selben stets im Munde führet und zu seinem Unterricht, Trost und Warnung sie gebraucht; wie denn etliche gottselige Herzen ihnen gewisse Sprüche zu erwählen Pflegen, die sie sonderlich lieben und in allerlei Fällen sich derselben bedienen. Etliche haben den Spruch: Gott legte uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet (Ps. 68, 20. 21.). Andre: Was betrübst Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! (Ps. 42, 6. und 12.) Andre: Er wird's wohl machen (Ps. 37,5.) Andre: Das ist ein theures, werthes Wort, daß Christus JESus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen (1 Tim. 1, 15). Etliche folgen dem Rath eines vornehmen Theologen, der neulich unter dem Namen Antenor das Bild eines guten Regenten an König Salomo (aus 1 Kön. 1 -11.) gezeiget hat, und erwählen ihnen so viel Sprüche, als Buchstaben in ihrem Namen sind, da ein jedweder von einem besondern Buchstaben des Namens anfangen muß. Zum Exempel, wenn Eine den Namen Catharina hat, kann sie ihr dabei bekannt machen folgende Sprüche:

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er u. s. w.

Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes u. s. w.

Hoffet auf Gott allezeit, lieben Leute!

Alles, was ihr thut mit Worten oder Werken, u. s. w.

Rufe mich an in der Noch, so will ich dich u. s. w.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet u. s. w.

Nach Dir, HErr, verlangst mich; mein Gott, u. s. w.

Ach wie gar Nichts sind doch alle Menschen u. s. w.

(s. Phil. 1, 21. - Joh. 3, 16. - Matth. 6, 33. - Ps. 62, 9. - Kol. 3, 17. - Ps. 50, 15. - Hiob 19, 25. - Ps. 25, 1. - Ps. 39, 12.)

Andere erwählen ihnen sonderliche Symbole oder Denksprüche und schreiben ihnen dieselben allenthalben auf, führen sie immer im Herzen und Munde und trösten sich damit. Sophia eine geborne Herzogin von Mecklen-

burg, Friedrichs des andern, Königs in Dänemark Wittwe, hatte zum Denkspruch: Gott verläßt die Seinen nicht. Bogislaus der zwölfte Herzog in Pommern: Hilf mir, mein Gott! Ernst Ludwig, Herzog in Pommern: „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut!“ Otto, Graf von Mansfeld: Sorg', und sorg' nicht zu viel: es geschieht doch, was Gott haben will. Und dergleichen haben ihnen oft auch andere gottselige Herzen auserlesen¹. Dieß Alles heißt nun billig den Namen Gottes nützlich gebrauchen, und sind solche Gebete, Sprüche und gute Gedanken nichts Anders als theure Goldkörner, aus dem Goldstrom der heiligen Schrift gesammelt und in einem feinen guten Herzen gezeuget.

Wir sollen segnen nach dem andern Gebot 3) auch unsern Nächsten. Und hieher gehört der Amts- und Liebes-Segen, als wenn die Obrigkeit ihren Unterthanen alles Gute wünschet, wie Salomo that (1 Kön. 8, 14. 55 ff.). Und wiederum, wenn die Unterthanen für die liebe Obrigkeit beten und sie im Namen des HErrn segnen, wie die Knechte Davids (1 Kön. 1,47.); wenn Lehrer und Prediger für ihre Gemeinde beten und ihre Zuhörer im Namen des HErrn segnen, wie die Leviten (2 Chron. 30, 27.), wenn Eltern ihre Kinder segnen, wie Isaak und Jakob (1 Mose 27, 28. 48, 15.) u. s. w. Hieher gehört der von Alters her gebräuchliche Gruß, als wie Boas zu seinen Schnittern spricht, wie er zu ihnen aufs Feld kommt: „Der HErr mit euch!“ und sie antworteten: „Der HErr segne dich!“ (Ruth 2, 4.) Wie auch David bezeuget, daß im jüdischen Lande gebräuchlich gewesen, daß die Vorübergehenden zu den Arbeitern gesagt haben: Der Segen des HErrn sei über euch; wir segnen euch im Namen des HErrn! (Ps. 129,8.) Daher es denn noch jetzo bleibt, daß man, Einer dem Andern, im Namen des HErrn einen guten Morgen, guten Tag, glückseligen Abend und geruhige Nacht wünschet; und dieser brüderliche Segen soll sich auch auf die Feinde erstrecken, wie der Herr JESUS befiehlt, wenn er spricht: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen! (Matth. 5,44.) Wie auch Paulus sagt: Segnet, die euch verfolgen; segnet - und fluchet nicht (Röm. 12, 14.). Und wer nun also seinen Nächsten im Namen des HErrn segnet, für ihn betet, und ihm alles Liebs und Guts wünschet, der hat abermal den Namen des HErrn nützlich und wohl gebraucht, und hat ihm damit einen Schatz von lauterem Golde gesammelt; denn die Seele, die da reich segnet, wird fett und gesegnet werden (Spr. 11, 25.).

Und wenn bei den Alten wegen ihrer heiligen Beredsamkeit der Name Chrysostomus (güldner Mund) dem Johannes, Erzbischof zu Constantino-
pel, und Chrysologus (güldenes Wort) dem Petrus, Bischof zu Ravenna, ge-
geben worden, so ist wahrlich auch ein solcher gottseliger Mensch, der auf
vorbeschriebene Weise des Namens Gottes sich gebraucht, ein rechter
„Gülden-Mund“ zu nennen. Dem alten Geschichtschreiber Berosus hat man
bei den Athenern sein Bildniß zu Ehren aufgerichtet mit einer vergoldeten
Zunge, wie Plinius schreibt; aber ein solcher Mund, eine solche Zunge,
wie wir bisher aus dem andern Gebot gezeigt haben, die ist fürwahr für
recht gülden und köstlich zu achten, weil alles Gold der Welt gegen den
theuren Namen Gottes, der auf solcher Zunge leuchtet, für Nichts zu schät-
zen ist.

Aber wir wenden uns nunmehr zu dem dritten Gebot, aus welchem uns als-
bald ein feines Gold, die Heiligung des Sabbaths, unter die Augen leuchtet.
Solche nun E. L. desto füglicher vorzustellen, wollet ihr euch auf unserem
geistlichen Goldstück Vorbildern, wie die Maria, während ihre Schwester
Martha ihr viel zu schaffen machet, zu den Füßen des Herrn JESU sitzt, und
Seiner Rede gar andächtig zuhöret, mit der Ueberschrift „Eins ist noth!“
(Luk. 10, 42.); denn es ist zwar der Herr JESUS allezeit bei und mit uns bis
an's Ende der Welt (Matth. 28, 20.), auch mitten unter unsern wichtigsten
Geschäften, und redet mit uns durch Sein Wort und heiligen Geist und
durch unser Gewissen; aber dennoch hat es der himmlischen Weisheit also
beliebet, daß sie einen gewissen Tag erwählet und verordnet hat, da wir un-
serer Geschäfte sollen müßig gehen, da der Herr JESUS will zu uns kommen,
uns segnen und zu uns durch Seine Diener reden und also Sein Werk in uns
haben; und ist diese Verordnung unsers Gottes vornehmlich zu unserem
Besten, damit nicht allein der abgemattete Leib möchte erquicket, sondern
auch die Seele, die mit so vielen Sorgen und Bekümmernissen die Woche
über beschweret gewesen, in Ruhe möchte gesetzet werden, und Zeit haben,
dem Ewigen und Himmlischen, dazu sie erschaffen, nachzusinnen.

Solche heilige Sabbathruhe sollen wir uns nun Wohlgefallen lassen, und
wenn diese herankommt, sollen wir nicht mit der Martha uns Viel zu schaf-
fen machen, sondern uns mit der Maria zu den Füßen JESU setzen und Sei-
ner Rede mit höchstem Fleiß zuhören. Damit nun Solches am Sonntag desto
füglicher geschehen könne, muß man zuvor eine gottselige Vorbereitung an-
stellen; man muß am Sonnabend zu rechter Zeit die Register, Bücher und

Briefe an die Seite legen, die Kasten und Laden verschließen, und bei Zeit Feierabend machen, dagegen die Bibel und eine nützliche Hauspostille hervorbringen und sein Herz, als ein Kästlein, mit dem Schlüssel des andächtigen Gebets eröffnen, damit man die himmlischen Schätze darinnen sammeln und beilegen möge. Ich zweifle nicht, daß die Maria vor Ankunft des Herrn JEsu auch in häuslichen Verrichtungen sei beschäftigt gewesen; aber sobald der Herr JEsus kommt, da lässet sie Alles stehen und liegen, und gedenket: hieran ist mehr gelegen. So müssen wir es auch machen. Wann uns der HErr, unser Gott, zum Gehör Seines göttlichen Worts, und zur seligen Seelen-Feier beruft, so muß uns Nichts daran hindern.

Dieses uns einzuprägen hat Gott der HErr vor das dritte Gebot ein sonderliches Notabene gesetzt, weil Er spricht: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest, als wollte Er sagen: Gedenk' die ganze Woche, unter deinen Geschäften und mitten in der Arbeit daran, daß du Mir zu Ehren, und dir zum Besten einen Tag feierlich halten wolltest und richte alle deine Geschäfte darnach, daß du gegen denselben Tag müßig und Mir zu dienen bereit seiest. Unsere gottseligen Vorfahren haben eben zu dem Ende verordnet, daß am Sonnabend zu Nachmittage die Glocken geläutet, und mit der Vesper der Anfang des Gottesdienstes gemacht wird. So folget nun, ihr christlichen Hausvater und Hausmütter, und machts also! Singet am Sonnabend mit den Eurigen vorher die Gesänge, welche auf den folgenden Tag in der Gemeinde gesungen werden, damit sie der lieben Einfalt bekannt werden; Lasset eures Herzens Freude und Wonne sein, wann ihr den lieben Gott mit fröhlichem Munde loben sollet (Ps. 63,6.) Sprecht zu euren Hausgenossen: „Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren! (Ps. 34, 12.) Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht“ (Ps. 96,6. 7. 8.). Gehet denn drauf in der Zeit zu Bette, und leget euch im Namen des HErrn zur Ruhe, auf daß ihr des Morgens freudig und fröhlich möget auf seyn, und mit David sagen: Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe; wach auf, meine Ehre! wach auf, Psalter und Harfe! frühe will ich aufwachen. HErr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingeln unter den Leuten (Ps. 57, 8-10.). Dann, wenn nunmehr die Zeit da ist, in die Kirche zu gehen, so seid nicht so sehr auf den Schmuck des Madensacks und sündlichen Leibes, als auf den Schmuck der Seele und des innerlichen Menschen bedacht. Bei den lieben gottseligen Alten, wann die Mutter ihrer Tochter die

Haare flocht und sie schmückte, mußte das Kind nebst ihr ein geistliches Lied singen, oder die Mutter war eine Hauspredigerin, und sagte ihren Kindern Etwas aus Gottes Wort vor, wie Salomo von solcher gottseligen Hausmutter spricht: Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre (Sprüchw. 31, 26.). Wann die Mutter ihrer Tochter den Kranz aufsetzte, sagte sie dazu: „Jesus Christus setze dir auch im Himmel die Krone des ewigen Lebens auf!“ Wann sie ihren Kindern ein reines Hemde und anderes sauberes leinen Geräth gab, so erinnerte sie dabei, was Paulus spricht: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum Jesum angezogen (Galat. 3, 27.) u. s. w. Machet es auch also, meine Liebsten, und kommet also mit gottseliger Andacht zur Kirche; seid nicht die Letzten, sondern die Ersten.

Leget auch vor der Kirchthüre ab alle weltlichen Gedanken und unnützen Sorgen, die euren gottseligen Fleiß verstören und an eurer Andacht euch hindern möchten. Bittet auch Gott aus ganzem Gemüth, daß Er durch Seinen heil. Geist des Predigers Herz und Mund und eure Herzen und Ohren eröffnen wolle, damit er mit großer Freudigkeit und Erbauung lehren, und ihr mit großer Andacht und Nutzbarkeit hören möget. Wann dann der Prediger auftritt, so sehet ihn an als einen Engel und Boten Gottes, als einen himmlischen Freiwerber, welchen Gott, um eure Seele zu buhlen und dieselbe als eine reine Jungfrau dem Herrn Jesu zuzuführen, abgefertiget hat, und denket, daß wer ihn höret, der höret den Herrn Jesum, und wer ihn verachtet, der verachtet den Herrn Jesum. Wann er nun lehret, so folget seiner Lehre; wann er tröstet, so freuet euch seines Trostes; wann er strafet, so denket nicht: das gilt dem oder dem, sondern riechet in euern eigenen Busen, und prüfet euch selbst, ob ihr auch das gestrafte Laster bei euch findet und nehmet euch von Herzen vor, solches zu bessern; mit Wenigem: Sammelt euch aus der Predigt euer ganzes Herzkästlein voll güldener Lehren, güldenen Trostes, güldener Sprüche und guter Erinnerungen, und traget dieselben mit nach Hause.

Nach geendigter Predigt eilet nicht so fort aus der Kirche, als wenn euch die Stelle unter den Füßen brennete, sondern verrichtet euer Gebet und danket Gott von Herzen für Sein theures göttliches Wort und nehmet den Segen mit, welcher nicht ohne Nutzen pfl eget zu sein, wie dort die Schrift bezeuget, wenn sie sagt: Und die Priester und Leviten stunden auf und segneten das Volk, und ihre Stimme ward erhöret, und ihr Gebet kam hinein vor Sei-

ne heilige Wohnung im Himmel (2 Chr. 30, 27.). Im Uebrigen seid darauf bedacht, wie ihr das, was ihr gehört habt, in einem feinen guten Herzen bewahren und im gottseligen Leben ausüben wollet. Erkundiget euch bei Kindern und Gesinde, was sie aus der Predigt behalten haben. Lasset Gottes Wort euer Tischgespräch und bestes Gewürz eurer Speisen seyn. Bringet den ganzen übrigen Tag in Uebung der Gottseligkeit und heiligem Wandel zu. Könnet ihr lesen, so macht es, wie die Beroenser, welche in der Schrift forscheten, ob es sich also verhielte (Apost. 17,11.), wie ihnen Paulus gepredigt hatte; könnet ihr schreiben, so machet euch Büchlein, darinnen ihr den Kern der Sprüche und der Predigt verzeichnet. Könnet ihr weder lesen, noch schreiben, so könnet ihr doch dem angehörten Wort nachsinnen; so gehet ins Feld, lasset die Geschöpfe Gottes euer Buch und Nachprediger sein; erinnert euch der vielfältigen Güte Gottes und danket, singet und spielt Ihm in euren Herzen. Besuchet und tröstet die Kranken, die Betrübten, die Wittwen, Waisen, Armen und Verlassenen (Jak. 1, 27.) und beschließet also den Tag in Gottseligkeit und Mäßigkeit. So habt ihr den Sabbath wohl gefeiert und dem lieben Gott einen Dienst geleistet, der Ihm angenehmer ist, als alles güldene Geräthe, das ehemals im alten Testamente bei dem levitischen Gottesdienst gebraucht wurde. - Das wäre also die kurze Erklärung der drei ersten Gebote des göttlichen Gesetzes, der wir nun sofort anhängen wollen, wie wir dieß nützlich gebrauchen sollen.

1) Zum christlichen Leben. Der rechte Brunn aller Heiligkeit ist die Furcht und Liebe Gottes ; so du Gott liebst, so wirst du hassen, was Gott hasset und dich stets vorsehen, daß du Ihn nicht erzürnest. Liebst du Gott, so darfst du die Welt nicht lieb haben noch was in der Welt ist; du darfst auch aus dir selbst nicht einen Abgott machen und deinen Leib, dein Leben, deine Ehre, dein Gut und Blut nicht mehr lieben, als Gott, sondern wann es nöthig ist, mußst du Alles gern und willig um Gottes willen in die Schanze schlagen und verlassen. Es muß deine Freude seyn, daß du dich zu Gott hältst (Ps. 73,28.), wenn du auch von aller Welt verlassen würdest; du mußt dich der Gunst deines lieben Gottes getrösten, wenn du schon aller Welt Haß und unverdiente Ungunst auf dir hättest. Du mußt hassen, die Gott hasset und die Ihn hassen, und mußt lieben, die Gott liebt, ob sie schon gering und verachtet sind. Du mußt gern mit deinem lieben Gott reden durch's Gebet und Ihn mit dir reden lassen durch fleißige Betrachtung Seines Worts. Du mußt dich vor Nichts so sehr fürchten, als vor der Sünde, weil sie deinem lieben Gott zuwider ist. Du mußt dich durch keine menschliche Gewalt von der

Furcht Gottes lassen abwendig machen, wie der Herr JESUS sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle (Matth. 10, 28.). Darum mußt du oft mit der christlichen Kirche singen und sprechen: Mein Gott!

Laß mich nicht Lust noch Furcht von Dir
In dieser Welt abwenden;
Beständig sein an's End' gib mir;
Du hast's allein in Händen!

Setze auch dein Vertrauen nirgends hin, als auf deinen lieben Gott, und suche allein bei Ihm Hilfe, Schutz, Rettung und Trol in allen deinen Nöthen; verlaß dich nicht auf dich selbst, auf eigenen Witz, Verstand und Gaben; verlaß dich nicht auf Menschen, die betrüglich und sterblich sind, nicht auf zeitliche Güter, die vergänglich, nicht auf Ehre, die eitel, nicht auf abergläubischen Tand, der teuflisch ist, suche nicht Rath bei dem Teufel, und wende dich nicht von deinem lieben Gott, dem Schöpfer und Erhalter deines Lebens, zu dem Teufel, dem Mörder und abgesagten Feind deines Leibs und deiner Seele, sondern laß dein Herz allezeit auf Gott gerichtet sein und blos Ihm und Seiner väterlichen Fürsorge und göttlichen Gnade trauen, und sprich freudig und getrost:

Ich traue Gottes Gnaden,
Die mich vor allem Schaden,
Vor allem Uebel schützt.
Es kann mir Nichts geschehen.
Als was Er hat ersehen.
Und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie Er's giebet;
Was Ihm an mir beliebt.
Das Hab auch ich erkiest.

Also mußt du auch deinem lieben Gott deinen Mund widmen und heiligen, wenn du ein christliches Leben führen willst. Mancher Mensch hat eine böse Gewohnheit, daß er schrecklich und liederlich fluchet, wie ich denn neulich an einem Edelmann (dessen Namen ich nicht nennen mag) erfahren; der kam an einen Ort, woselbst ich auch zugegen war, und traf über all sein Vermuthen einen seiner alten Bekannten und Duzbruder an, welchen er, so-

bald er ihn erkannte, mit abscheulichen Fluchreden begrüßte und also auch fortfuhr. Es war schrecklich anzuhören, und mir stunden die Haare zu Berge. Ich habe einmal einen Soldaten gesehen, der hatte sich in Branntwein vollgesoffen, und geberdete sich wie ein Rasender, er schalt und schmähte auf öffentlichen Gassen Alle, die vorübergingen, ob sie ihm schon Nichts sagten und ihm kein Wasser trübten; er fluchte, daß die Erde davon zittern, und der Himmel sich verdunkeln möchte; er schlug immer mit den Händen gegen den Himmel, und warf mit lauter Donner, Blitz, Hagel, Sakramenten, Wunden und Marter um sich, daß ich mich über Gottes Langmuth verwundern mußte, der solchem freveln Flucher und Lästerey Seines heiligen Namens also zusehen konnte. Und solche wollen dennoch nicht unchristlich seyn! Ihr aber, meine Liebsten, nicht also! Ihr seid zum Segen gesetzt, den ihr ererben sollet, wie wollet ihr denn den Fluch belieben? Gott hat euch mit geistlichen und ewigen Gütern in Christo JESU gesegnet, wie wolltet ihr denn euch unter einander verfluchen? Habet ja eure Zunge und euren Mund so unwerth nicht, daß ihr des höllischen Mordgeistes Namen zum Fluchen führen solltet; gedenket an die schrecklichen Exempel, welche Gott, der gerechte Richter, manchmal an solchen frevelhaften Fluchern vorgestellt hat, deren ich viel anführen konnte, wenn es die Zeit leiden wollte.

Also ist auch wider das christliche Leben, das Segnen und Böten, und anderer abergläubischer Tand; welches, unchristliche Wesen doch so sehr überhand genommen hat, daß ihm fast nicht mehr zu steuern oder zu wehren ist. Sobald einem Hausvater selbst oder einem seiner Hausgenossen ein Finger weh thut, oder er ein Gebrechen an seinem Vieh merket, so ist man alsobald auf abergläubische Mittel bedacht, und suchet einen Segensprecher oder Segensprecherin; die muß es böten, wie man hie zu Land redet. Das soll und muß keine Sünde seyn, weil, wie sie reden, nur lauter gute Worte dazu gebraucht werden; aber, mein Mensch, daß ich der andern geschweige, so ist eben dieses der vornehmste Knoten, dadurch dich der Teufel bindet, und in Sünden verstricket, daß du den Namen Gottes und heilige gute Worte anders gebrauchest, als es Gott in Seinem Wort befohlen hat; so klug ist der Teufel wohl, daß er nicht allemal mit seiner scheußlichen Gestalt und mit Teufelsklauen sich muß sehen lassen, wann er die Menschen verführen will, sondern er muß sich in einen Engel des Lichts verstellen (2 Kor. 11, 14.) und seinen Teufelskoth mit Gottes Namen und Wort übergölden, auf daß er ihn den Menschen beibringe: so es aber der Name Gottes und gute Worte thun, Lieber, sage mir: warum hilft es nicht, wenn ein Christ den andern in

Krankheit besucht und spricht: Der Herr JESUS helfe euch! Gott, der himmlische Vater, erbarme sich euer und helfe euch nach Seinem gnädigen Willen! u. s. w.? Dieß sind auch gute Worte. Aber, sprichst du, es muß auch noch Anderes hinzu kommen; man muß so viel Kreuze dazu machen, man muß drei, fünf, oder siebenmal wiederholen, man muß ausspützen, u. s. w. Ja, eben daraus stehest du, daß die Kraft und Wirkung nicht den guten Worten, sondern dem abergläubischen Tand zugeschrieben, also der göttliche Name nur zum Mäntelchen gebraucht wird, des Teufels Betrug damit zu bedecken.

Aber man sage mir, was man will, denket Mancher, es hilft gleichwohl! Ach, mein Mensch, so du Gott liebest, fürchtest und Ihm vertrauest, und zu Seines Namens Ehre gedenkest, christlich zu leben, so wirst du solche Hilfe nicht begehren, dadurch des großen Gottes Name geschändet, und deine, von Christo JESU so theuer erkaufte Seele in Gefahr gesetzt wird. Der Teufel ist ein schlauer Spieler, der gern zuerst einen Groschen oder etliche verliert, damit er dir das Spiel lieb mache, und dich hernach alles deines Vorraths beraube. Er wird auf Gottes Verhängniß gern dich dem Leibe nach heilen, damit er dich der Seelen nach in ewiges Unheil stürze. Darum, ihr meine Liebsten, ist's besser, mit Geduld leiden und ertragen, was Gott uns oder den Unsrigen zuschicket, als mit bösem Gewissen sich dessen entladen. Es ist besser, mit Gott krank seyn, Schaden leiden, oder gar sterben, als mit dem Teufel gesund seyn, Vorthail haben, und bei Leben bleiben; der gottselige und eifrige Kirchenlehrer Chrysostomus urtheilet, daß derjenige, der seine schmerzliche Krankheit lieber behalten, und lieber gar sterben, als mit Segnen und andern abergläubischen Mitteln dieselbe vertreiben, und sich von der Liebe und Furcht Gottes abwendig machen lassen wolle, der sei den Märtyrern gleich zu schätzen und habe dieselbe Krone aus der Hand des HERRN zu erwarten. Er hält dafür, daß, wer sein liebes Kind, eher sterben, als durch abergläubische Mittel ihm will helfen lassen, der sei dem Abraham zu vergleichen, der auch lieber seinen einigen und liebsten Sohn verlieren, als dem allerhöchsten Gott hat ungehorsam werden wollen. Und er ziehet nicht unfüglich hieher, was der Herr JESUS saget: Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben (Joh. 12, 25.). Er dräuet auch dabei, wo er in's Künftige Einen oder den Andern unter seinen Zuhörern werde betreffen, so wolle er sein nicht schonen, und wollte Gott, daß auch bei uns mit

mehr Ernst und Eifer von geistlicher und weltlicher Obrigkeit dieser gar zu gemeinen Sünde widerstanden würde.

Ich hätte hiebet noch Mehr zu erinnern, aber die Zeit leidet es nicht. Lernet weiter, meine Liebsten, wie ihr auch nach dem dritten Gebot das unchristliche Wesen meiden, und euch eines christlichen Lebens befleißigen müsset! Fürwahr, es ist unläugbar, daß viele Christen in Heiligung des siebenten Tages sich gar nicht christlich bezeugen. Die meisten meinen, den Sabbath heiligen, heiße so viel, als nicht arbeiten, sein Sonntagskleid anziehen, des Morgens, zuweilen auch des Nachmittags einmal in die Kirche gehen, hernach müßig umherschlendern, oder zusammenkommen in Gelagen und Wirthshäusern, und lustig herum saufen, daß man des Abends die Thür seines Hauses kaum finden könne; daß wohl jener kluge Mann gedichtet, der Teufel, nachdem er das Notabene, Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest, bei dem dritten Gebot wahrgenommen, und daraus, wie ernstlich Gott der HErr über dieses Gebot zu halten gemeint sei, verspüret, habe Rath gehalten, wie er dieses Gedenken in Vergessen, und das Heiligen in Entheiligen verwandeln möchte, und habe darauf den Hoffahrts-, Sauf- und Hurenteufel abgefertiget, welche niemals, als am Sonntag geschäftiger seien. Andere haben nie Mehr zu thun, als wann man am Sonntag zur Predigt läutet und werden vom Geizteufel getrieben, daß sie weder ihnen selbst, noch ihrem Gesinde und Vieh eine Sabbathsruhe gönnen, und da man zuweilen in der Woche Zeit hat, die besten, zur Arbeit bequemsten Stunden zu versäumen, und dafür in Gesellschaften zu sitzen, da will man am Sonntag solches Versäumniß wieder gut machen; aber, meine liebsten Zuhörer, das ist dem Gesetz Gottes und dem christlichen Leben gar nicht gemäß: darum sehet wohl zu, und bessert, was zu bessern ist, damit nicht Gott der HErr, als ein Eiferer über Sein heiliges Gesetz, mit Seiner Strafruthe uns zu Haufen treibe: denn wenn wir mit gutem Willen den Sabbath nicht heiligen wollen, so pflegt Gott der HErr durch Krieg und Verwüstung, absonderlich durch große Feuersbrünste, einen Sabbath zu machen, daß wir mit leerer Hand dastehen und Nichts zu thun haben, als klagen und heulen.

2. Zum geduldigen Leiden. Nichts ist heilsamer in Kreuz und Leiden, als die güldenen Tugenden, welche wir E. L. vorhin gezeiget haben: denn, mein Christenmann, du Kreuzmann, so du deinen Gott von Herzen liebest, so muß du dir das Kreuz, das von einer so lieben Hand kommt, nicht lassen zuwider sein, sondern dich damit trösten, daß dir, und allen denen, die Gott

lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28.). Fürchtest du deinen lieben Gott, so hüte dich vor Murren und Ungeduld, damit Gott erzürnet und zu Vergrößerung Seiner Strafen bewogen wird; setze aber dein kindliches und ungezweifelteres Vertrauen in die unerforschliche Barmherzigkeit Gottes, und verlaß dich sicherlich auf Seine gnädige Hilfe, halt daneben an nicht allein mit Beten, sondern auch mit Loben und Danken, mitten in Trübsal, und hole Trost und Labsal für deine betrübte Seele aus fleißiger Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes, so wirst du alles Kreuz mit Geduld überwinden, und des von deinem lieben Gott bestimmten Ausgangs mit Freuden erwarten können.

3. Zum seligen Sterben. Niemand stirbt seliger, als der seinen lieben Gott bis ans Ende im Herzen hat, und aus herzlicher Liebe zu Ihm mit David spricht: Ach! ach! wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? (Ps. 42, 3.) Darum, ihr meine Liebsten, wann ihr vermerket, daß eure Zeit vorhanden ist, so gedenket, daß euch der fromme Gott aus großer Liebe abfordere aus der sündlichen und betrübten Welt in den Himmel, da ihr eure Liebe, die ihr zu Ihm tragen, ewig genießen, und Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen sollet; da wird euer Mund voll Lachens und eure Zunge voll Rühmens sein, und werdet ihr den süßen Namen Gottes mit allen heiligen Engeln und Menschen ewig loben und preisen; da werdet ihr einen Sabbath nach dem andern ewig feiern, und in sicherer Wohnung und stolzer Ruhe ewig leben, darum sprecht von Herzen:

Meinen lieben Gott von Angesicht
Werd ich anschau'n, dran zweifl' ich nicht.
In ewiger Freud' und Seligkeit,
Die mir bereit't;
Ihm sei Lob, Preis in Ewigkeit. Amen!

Zweite Predigt.

Im Namen JEsu! Amen.

Ueber die Zweite Tafel des göttlichen Gesetzes.

Die zehn Gebote. Zweite Tafel.

Das vierte Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lang lebest im Lande, das dir der HErr, dein Gott, geben wird.

Das fünfte Gebot: Du sollst nicht tödten.

Das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Das achte Gebot: Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Das neunte Gebot: Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Hauses.

Das zehnte Gebot: Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weibs, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsens, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat.

Vorbereitung.

Es werden oftmals mit großem Zulauf des gemeinen Volks auf Jahrmärkten und Messen um Geld allerlei wunderbare Sachen und seltsame Thiere gezeigt: dabei man nicht unfüglich erinnern könnte, daß, wenn der sündhafte Mensch je etwas Wunderbares sehen wolle, er die Augen nur auf sich selbst richten möge. Denn wie seltsame und fremde Thiere man auch findet, so ist doch keines so unvernünftig, das leicht Etwas wider seine Natur und Erhaltung seiner selbst thun, oder das sich, auch durch viele Schläge, sollte in ein Feuer treiben lassen. Allein der Mensch ist so wunderlich und unverständlich, daß er täglich durch so mancherlei Sünden seinen Gott, HErrn und Schöpfer beleidigen, dessen Gebote übertreten, Seinen grimmigen Zorn auf sich laden und sich so muthwillig in's Feuer des zeitlichen und ewigen Verderbens stürzen mag.

Und wenn nun Einer ein solches Wunderthier sehen will, so darf er nicht erst weit gehen, es zu suchen, sondern er forsche in seinem eigenen Busen, da er es leichtlich gewahr werden wird. Diese unsre Unart aber müssen wir aus dem Gesetz Gottes erkennen und uns vor zeitlicher und ewiger Strafe hüten lernen, zu welchem Ende wir, vermittelt göttlicher Verleihung, die andere Tafel des göttlichen Gesetzes zu betrachten haben.

Eingang.

Es ist eine berühmte Frage, ob durch menschliche Kunst könne Gold gemacht werden, oder ob die Alchymisten durch ihre Kunst Quecksilber, Kupfer oder dergleichen Metall in Gold verwandeln können? Solche Frage wird von Etlichen bejahet. Andre aber sind in widriger Meinung, und sagen, es sei sehr ungereimt, daß man dafür halten wolle, daß, da doch die Natur in

Erzeugung des Goldes 1000 und mehr Jahre zubringe, die Kunst selbiges im Augenblick schaffen könne. Sie sagen weiter, es feie nichts Neues bei den Alchymisten, daß sie tapfer aufschneiden und fürwitzigen Leuten einen blauen Dunst vor die Augen machen; ihr Goldmachen sei eine Kunst ohne Kunst, deren Anfang in vielem Schwatzen und Versprechen, das Mittel in Lügen, das Ende in Betteln bestehe; wie denn auch die besten Meister dieser Kunst in Armuth und Dürftigkeit gerathen, wie es einem berühmten Chemiker, dem Penoto, ergangen, der gleichwohl in einem Spital bei höchster Armuth im 98sten Jahr seines Alters gestorben ist; und als er kurz vor seinem Ende gebeten worden, daß, so er ein sonderliches Geheimniß wüßte in der so hochverlangten Goldkunst, er es doch der Nachwelt nicht mißgönnen, sondern offenbaren möchte, hat er zur Antwort gegeben, wann er einen Feind hätte, dem er mit offener Macht nicht Schaden thun könnte, so wollte er ihm den Rath geben, daß er ein Chemikus werden und die Kunst, Gold zu machen lernen sollte, dadurch er denn nothwendig ein Bettler werden müßte.

Ich mag mich nun in diesen Streit nicht einmengen, sondern will so viel nur sagen, daß es bei den meisten dieser Meister heißen wird: es ist alles verloren!

Ich wende mich aber nunmehr zu den geistlichen Gedanken, welche wir aus diesem auf unsere güldene Katechismuslehre beziehen können; da denn in Acht zu nehmen ist, was wir in vorhergehender Predigt gemeldet, daß nemlich das Gesetz Gottes ein feines Gold sei, darinnen die göttliche Vollkommenheit rein und fein abgebildet ist und den Menschen aufgegeben, daß sie sich darnach richten und ihr Leben darnach anstellen sollen, deren sich auch zu allen Zeiten Etliche gefunden, die bemühet gewesen sind, die güldene Vollkommenheit des Gesetzes zu erreichen und nach demselben durchaus zu leben.

Und da fragt sich's nun, ob die Menschen gutes Gold machen, das ist nach dem Gesetz Gottes vollkommentlich leben und ihre Werke, Leben und Wandel also anstellen können, daß sie, als ein lauterer Gold in der Probe des göttlichen Gerichts Stich halten und sie dem lieben Gott mit solchem gemachten Golde den Himmel abkaufen können? oder, daß ich's um der Einfältigen willen deutlich sage, ob der Mensch dem Gesetz Gottes vollkommentlich Gehorsam leisten und dadurch den Himmel und die Seligkeit verdienen könne? Ich antworte: Wie unter den Goldmachern viel Betrü-

ger, so gibt es unter den Menschen viel Heuchler und vermeinte Heilige, die da meinen, sie haben mit ihrer Heiligkeit den Himmel und noch mehr verdient; die dürften sich aber mit jenem stolzen Pharisäer sehr betrogen finden. Wie es weiter im Metall viel Betrug gibt, und oft ein Vergüldetes für ein Göldenes ausgegeben wird, so ist's mit der Menschen Werken bewandt; sie mögen einen Schein haben, wie sie wollen, so fehlt es ihnen doch an der rechten, innerlichen Vollkommenheit und sind so voll Unreinigkeit von eigener Ehre, Selbstliebe und dergleichen, daß sie vor dem göttlichen Gesetz durchaus nicht bestehen, viel weniger die Seligkeit verdienen können. Darum, wer den Himmel zu erwerben gedenkt, der muß sich wenden zu Dem, der alles Gold und Silber gemacht und erschaffen hat, zu Christo JESu, und von Ihm durch wahren Glauben das unvergängliche Gold Seines theuren Blutes entlehnen, wie Er selbst spricht: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthust (Offenb. Joh. 3,18.). So wird ihm durch einen Gnadenkauf der Himmel verschrieben und zu seiner Zeit eingeräumt werden.

Indessen aber dürfen wir nicht unterlassen, in der Gottseligkeit und allen christlichen Tugenden uns zu üben und in die Fußstapfen des Herrn JESu mit herzlicher Liebe zu Gott und unsrem Nächsten zu treten, nicht zweifelnd, daß, was uns in dieser Sterblichkeit und Unvollkommenheit fehlen wird, das werde der Herr JESus durch Sein theures Blut und Verdienst ersetzen; und zu dem Ende wird uns unter Andrem auch das Gesetz Gottes erklärt und vorgehalten, daß wir nemlich daraus sollen lernen, welches die rechten, Gott wohlgefälligen guten Werke sind, darinnen wir uns üben sollen. Wir schreiten im Namen Gottes zu unserer Hauptarbeit und wollen für diesesmal aus der andern Tafel des göttlichen Gesetzes etliche schöne Goldstücke sammeln und am Ende lernen, wie wir dieselben zum christlichen Leben, geduldigen Leiden und seligen Sterben gebrauchen sollen. Der Herr JESus sei bei uns und lasse unser Werk wohl gerathen zu Seinen Ehren und unser Aller Erbauung. Amen.

Abhandlung.

Ein Gärtner und Blumenliebhaber pfl eget großen Fleiß und nicht geringe Kosten auf seinen Blumenbau zu wenden; er gräbt die Erde um, jätet das Unkraut aus, liest die Steine auf, zerstößt die Schollen und macht den Boden fein eben; dann setzt er sein Pflänzlein dahinein, verwahrt es mit Stäben

und Bändern, daß es die Winde nicht beschädigen, und wann es nöthig ist, trägt er Wasser herbei und befeuchtet es, damit es nicht verdorre; und dieses Alles thut er allein zu dem Ende, daß er hernach mit der anmuthigen Schönheit und lieblichem Geruch der Blumen sich ergötzen und an einem so schön gezierten Geschöpf Gottes seine Lust haben möge. Dieses führ' ich an zu dem Ende, daß es uns auf dem geistlichen Goldstück, so wir aus dem Vierten Gebot zu nehmen haben, ein feines Bild der Vater- und Mutterliebe und der kindlichen Ehre und Pflicht gegen die Eltern geben soll. Man könnte malen einen Gärtner, unter seinen Blumen wandelnd, in der Hand einen Spreng-Krug haltend mit gen Himmel erhobenem Gesicht und dazu schreiben: Ich pflanze und begieße, aber Gott gibt das Gedeihen!

Denn fürwahr, die Kinder, von welchen im **vierten** Gebot gehandelt wird, sind vor den Augen ihrer Eltern Nichts, als liebliche Blumen und edle Pflanzen, die aus ihrem Geblüt aufkommen, ja aus ihrem Herzen, und an ihr Herz gewachsen sind; die erzeugen, tragen, erziehen, ernähren und erhalten sie mit Kummer und Schmerzen, mit Sorgen und Herzeleid. Die Väter machen oft mit vieler Arbeit den Boden zurecht, darinnen sie ihre Ehepflanzen versetzen wollen. Ich will sagen, ein Vater läßt's ihm manchmal blutsauer werden und arbeitet im Schweiß seines Angesichtes, damit er seinen Kindern ein Häuslein, Hüttlein und Gütlein erwerben und vererben möchte. Eine Mutter befeuchtet ihr Ehepflänzlein, wann sie es noch unter ihrem Herzen trägt, mit ihrem Blute, welches, so zu reden, von ihrem Herzen trifft; und wer will hernach alle Mühe, Sorge, schlaflose Nächte, Seufzer, Schweiß und Thränen zählen, welche sie auf ihr Kind verwendet? Daß manche Mutter ihr Kind möchte Jaebez (ein Kummerkind, 1 Chron. 4,9.) oder Benoni (einen Schmerzenssohn 1 Mos. 35, 18.), wie Augustinus seiner Mutter, der Monika, ein Thränensohn gewesen ist; wie auch unlängst ein alter, wohlverdienter Prediger in der Nachbarschaft verstorben ist, in dessen Leichpredigt gemeldet wird, daß, als er 12 Wochen nach seines Vaters Tod geboren worden, die Mutter oft gesagt, daß sie so viel Thränen über ihn vergossen, daß sie darin ihn recht wohl hätte baden können.

Darum sind nun die Kinder den Eltern mit einer unzählbaren Schuld verhaftet, welche sie nicht weiter, als mit dem Gold der Ehre abstaten können, wie das vierte Gebot will, wenn es sagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren! Und solche Schuld den Eltern abzutragen, sollten die Kinder alsbald in ihrer zarten Blüthe den Anfang machen; aber weil es alsdann ihr

Verstand noch verhindert, so müssen die Eltern mit einem kindfreundlichen Anblick, holdseligem Lachen, und lieber Einfalt vorlieb nehmen; sobald aber ein Kind in Etwas zu Verstand und Jahren kömmt, soll das seiner Natur eingepflanzte und von Gott in den 10 Geboten wiederholte Gesetz es dahin vermögen, daß es mit herzlichem Fleiß und Ernst die Eltern ehre, mit Liebe, Holdseligkeit und Freundlichkeit ihnen begegne, mit Demuth und Ehrerbietung vor ihnen wandle, ihr Wort und Befehl gerne höre und demselben aus allen Kräften nachlebe, so gar, daß, wenn's möglich wäre, den Eltern an den Augen anzusehen, wie sie es gerne hätten, es sie den Mund nicht darum aufthun ließe. Ein Kind soll gegen die Eltern gebrauchen holdselige Geberden; es soll sie hören mit fröhlichem Gesicht, ihnen antworten mit lachendem Munde und in seiner Rede und Antwort den lieblichen Vater - und Mutternamen lassen den ersten und letzten sein, wie Isaak zu Abraham spricht: „Mein Vater!“ (1 Mos. 22, 7.) und der junge Tobias: „Alles, was du mir gesagt hast, mein Vater, das will ich thun (Tob. 5, 1.), und da die Jungfrau Rebekka so freundlich ist gegen einen fremden Mann und sagt: Trink, mein Herr; ich will deine Kamele auch tränken! (1 Mos. 24, 18.19.) wer will zweifeln, daß sie auch ein liebes Kind gegen ihre Eltern wird gewesen sein? So macht's auch die gottselige Ruth gegen ihre alte Schwieger, da sie sagt: Alles, was du mir sagest, will ich thun! (Ruth 3, 5.)

Ein Kind soll ehrerbietig sein, der Eltern Rath anzuhören und willig, demselben zu folgen, wie ein zartes Blümlein und schöne Pflanze der Hand seines Gärtners folget und sich von derselben lasset fest machen, wo es diesem beliebt; wie sie ihnen hierin die beiden Erzväter Isaak und Jakob zum Exempel vorstellen können. Und solche Ehre soll währen nicht allein, dieweil die Kinder der Eltern Zwang fürchten müssen, sondern auch hernach, wenn die Kinder schon ihr eigen sind, da sollen sie dennoch ihre Eltern ansehen als irdische Götter und sie nicht allein für sich selbst mit Worten, Werken und Geberden ehren, sondern auch ihre Kinder und Gesinde dahin halten, daß sie nicht aus Unbesonnenheit der Großeltern Seufzer auf sich laden; und diese Ehre muß sämmtlich aus einem aufrichtigen, christlichen und gottesfürchtigen Herzen herfließen.

Und damit ich das Vornehmste nicht vergesse, so kann ein Kind seine Eltern nicht höher ehren und erfreuen, als wenn es sich wohl schicket und nach Ehr' und Tugend strebt und Nichts begeht, darüber die Eltern sich grämen, ihre Augen niederschlagen und ihr graues Haar mit Leid in die Grube

tragen müssen. Denn die Eltern freuen sich fast nicht so sehr ihrer eigenen, als ihrer Kinder Ehre und dünket ihnen, daß aller wohlverdiente Ruhm ihrer Kinder nichts Anders sei, als eine Belohnung ihrer guten Erziehung und Preis ihrer sonderlichen Glückseligkeit, die ihnen der Allerböchste gegönnet hat. Wie auch Salomo bezeuget, wenn er einen Vater also redend einführet: „Sei weise, mein Sohn (halt dich klüglich, ehrlich und wohl), so freuet sich mein Herz, so will ich antworten dem, der mich schmähet (Sprüche 27, 11.).“

Und diese Kindertugend ist gewiß für lauter Gold zu schätzen, weil Gott dieselbe mit Seinem reichen Segen zu erwidern und zu belohnen verheißen hat, wenn er spricht: Es soll dir, wenn du deine Eltern ehrst, wohl gehen und du sollst lange leben auf Erden; wie es auch die Erfahrung an dem frommen Jakob, gehorsamen Joseph, der demüthigen Esther, dem willigen David und wohlerzogenen Tobias gegeben hat, welche Gott, der HErr, um ihres Gehorsams willen gegen ihre Eltern als wie mit einem Goldregen Seines Segens überschüttet und ihrer Etliche zu königlichen Würden und Reichthum erhoben hat; darum auch Salomo spricht: Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter, denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupte und eine Kette an deinem Halse (Sprüche 18. 9.); dem Sirach beistimmt, wenn er sagt: Wer seinen Vater und Mutter ehret, der sammelt einen guten Schatz und wird auch Freude von seinen Kindern haben und wenn er betet, wird er erhöret (3,4. 6.).

Aus dem **fünften** Gebot blicket als ein schönes Gold hervor die Sanftmuth, deren Bild auf unsrem geistlichen Goldstück uns gebe,, kann ein Lämmlein; und bei solchem sollen wir nicht allein gedenken an das bekannte sanftmüthige Thierlein, welches wir täglich um und vor uns haben (welches uns doch auch der Sanftmuth erinnern kann), sondern vornehmlich an das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.), das erwürget ist von Anfang der Welt (Offenb. 13, 8.), welches ist Christus JEsus. An Ihm haben wir einen hellen Spiegel aller Freundlichkeit und Sanftmuth, wie Er selbst sagt: Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig (Matth. 11, 29.). Wie nun die Naturkundigen bezeugen, daß der entrüstete und beleidigte Elephant nicht leichter zu besänftigen ist, als wenn man ihm ein Lamm oder Widder in's Gesicht bringt; also, mein Christ, wenn du vermeinst, billige Ursach zum Zorn wider den Nächsten zu haben und vermerkest, daß der Grimm bei dir überhandnehmen und dich zu Verletzung der Ehre oder Glie-

der deines Nächsten treiben will, so stelle dir alsbald vor das Lämmlein Gottes, Christum JESum, wie Er am Kreuz vor dir geschlachtet ist und Sich zu Tode geblutet hat, und lerne in Betrachtung solcher unverdienten, herzlichen Liebe und Seiner großen Sanftmuth, damit Er deinen täglichen Uebertretungen und Gebrechen zusieht, auch deinem Nächsten Etwas zu gut halten. Fahre nicht sofort heraus mit ehrenrührigen Scheltworten, sondern gedenke, daß dein Herr JESus, das Lamm Gottes, nicht wieder schalt, da Er gescholten ward (1 Petri 2, 23.). Stelle dich nicht ungeberdig und scheußlich, und laß ja vor allen Dingen dem Zorn nicht in so weit seinen Willen, daß du mit Kains Keule oder andern tödtlichen Waffen über deinen Bruder wolltest her sein und ihm an seiner Gesundheit oder gar am Leben schaden.

Denn des Menschen Zorn ist wie ein Wasser: so lange dasselbe im Teich und Dämmen gefasset und eingeschränket ist, so hat es keine Macht und scheint ganz stille und gelinde wie ein Oel zu fließen. Aber sobald es ein Löchlein findet, macht es dasselbe größer und reißt mit Gewalt hindurch, und kann mit unglaublicher Geschwindigkeit die Dämme einwerfen und Alles, was es antrifft, mit großer Grimmigkeit mit sich fortwälzen: also ist oftmals der Mensch gelinde und gütig anzusehen, aber, wo der Nächste durch einen geringen Fehler seinem Zorn ein Löchlein machet, hilf Gott! wie stürmet, brauset und tobet er, und reißt im Zorn ohne weiteres Nachdenken seine und seines Nächsten Wohlfahrt herum und stürzt sich und seinen Mitchristen zu Boden. Darum muß ein Christ immer dem Zorn einen Damm machen und denselben mit dem Kreuzbalken des Herrn JESu verwahren und durch einen guten Vorsatz befestigen, damit er nicht Etwas im Zorn thue, das vor Gott nicht recht ist.

So denn ja Etwas vorgeht, das uns zu nahe ist, so müssen wir den Nächsten seines Versehens mit Freundlichkeit erinnern, wie Paulus lehret:

Lieben Brüder, so etwa ein Mensch von einem Fehl übereilet würde, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist (Gal. 6, 1). Und anderswo spricht er: Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor (Röm. 12, 10.). Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch, sammt aller Bosheit; seid aber untereinander freundlich und herzlich, und vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo (Eph. 4, 31. 32.). Ziehet an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Und vertrage

Einer den Andern, und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den Andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr (Kol. 3, 12. 13.). Und diese edle Tugend wird mit Recht gülden genannt, nicht allein, weil sie bei Gott und Menschen so hoch beliebt ist, sondern weil sie sich auch darin dem Golde vergleicht, daß, wie das Gold nicht so störrig ist, als das Eisen, sondern es sich leicht lasset beugen und treiben, und wann es mit dem Hammer geschlagen und gearbeitet wird, nicht viel Getöse macht, also auch eil, sanftmüthiger Mensch, welcher ist nicht ein Zänker und Haberecht, sondern lasset sich gerne weisen, weicht gerne und gibt nach, so viel er immer ohne Verletzung seines Gewissens thun kann. Wird er dann je beleidiget, so macht er nicht viel Wesens davon, sondern schweigt und leidet. Und das ist eine Tugend, die Gott mit zeitlichem und ewigem Segen belohnen wird. Denn: selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (Matth. 5, 5.).

Das **sechste** Gebot gibt uns ein nicht weniger schönes Gold an die Hand, welches heißt und ist: Keuschheit, und will dasselbe, daß ein Jedweder wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren (1 Thess. 4, 4.). Und dieses könnte man abbilden mit einem silbernen Trinkgeschirr, das auswendig und inwendig vergoldet ist. Denn ein keuscher und züchtiger Mensch ist der ehrbaren Welt und vornehmlich dem lieben Gott angenehm, darein er stehet als in einen vergoldeten Becher. Und ein keusches Wort aus einem keuschen Herzen, in einem keuschen Munde, ist wie ein güldener Aepfel in güldener und silberner Schale. Wie nun aber ein solches Geschirr auswendig und inwendig, ja manchmal nur inwendig vergoldet ist, also soll sich ein Mensch der innerlichen und äußerlichen Keuschheit befleißigen; die äußerlichen Geberden, die Blicke der Augen, die Schritte der Füße, die Tracht der Kleider soll ehrbar und der Keuschheit und Zucht gemäß sein; er muß meiden unzüchtige und verdächtige Gesellschaft, Müßiggang, welcher ist „des Teufels Ruhebank“, Ueppigkeit und Ueberfluß im Essen und Trinken, schandbare Worte, Buhlenlieder und dergleichen Erregung unziemender Begierden.

Denn das Gemüth ist wie ein Zunder: wenn du aus Stahl und Stein Feuer schlägst, so fängt's die Funken leicht auf und kann Mancher eine geraume Zeit aus dem Sinn nicht wieder los werden eines garstigen und unzüchtigen Schwangs oder schandbaren Worts, das er einmal unverhofft von einem Schandlappen gehört hat. Wenn ihr, Frauen und Jungfrauen, schwarze Töp-

fe anfasset, so beflecket ihr bald die Hände und in der Unbedachtsamkeit leicht auch das Gesicht: also, wenn ihr mit bösen, losen Leuten umgehet, und der Narrentheidung, die manchmal ein Garsthammel treibt, ohne Röthe zuhöret, so habt ihr euch schon ziemlich berahmet und das jungfräuliche Gemüth beflecket. Und gleichwie man es Einem bald anriechet, wenn er aus einem Stall oder unsaubern Ort kommt, also kann man es auch bald verspüren, wenn Eines an verdächtigen Oertern mit losen Leuten umgehet, weil bald Etwas in seinen Geberden, Worten und Werken hängen bleibt.

Darum hütet euch, meine Liebsten, allesammt vor solchen Reizungen, welche unser ohnedas sündliches Fleisch leicht entzünden und zu Schand und Lastern verführen können! Hütet euch vor schandbaren Worten! Entschlaget euch leichtfertiger Geberden! Hänget nicht nach unzüchtigen Gedanken! Und am meisten fliehet und meidet unzüchtige Werke und Thaten, und zwar in allen Ständen!

Ach wie fein stehts, und wie wohl gefällt es Gott und Seinen keuschen Engeln, wenn Jünglinge und Jungfrauen den Ruhm unbefleckter Keuschheit in's Ehebett bringen! wenn sie ihr Brautkränzlein (dessen schon Chrysostomus zu seiner Zeit gedenket Hom. 9. in 1 Tim.) mit gutem Gewissen und fröhlichem Herzen in die Kirche tragen! zu welchem Ende der heil. Augustin die Jünglinge also anredet: „Ihr,“ spricht er, „die ihr noch unbeweibt seid, gedenket aber, euch dermaleinst zu verehlichen, behaltet euch euren Weibern! Wie ihr wollt, daß sie zu euch sollen kommen, also müssen sie auch euch finden. Welcher Jüngling wollte nicht gern ein keusches Weib ihm wünschen? Und so er eine Jungfrau kriegen soll, wer will nicht eine reine Jungfrau haben? Soll sie nun rein sein, so sei du auch rein! Soll sie unbefleckt sein, so halte du dich auch unbefleckt.“²

So haben auch Eheleute nicht zu meinen, daß ihnen durch den Ehestand der Zaum ganz frei gelassen und die Thür zur Unmäßigkeit angelweit aufgethan sei; sondern sie haben das alte Ne quid nimis (Alles mit Maaß!) zu bedenken und gibt's die Erfahrung, daß sich Einer auch in seinem eigenen Bier oder Wein also bezechen kann, daß ihm hernach der Kopf wehe thut. Darum auch der hocheleuchtete Apostel es nicht unrathsam findet, daß sich Eins dem Andern, wiewohl mit Beider Bewilligung, eine Zeit lang entziehe, auf daß sie zum Fasten und Beten Muße haben (1 Kor. 7, 5.). Am meisten aber haben sich christliche Wittwer und Wittwen der Keuschheit zu befleißigen, daß sie als güldene Gefäße mit dem Glanz der Zucht vor Gott und

Menschen leuchten mögen. So sie sich aber von Fleisch und Blut beschweret befinden, so haben sie Pauli Regel, der da spricht, es sei besser freien, als Brunst leiden (1 Kor. 7, 9.). Und lasse ich sie selbst urtheilen, welches besser sei, mit unreiner Lust sich schleppen und durch deren Getrieb ihm ein böses Geschrei in allen Gassen machen oder das ehrliche, ordentliche Mittel, den Ehestand dawider ergreifen.

Kurz, ein Jedweder hat in seinem Stand dahin zu sehen, daß vor allen Dingen sein Herz keusch sei und Ehre und Zucht liebe; so werden aus demselben als einer reinen Quelle nicht andre, als züchtige Geberden, Worte und Werke fließen; er hat allezeit zu bedenken, daß sein Herz mit dem Blut JESu Christi gereinigt und gleichwie vergöldet ist. Nun pfelet Niemand mit einem schönen vergöldeten Trinkgeschirr das Wasser aus einer stinkenden Pfütze zu schöpfen; wie willst du denn dein mit dem Blut des Sohnes Gottes vergöldetes Herz mit der Schandpfütze der Unkeuschheit verunreinigen? Bedenke, daß dein Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist und deine Glieder sind Christi Glieder, wie willst du sie so schändlich verunreinigen und die Glieder Christi zu Sündengliedern machen? Folge vielmehr dem Exempel derer, die als weiße Lilien in dem Paradies Gottes blühen und den ewigen Ruhm der Keuschheit erhalten haben, unter welchen billig vorn an steht das unbefleckte, keusche Herz Christi JESu, wie denn auch Joseph, Boas, Hiob, Susanna und viele Andere ihren ewigen Ehrenkranz billig tragen (1 Mos. 39, 8. Ruth 3, 13. Hiob 31, 9.).

Und ob ich wohl viel Exempel konnte anführen, so will ich doch nur dieß hieher sehen. Herr Harsdorfer berichtet von einer sicilianischen Jungfrau, welche vor etwa 50 Jahren von den türkischen Seeräubern, die einen Einfall in Sicilien gethan, ist gefangen und von dem Hauptmann der Räuber mit unzüchtigem Gesicht angesehen worden; damit sie nun zu Werk richten könnte, was sie sich vorgenommen, stellet sie sich freundlich gegen denselben und sagt, sie wolle ihn eine Kunst lehren, daß ihm keine Kugel schaden könne; begehrt darauf Papier, Feder und Dinte, macht allerhand Zeichen, schreibt unbekannte Wörter, zieht das Papier durch einen Rauch mit verstelltem Angesicht und unvernehmlichem Gemurmeln und bindet den Zettel dem Hauptmann an den linken Arm; und wie nun der Türke fragt, wie er dieser Kunst versichert würde, sagt sie, sie hätte die Probe an ihren Brüdern gesehen und wolle den Zettel selbst anbinden, er möge auf sie schießen, so werde er sehen, daß ihr die Kugel nicht schaden werde; das thut der Türke

und sie befiehet sich Gott in ihrem Herzen mit brünstigem Seufzen und fähret also mit unverletzter Jungfrauschaft dahin und entgeht als eine christliche Heldin der schandbaren Dienstbarkeit.

Leset dieß, ihr Jungfrauen, mit dem Vorsatz, daß ihr auch, ich weiß nicht was Lieberes thun und leiden wollet, als daß ihr mit eurem Willen wider eure jungfräuliche Ehre handeln wolltet.

Ich komme zu dem **siebenten** Gebot, darinnen ich finde das Gold der Genügsamkeit und christlichen Mildigkeit, welche man in einer springenden Wasserquelle oder einem über sich quellenden und mit hellem Wasser überlaufenden Brunnen abbilden kann. Zwar ist es in diesem Gebot nicht enthalten, daß Einer durch Arbeit und ordentliche Mittel ihm nicht ein Stücklein Brods erwerben und dasselbe durch Sparsamkeit zu Rath halten sollte (denn das ist vielmehr geboten), sondern nur das ist verboten, daß Einer nicht durch verbotene Mittel, vom Geiz gereizt, seines Nächsten Gütlein soll diebischer Weise an sich bringen. Er soll sich vielmehr mit dem, was ihm Gott bescheret, durch fleißige Arbeit, ohne Schaden seines Nächsten, lassen begnügen, und seinem dürftigen Nebenchristen davon hilfreiche Hand bieten.

Gleichwie ein Brunnen sein Wasser aus der tiefen Erde heraufführet, ohne Schaden der umherstehenden Bäume, Pflanzen und Kräuter, die er vielmehr mit seiner Quelle befeuchtet und fruchtbar macht, also soll ein Christ sich ohne Schaden seines Mitbruders vermehren und demselben lieber von seinem Segen, da er dessen benöthiget, Etwas mittheilen, als daß er ihm durch listige und heimliche Diebsränke und Hilpersgriffe das Seinige sollte abzwacken; und wie sehr ihn auch die Gewinnsucht zu solchen Händeln reizet, so soll er doch allezeit auf Gott, auf sein Gewissen, auf Ehr und Redlichkeit sein Absehen haben, und keinen Pfennig, wie schön er auch ist, in seine Tasche stecken oder in seinem Schatze beilegen, welchen er nicht auf der Gewissenswage gehabt und probiert, ob er auch mit Recht und durch ordentliche Mittel erworben sei; denn das übel erworbene Gut kommt selten auf den dritten Erben; es sind Adlersfedern, die alles Andre verzehren. Das gestohlene Brod schmeckt (zuerst) Jedermann wohl, aber hernach wird ihm der Mund voll Kieselsteine werden, sagt der weiseste unter den Königen (Spr. 21, 17.). Jener reiche Wucherer sagte mit kläglicher Stimm' auf seinem Sterbebette, es wären ihm zuvor seine Goldgulden lauter Rosenblätter gewesen, darauf er gar sanft und geruhig hätte schlafen können, nun aber wären es lauter Nadeln, Disteln und Dornen worden. Und, mein Mensch,

wie willst du denn so thörllich sein und deine edle Seele, die Christus JESus mit Seinem theuren Blut erworben hat, um eine Hand voll vergänglichen Gutes dahingehen? Was hälft es dir, wenn du die ganze Welt gewännest, und nähmest doch Schaden an deiner Seele, oder was kannst du geben, deine Seele wieder zu lösen? (Matth. 16, 26.) frage ich billig mit unsrem treuen Erlöser.

Hingegen ein, wiewohl geringes, doch wohl erworbenes Gütlein, daran Einer sich lasset genügen und dessen Herr ist, daß er's, wenn ihm selbst oder seinem Nächsten eine Noth zustoßet, angreifen darf, das ist ein gesegnetes Brunnlein, das Wasser die Fülle hat (Ps. 65, 10.). Das gedeihet und wächst durch Gottes Segen und kann nicht unfüglich mit jener Wittwe Oelkrüglein verglichen werden, welches, ob es wohl alle leere Gefässe füllte, dennoch, nach dem Wort des HErrn, keinen Mangel hatte (2 Kön. 4, 5.). Jener ehrliebende Sachse wußte Solches wohl; denn als er seine Tochter aussteuerte und nicht großen Reichthum besaß, gab er seinem Eidam zum Heirathgut zehn Goldgulden und sagte dabei: „Diese hab' ich redlich gewonnen und Niemanden darum betrogen; sie sollen aber dich nicht wenig dünken; denn sie werden dir und deinen Kindern nützer sein, als wenn ich dir 1000 Goldgulden übel gewonnenen Guts mitgäbe.“ Und Dieses hat sich hernach auch also befunden.

Wenn du nun ein solches Gut besitzest, so kannst du sagen, daß es dein sei und der Deinigen, und vornehmlich ist das dein, was du auf die Armen verwendest, und dem lieben Gott auf Wucher thuest, und als wie durch einen Wechsel in den Himmel übermachest; denn, „wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten“ (Spr. 19, 17.); welche Meinung auch jener Kaufmann hatte, der, als er in einer allgemeinen Schatzung seine Güter angeben und nach denselben beitragen sollte, sagte, er hätte nicht mehr als 600 fl. Das ward von den Einnehmern mit höhnischem Gelächter aufgenommen und sagten alsbald: „euer Haus, Maierhof, Baarschaft u.s. w. ist zehnmal so viel werth“; da sagt er: „ihr Herren, das Alles gehört der Welt und bleibt darinnen und ich muß es verlassen, darum halt ich's nicht für mein, die 600 fl. aber hab' ich auf die Armen verwendet und hoffe, die sollen mir am gewissesten sein, daß sie mir Niemand nehmen könne.“ Darum, ihr, meine Liebsten, machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel! (Luk. 12, 33.) und gedenket allezeit an Sirachs Wort: wer sich mit seiner Arbeit nähret und läßt ihm

genügen, der hat ein fein ruhig Leben. Das heißt einen Schatz über alle Schätze finden (Kap. 40, 18.). Welchem Paulus zustimmt, wenn er spricht: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen! (1 Tim. 6, 6.)

Das **achte** Gebot hält uns vor als ein feines Gold die lautere Wahrheit, weil es die Falschheit und Lügen ganz ernstlich will verboten haben. Das kann man abbilden mit der Geschichte, welche von Alexander dem Großen erzählt wird, welcher, als er einmal geheime und hochangelegene Schreiben bekommen und sein Freund Hephästion dieselben über seine Schulter mitlas, es zwar geschehen ließ, nach Durchlesung der Briefe aber seinen Siegelring nahm und ihn dem Hephästion auf den Mund setzte, damit anzudeuten, daß er reinen Mund halten und was er gelesen, Niemanden offenbaren sollte. Also will uns der allerhöchste Gott allesammt im achten Gebot gleichsam Seinen Siegelring auf den Mund gedrückt haben, daß wir uns nicht allein, so viel möglich ist, der Verschwiegenheit, sondern auch, wenn wir ja reden müssen, der Wahrheit befleißigen sollen und keine falsche Rede von unsrem Nächsten in- oder außerhalb Gerichts führen, damit seinem ehrlichen Namen geschadet würde.

Sollte denn je unser Nächster von einem Fehl übereilt sein, so sollen wir nicht alsbald es an die große Glocke schreiben und es in allen Gassen austragen, sondern ihm mit sanftmüthigem Geist wieder zurecht helfen (Gal. 6, 1.) und seine Mängel, so viel wir nur immer Amts und Gewissens halber thun können, gerne zudecken. Ja, wie jenes Weib das Haupt des Herrn Jesu mit köstlichen Salben übergoß, daß der Geruch das ganze Haus erfüllte (Matth. 26, 6. ff.), also sollen wir, so viel möglich ist, unsrem Nächsten allenthalben Gutes nachreden, und Alles mit seines guten Namens Geruch erfüllen. Und das ist abermals eine Tugend, die mit keinem Golde zu vergleichen ist. Das hat der Heide Pythagoras wohl gesehen, darum er gesagt hat, es wären zwei herrliche und überaus köstliche Dinge den Menschen von Gott gegeben, dadurch sie Ihm selbst sich verähnlichen könnten, nemlich wahrhaftig und wohlthätig sein. Und wie das Gold im Feuer bestehet, also bestehet die Wahrheit allezeit wider die Lügen und behält doch endlich den Sieg.

Im **neunten** und **zehnten** Gebot finden wir das Gold der heiligen und göttlichen Lust und Begierde, weil darinnen die unheilige Lust und böse Begierden verboten sind. Siehe nicht, will Gott sagen, deines Nächsten Haus,

Weib, Knecht, Magd oder was er sonst Gutes hat, mit scheelen und lüster-
nen Augen an und denke nicht auf allerlei Ränke, dadurch du deine Begier-
den sättigen und erfüllen und deinem Nächsten das Seinige abwendig ma-
chen mögest, sondern, wenn du Etwas suchest über das, was Ich dir an zeit-
lichen Gütern gegeben habe, so laß dich Mein himmlisches Haus gelüsten,
ergötze dich an Meiner Liebe und trachte nach den ewigen Gütern, die Ich
dir und allen denen, die Mich lieben, bereitet habe; denn Alles, was in der
Welt ist, das ist so voller Mühseligkeit und Eitelkeit, daß es deines Herzens
Begierde nicht sättigen kann; an Meinen Gütern aber findest du die selige
Ewigkeit.

Dieses kann man als auf einem Goldstück gar artig abbilden mit dem, was
die Alten unter andern wunderlichen Dingen, die im Tempel in Jerusalem
zu bemerken gewesen, melden, daß nemlich der Rauch, so vom Altar sei
aufgestiegen, niemals vom Winde sei beiseits aus- oder niederwärts getrie-
ben, sondern er sei allezeit gerade über sich gen Himmel aufgeschlagen,
wie stark auch der Wind gewehet; so habe auch der Regen, wie stark er
auch gewesen, niemals das immerwährende Feuer auf dem Altar auslöschen
können. So soll unser Herz ein Altar des Höchsten sein, von dem allezeit
das andächtige Gebet, gottselige Gedanken, sehnliche Seufzer und heilige
Begierden sollen aufsteigen. Nicht sollen unsre Gedanken und unser Ver-
langen beiseits ausschlagen auf unsres Nächsten oder irgend andre weltliche
Güter, sondern sie sollen immer gerade auf den Himmel gerichtet sein und
sich von keinem Winde des Geizes, der Mißgunst oder, Wollust niederdrü-
cken lassen; und solches heilige Feuer des sehnlichen himmlischen Verlan-
gens soll auf dem Altar unsres Herzens niemals verlöschen und von keinem
Regen der Trübsal gedämpft werden. Gleichwie eine eiserne Nadel, mit
dem Magnet bestrichen, stets nach Norden sich wendet; also soll unser
Herz, durch Kraft der Liebe des Herrn JESu erreget, stets gen Himmel, da
der Herr JESus unser Magnet ist, gerichtet sein. Und solches ist uns besser,
als alles vergängliche Gold, weil dasselbe nur die Seele beschweret, dieses
aber unsern Geist gen Himmel führet und ihn den Vorschmack des ewigen
Lebens kosten lässet.

Und das ist also auch die kurze Erklärung der andern Tafel des göttlichen
Gesetzes, welche wir nun weiter anwenden müssen.

1) zum christlichen Leben. Denn ihr, meine liebsten Zuhörer, so wir for-
schen wollen, ob auch in unsrer Stadt, in unsern Häusern, Herzen und Wer-

ken das bisher gezeigte Tugendgold gefunden werde, so werden wir wahrlich mit dem Propheten sagen müssen: dein Silber (und Gold) ist Schaum worden (Jes. 1, 22.). Wie ist das Gold so gar verdunkelt und das feine Gold so häßlich worden! (Klagl. 4,1.) Denn haben wir nicht in unsrer Stadt Kinder, die den Eltern ungehorsam sind, wie Paulus von den letzten Zelten geweissagt hat (2 Tim. 3, 2.). Ist nicht die Jugend nunmehr so unbändig, daß kein Zügel der Zucht stark genug ist, ihren Muthwillen aufzuhalten? Findet man nicht Kinder, die gegen Niemand unfreundlicher und störriger sind als gegen ihre Eltern, die ihrer Eltern Befehl und Rath verachten, ihnen entgegen belfern wie ein Kettenhund, die von den dürftigen und nothleidenden Eltern und Schwiegereltern die Hand abziehen und sie eh mit einem alten Narren, alter Thörin als mit einem Vater- oder Mutter-Namen begrüßen? Was ist jetzo bei den Unterthanen Gemeineres, als Ungehorsam, Muthwillen, Murren und Fluchen wider die ordentliche Obrigkeit? Worüber wird mehr Klage geführt, als über Untreue, Ungehorsam und Widerwillen des Gesindes?

Ueberdieß kann nicht geläugnet werden, daß leider in unsrer Stadt durch den Zankapfel der leidigen Kriegs - Steuern fast alle Liebe, Freundschaft und nachbarliches Vertrauen aufgehoben und hergegen Mißgunst, Haß, Feindschaft und Unversöhnlichkeit gestiftet ist. Und wie schwer die Zeiten sind, so hat doch auch die Unkeuschheits-Sünde nicht können niedergehalten werden; es haben etliche leichtfertige, unzüchtige Leute ihres Gleichen hier gefunden und sind Etliche, die man sonst wohl nicht dafür angesehen hätte, ihres Geschlechts Schandfleck geworden. Zudem läuft man ja mit dem Judenspieß in allen Gassen um und meint, durch den Vorwand des vielen Gebens könne man allen Geiz, alle Schinderei, Uebervortheilung und Betrügerei bemänteln und möge man seine Waaren setzen, verkaufen und ausbringen, so hoch man immer könne. Auch fehlt es leider an falschen Leuten, Verläumdern und Lügnern nicht. Kein Gericht ist gemeiner, als gezuckerte Zungen und gepfefferte Herzen. Nichts wird weniger für unrecht gehalten, als das Angeben und Verrathen in Kontributions-Sachen, da Einer nicht allein seinen Nachbar und Mitbürger ausnennet, sondern auch all' seine Güter, seinen Handel und Wandel, ja Hühner und Gänse dürft' ich fast sagen, zu berechnen und anzugeben weiß, nur zu dem Ende, daß sein Nachbar nicht zu viel habe und er die Last von sich und den Seinigen auf seinen Mitchristen wälzen möge. Und wie es mit den weltlichen, ungöttlichen, gei-

zigen Begierden bewandt sei, davon wird am besten reden und zeugen können der Prediger, der unter der linken Brust seine Kanzel hat.

Und weil denn dieses Alles dem göttlichen Gesetz Und einem christlichen Leben durchaus zuwider ist, so lasset uns, meine Liebsten, heute anfangen, solche große Mängel zu bessern. Ihr jungen Leute, ihr Kinder und Gesinde, leget ab euren Ungehorsam und Muthwillen, und führet ein christliches Leben! Sehet doch, wie es jetzo in der Welt dahergehet, wie groß Trübsal und Beschwer uns betreten hat: das ist Alles geschehen um unserer Sünde willen! Werdet nun ihr jungen Leute, die ihr dermaleinst unsre Stellen in Kirchen und Schulen, im Rath und Bürgerhäusern bekleiden sollet, in eurer Bosheit und Sünde daherwachsen und es noch ärger machen, als wir leider gethan haben, so habt ihr keine Besserung der Zeiten, sondern vielmehr Vergrößerung des mannigfaltigen Beschwer und Elends zu erwarten. Ihr Alten aber, welche diese kümmerlichen Zeiten drücken, seid doch nicht so blind und unverständlich, daß ihr durch Fortsetzung des gottlosen unchristlichen Wesens Gottes Zorn und Strafe noch mehr über euch häufen wolltet. Je höher ihr beschweret seid, je fester sollet ihr euch billig durch Liebe und bürgerliches gutes Vertrauen untereinander verbinden und Einer dem Andern die Last getreulich tragen helfen. Denn durch Beißen, Zanken, Angeben, Fluchen, Murren, Schelten wird übel nur ärger gemacht. ,

Enthaltet euch auch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten (1 Petri 2, 11), und helfet dämpfen das unzüchtige Wesen, so viel an euch ist, und betet von Herzen dawider. Und ihr Eltern habt fleißige Achtung auf eure Kinder und Hausgenossen, und dämpft den Geist der Unreinigkeit mit höchstem Eifer und Ernst; denn in einem Hause, wo der herrschet, da kann kein Gottessegen und Gedeihen bleiben. Sehet auch wohl zu, daß ihr also nach den zeitlichen Gütern trachtet, daß ihr nicht Gott erzürnet, euren Nächsten beleidiget, euer Gewissen verletzt, und die ewigen Güter verscherzen möget. Es spreche auch ein Jedweder mit David: Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen (Ps. 39, 2.). Ich will ein Schloß daran legen, damit ich dadurch nicht zu Fall komme (Sir. 23, 33.). Und endlich gedenket, daß unser Wandel und Bürgerrecht im Himmel ist und sehneth euch allezeit mit himmlischer Begierde nach dem Himmel, verachtet das Zeitliche und sehneth euch nach dem Ewigen. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist (Koloss. 3, 2.).

Und weil wir denn nun angehörtermaßen unsre vielfältigen Sünden aus dem Gesetz des lieben Gottes erkennen und ansehen, so muß uns Solches

2) zum geduldigen Leiden dienen. Denn so wir ungeduldig sein und murren wollen, so lasset uns wider unsre Sünde murren, damit wir den frommen Gott zu solcher Strafe genöthigt haben. Lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren, lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel und sprechen: Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen. Darum hast Du billig nicht verschonet (Klagt. 3, 39. ff.). Denn wie es kein Wunder ist, wenn du in der Sonne stehst, daß dein Leib einen Schatten macht, also ist's auch kein Wunder, daß auf die Sünde die Strafe folget. Darum lasset uns von Herzen sagen:

Soll's ja so sein.
Daß Straf und Pein
Auf Sünde folgen müssen:
So fahr' hie fort.
Nur schone dort.
Und laß mich hie wohl büßen!

Gib, HErr, Geduld;
Vergiß der Schuld,
Gib ein gehorsam Herze!
Laß mich nur nicht,
Wie's wohl geschicht.
Mein Heil murrend verscherzen!

Lasset uns schließlich auch mit Wenigem lernen, wie wir die Predigt

3) zum seligen Sterben gebrauchen sollen. Zwar ist es keine geringe Glückseligkeit, wenn Einer im Beisein, unter Aufwartung und Liebesdiensten der Seinigen diese Welt gesegnen kann, aber viel seliger ist derselbe zu schätzen, welcher den Ruhm der vorgezeigten christlichen Tugenden in seinem und anderer Leute Gewissen hat, um dessen Bette, so zu sagen, der Glaube und dessen Nachfolgerin, die Liebe, der Gehorsam, die Versöhnlichkeit, die Keuschheit, die Wohlthätigkeit, die Wahrheit sich gestellt haben und ihm die Augen zudrücken und seiner Seele das Geleit in den Himmel geben, dem die Glocken und die Leichpredigt wohl nachklingen, daß man von ihm sagt, wie dort der heidnische Hauptmann von dem Herrn JESU: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch gewesen (Luk. 23, 47.). Wahr-

lich, dieser ist ein ehrlicher, aufrichtiger, freundlicher, gutthätiger und gottseliger Mann, diese ist eine tugendhafte, ehrbare, züchtige und fromme Frau gewesen. Das klinget zumal wohl, und hat man einen solchen Tod für einen seligen Tod zu achten.

Und damit dir Solches auch widerfahre, so mach es nach Anleitung der sieben erklärten Gebote also: Bist du ein Kind und hast deine Eltern noch am Leben, so siehe zu, daß du es also mit deinen Eltern machest, daß sie Ursach haben, dich als ein liebes, gehorsames Kind zu beweinen; sind sie aber schon vor dir von Gott aus der Welt abgefordert, so bemühe dich, durch dein Wohlverhalten ihnen auch nach ihrem Tod einen rühmlichen Namen zu erwecken, daß Jedermann sie auch in der Erde glücklich schätzen möge, weil sie einen so wohlgerathenen Sohn, eine so wohlgerathene, tugendhafte Tochter hinterlassen haben, und siehe wohl zu, daß, wenn du nun hernach kömmt, deine Eltern nicht Ursach haben mögen, dich als ein gottloses, ungehorsames Kind vor Gottes Richterstuhl anzuklagen. Und so du etwa mit deinem Nächsten in Streitigkeit gerathen bist, so versöhne dich von Herzen mit deinem Bruder, und sei willfertig deinem Widersacher bald, weil du noch mit ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter und du werdest in den Kerker geworfen; wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von bannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest (Matth. 5, 25. 26.).

Im Uebrigen so gesegne dein Ehegemahl und Kinderlein, die dir Gott gegeben hat, und befiehl sie dem Vater der Waisen und Richter der Wittwen, und so du dich erinnerst, daß du Etwas von übel erworbenen Gütern gesammelt hast, so laß es, wenn's möglich ist, dem, welchem du es abgezacket hast, wiederzukommen, oder mach' es, wie Zachäus der Zöllner, der die Hälfte seiner Güter den Armen, und so er Jemanden betrogen hatte, es vierfältig wiedergab (Luk. 19, 8.). Hättest du auch vielleicht Etwas, dadurch du dein Herz und Gewissen beschwert findest, so verschweig es nicht und suche nicht Feigenblätter, damit es könne beschönigt werden, sondern bekenne deinem lieben Gott, und an dessen Statt deinem Seelsorger deine Sünde, auf daß deiner Seele Rath geschafft werde. Und endlich, wenn du dich mit deinem gläubigen Gebet und brünstigen Herz-Seufzern in Gottes Hand ergeben hast, so laß dich Nichts in der Welt mehr gelüsten, sondern richte deine Gedanken sehnlich gen Himmel, in welchem nicht der geringste Theil deiner Seligkeit dieses sein wird, daß der sündliche Leib aufhören und du hin-

fort deinen lieben Gott mit Uebertretung Seines Gesetzes nicht mehr erzürnen, sondern zu vollkommener Heiligkeit und Herrlichkeit gelangen und deinen lieben Gott von Angesicht zu Angesicht, fröhlich und ewig anschauen wirst: dazu euch, mir und uns Allen die allerheiligste und hochgelobte Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heil. Geist verhelfen wolle, welchem sei Preis und Ehre in Ewigkeit! Amen.

Dritte Predigt.

Im Namen JEsu! Amen.

Ueber die Drei Artikel des christlichen Glaubens.

Die drei Artikel des christlichen Glaubens.

Ich glaube an Einen Gott, Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Ich glaube an JEsum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, unsers HErrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, ist abgefahren zu der Hölle, am dritten Nag wieder auferstanden von den Todten, aufgefahen gen Himmel; da sitzt er zur Rechten Gottes, Seines allmächtigen Vaters, von dannen er wieder Kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Leibes, und ein ewiges Leben.

Vorbereitung.

Als die Königin Esther des stolzen Haman's mörderlichen Anschlag wider das jüdische Volk hintertreiben und zunichtmachen wollte, legte sie ihre königliche Kleidung an und stellte sich mit holdselig demüthigen Geberden vor den König Ahasverus, der auch alsbald den güldenen Scepter gegen sie ausreckete, welchen sie anrührte und darauf aller ihrer Bitten Gewährung fand (Esther 5, 1. ff.). An dieser edlen Königin haben wir ein schönes Bild des wahren, seligmachenden Glaubens, welcher unter allen andern Tugenden billig als eine Königin den Vorzug hat, und ist vor Gott hochangesehen und geachtet, nicht wegen sein selbst, sondern wegen des Herrn Christi JEsu, welchen er in der Taufe angezogen hat. Sobald ein glaubensvolles Herz vor Gott tritt, recket Er Seinen güldenen Gnaden-Scepter gegen dasselbe aus und gewährt ihm all' seine Bitte, daß der höllische Haman und Bösewicht mit seinen mörderlichen Anschlägen wider die Seele zu Spott und Schanden werden muß, wovon wir aus den drei Artikeln unseres apostolischen Glaubensbekenntnisses jetzo mit Mehrerem zu reden haben.

Eingang.

Das Gold ist allezeit zum vornehmsten Schmuck des menschlichen Leibes mitgerechnet worden und hat man zu dem Ende allerlei Geschmeide, als Ketten, Ringe, Spangen, Armbänder u. dergl. daraus gemacht und dieselbe zur Zierrath getragen; wie uns denn bewußt ist, daß Abrahams Knecht, Elieser, der Rebekka güldene Spangen, Armringe und andere Kleinode verehrt hat (1 Mos. 24, 22. 23.); wie auch Pharao, der König in Egypten, den Joseph mit einem güldenen Ring und Ketten beschenkte. Wiewohl eine Nation in Aethiopien, welche die Geschichtschreiber die Makrobier nennen, lieber ihren Schmuck aus Erz, die Ketten aber und Bande der Uebelthäter aus Gold gemachet, wie Pomponius Mela und Tertullian bezeugen, welcher hinzu thut, daß auf solche Weise wohl Niemand das Gold lieb haben sollte (*Aliquando revera inventum est, quomodo et aurum non ametur*). Andre haben auf andre Weise das Gold zum Schmuck und Gepränge verwendet. Dieses Alles aber hat Gott der HErr vornehmlich darum geschehen lassen, daß Er theils in dem vergänglichen Schmuck uns die unvergängliche Pracht und Herrlichkeit der zukünftigen Welt abbilden und ein heiliges Verlangen nach derselben in uns erwecken; theils, daß Er der lieben Obrigkeit, die Er doch ohnedieß und zuvörderst mit Seinem Wort geziert, ein Ansehen vor dem gemeinen Mann, welcher die Augen gern will gefüllet haben, machen möchte; endlich, daß Er auch den Unterschied der Stände, der Ehren und des Vermögens damit beibehalte, darum Er es denn auch wohl leiden kann, wenn Eines mit demüthigem Herzen in seinem Amts- und Ehrenschmuck sich sehen lässet, oder wenn sonst gottselige Frauen und Jungfrauen in ihrem gebührenden Schmuck einhergehen, wie wir denn auch nirgends lesen, daß Gott der HErr solchen Schmuck schlechterdings und gänzlich sollte abgeschafft und verboten haben.

Aber zu beklagen ist, daß die Welt sich einem trunkenen Bauren vergleicht, welcher, wenn man ihm auf einer Seite auf's Pferd hilft, auf der andern wieder herabfällt. Denn die Welt geräth entweder mit Mönchen und Wiedertäufern in die Schwärmerei, als wenn man gar kein Gold, Silber oder dergleichen zur Zierde tragen dürfte, oder sie thut auf der andern Seite des Dinges zu viel, und will Niemand nach seinem Stande sich kleiden und schmücken, sondern ein Jedweder thut sich hervor in so weit, als ihn sein Hochmuth treibet, und es sein Beutel zugibt; wovor wir uns auf's Fleißigste zu hüten haben, damit es uns nicht gehe, wie Gott den israelitischen Jungfrauen ge-

dräuet hat, daß Er wolle ihr Geschmeide und Schmuck wegnehmen. Und selbst die Obrigkeit hat hierin nicht Macht zu verfahren, wie sie will; denn „ob zwar große Herren zu Ehren sollen prächtig sein, sich etwas sehen lassen und mit Unkosten prangen, so muß doch Alles eingerichtet sein nach Gelegenheit des Orts, und wenn das Vermögen vorhanden, auch das Einkommen und der Vorrath es ertragen kann, und es ohne der armen Unterthanen Schaden geschehen mag; sonst ist alle Pracht eitel Sünde und Gräuel und lässet sich vor Gott nimmermehr verantworten“ (Mathesius).

Vor allen Dingen hat ein Jedweder, wenn er sich je schmücken will, dahin zu sehen, daß er sich seines Schmuckes nicht überhebe, sondern auch mitten in der größten Pracht ein demüthiges Herz gegen Gott und Menschen behalte, wie von Kaiser Otto. d. Gr. geschrieben wird, daß, so oft er den kaiserlichen Habit anlegen müssen, er zuvor Gott um ein demüthiges Herz angerufen, damit er durch solche vergängliche Herrlichkeit zur Hoffart nicht bewegt würde. So muß man auch bei dem vergänglichen Leibes-schmuck des vornehmsten Seelenschmuckes nicht vergessen, wie denn gewiß Mancher in seinem Herzen wird überzeugt sein, daß er sich mehr den schnöden Zierrath seines sterblichen Leibes, als den wahren edlen Schmuck seiner unsterblichen Seele hat angelegen sein lassen. Ich habe eine Jungfrau gekannt, welche, als sie zum erstenmal sollen zum heil. Abendmahl gehen, etliche Tage vorher ihre beste Kleidung und schönstes Geschmeide angelegt, sich in eine Kammer verschlossen, einen Spiegel vor sich und an die Erde gestellt, und im Neigen und Geberden sich geübet; wie man denn auch bei uns wohl Etliche finden sollte, denen, wann sie zum hochwürdigen Abendmahl gehen sollen, keine Magd eine Nadel recht stecken, den Gürtel nicht recht umthun, das Kopfgeschmeide nicht recht aufsetzen und die Perlen nicht zierlich genug um den Hals binden kann. Aber ihr, meine Liebsten,

Laßt nicht den Sack der Motten,
Den Leib und das Gebein,
Das endlich muß verrotten,
Mehr, als die Seele sein!

Die Kirchen-Geschichte meldet von Pambus, einem heiligen Mann, daß, als ihm zu Alexandria ein unzüchtiges, doch prächtig geziertes und geschminktes Weib begegnet sei, habe er bitterlich zu weinen angefangen, und als man nach der Ursach gefragt, habe er geantwortet, um zweierlei Ursachen willen

müßte er seine Thränen vergießen, einmal, daß er des elenden Weibes ewiges Verderben vor Augen sehe; dann, daß er noch niemals seine Seele also zu schmücken, wie dieses Weib ihren schnöden Leib, geflissen gewesen wäre. Darum nehmet in Acht, ihr gottselige Herzen, was der Apostel sagt: Ich will, daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern wie sich ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke (1 Timoth. 2,9. 10.); welchem der heil. Petrus zustimmt, wenn er spricht: Der Weiber Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, Gold umhängen und Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott (1 Petr. 3, 3. 4.)³.

So ist nun das der vornehmste und rechte Seelenschmuck, der im Glauben und gottseligen Leben besteht; das ist das Gold, davon der königliche Prophet redet, wenn er sagt: Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig; sie ist mit güldenen Stücken gekleidet; die Braut steht zu Deiner Rechten in eitel köstlichem Gold (Psalm 45, 10. 14.). Und wie wir nun nach solchem unvergleichlichen Goldschmucke trachten und desselbigen fähig werden können, das werden wir aus bevorstehender Erklärung der christlichen Glaubens-Artikel zu vernehmen haben. Dieselbe wolle der HErr, unser Gott, durch Seines heiligen Geistes Beistand befördern, segnen und wohl gerathen lassen um des Herrn JESu willen. Amen.

Abhandlung.

Alexander der Große hat unter den eroberten Schätzen des Königs Darius auch ein köstliches güldenes und mit Edelsteinen verziertes Kästlein gefunden, in welchem Darius die köstlichsten Salben und Oele hat bei sich zu führen gepflegt. Weil nun Alexander als ein Kriegsheld sich Mehrentheils mit Staub, Schweiß und Blut salbete und also solche weibische Dinge nicht groß achtete, wußte er nichts Besseres und Lieberes in einem so theuren Kästlein zu verwahren als die Bücher Homer's, welche er nicht weit aus den Händen zu legen pflegte.

Dieses war Etwas; aber ich mag mit Wahrheit sagen, daß ein jedweder gottseliger Christ ein viel köstlicheres Kästlein habe und besitze, welches ist sein Herz, darinnen durch wahren Glauben die Bücher der heil. Schrift und vornehmlich derselben Kern und Stern, der Herr JESus Christus mit all' Sei-

nem Verdienst und Wohlthaten eingeschlossen und verwahret wird. Und wer den Glauben hat an den Herrn JESUM, dessen Herz ist mit Seinem Blute vergül-det und vor Gott köstlicher als alles Gold der Welt geachtet.

Und solcher Glaube wird billig mit dem Golde verglichen; denn gleichwie erstlich das Gold das theuerste und vornehmste ist unter allen Metallen, also ist der Glaube die vornehmste unter allen Tugenden. Der Glaube ist die Königin, der alle andern Tugenden aufwarten und auf dem Fuß folgen. Gleichwie das Gold ein Geschöpf Gottes ist, unten in der Erde im Verborgenen erzeugt und hat doch nach der Meinung der Chemiker große Verwandtschaft mit der Sonne, also ist der Glaube allein Gottes Werk (Joh. 6, 29. Kol. 2, 12.), der ihn in den menschlichen Herzen durch Sein Wort und den heil. Geist schaffet, hat aber all' seinen Glanz, Kraft und Wirkung von der Sonne der Gerechtigkeit, dem Herrn JESU, auf welchen sein ganzes Wesen bestehet; und machet der Glaube gerecht vor Gott, nicht weil er ein so gutes Werk ist, sondern weil er Christum mit Seinem Verdienst ergreift und sich denselben zu eigen machet, weßwegen ihn Luther mit einem güldenen Ring, darin ein köstlicher Edelstein gefasset ist, zu vergleichen pfleget, der zwar an sich nicht sehr viel werth, aber wegen des Edelsteines hoch und theuer zu achten ist.

Gleichwie weiter das Gold Alles in der Welt vermag (wie denn Philipp, König in Makedonien wohl gesagt, es wäre keine Vestung so wohl verwahret, die er nicht gewinnen wollte, wenn er nur einen Maulesel, mit Gold beladen, hineinbringen könnte); also vermag der wahre Glaube Alles im Himmel. Denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet (Marc. 9, 23.), und wer da bittet Etwas von Gott in seinem Gebet, so er glaubet, so wird er's empfangen (Matth. 21, 22.). Wie das Gold durch's Feuer bewährt und geläutert wird, also wird der Glaube durch Trübsal bewähret und im Ofen des Elends auserwählt gemacht, wie Petrus sagt: Ihr seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird (1 Petr. 1, 6. 7.). Wie endlich das Gold, wenn es erst aus der Glut kommt oder sonst neu poliert ist, ganz hell scheint, bald aber wieder mit allerlei Staub verdunkelt wird, also findet man auch solche Abwechslung des Glanzes an dem Glauben, daß er zuweilen, wie der Mond, in den Herzen der wahren Christen mit vollem Lichte scheint und in seinem Erlöser wider Teufel, Sünd' und Tod getrost und muthig ist, zuweilen aber kaum als ein Fünklein in der

Asche glimmt; dabei wir doch den Trost haben, daß der Herr JEsus das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Tocht nicht auslöschen wolle (Jes. 42, 2.).

Wo nun also das geistliche Glaubensgold zu finden ist bei einem Menschen, dessen Herz hat man billig als ein kostbares, güldenes Kästlein zu achten. Was aber für theure Schätze und geistliche Goldstücke darinnen verwahrt werden, dieß haben wir aus unsrem apostolischen Glaubensbekenntniß zu erlernen. Denn wenn wir im Anfang sagen: „Ich glaube an Gott“, so fällt mir dabei ein, was einer der Freunde Hiobs, Eliphas, sagt: Der Allmächtige wird dein Gold sein (Hiob 22, 25.). Fürwahr, wer von Herzen an Gott glaubet, der hat sich dessen zu rühmen, daß Gott selbst, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, sein Gold sei, das er in dem Kästlein seines Herzens eingeschlossen und gefasset habe. Und will nun ein Christ, wenn er spricht: „Ich glaube an Gott“ so viel sagen: Ich armer Mensch, ich Erdenkloß, ich nichtiger Wurm und Made, ich großer Sünder, ich Dürftiger und Verlassener, ich glaub' und weiß, daß ich einen Gott habe, dessen Macht, Gewalt, Hoheit und Herrlichkeit sich über Alles erstreckt; dessen Güte und Barmherzigkeit unbegreiflich und so groß, als Er selber ist; der auch Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, das Sichtbare und Unsichtbare, hat erschaffen; ja, der auch mir Leib, Seel' und Leben gegeben, mich bisher gnädigst ernähret, versorget, beschützt und erhalten hat: solches glaube und weiß ich nicht allein, und zwar aus Seinem göttlichen Wort, darinnen Er sich also geoffenbaret hat; sondern ich verlasse mich auch von Herzen auf Ihn und getröste mich Seiner väterlichen Vorsehung, damit Er allezeit mir, Seinem Kinde und armen Geschöpf, zum Besten siebet, sogar, daß auch nicht ein Härlein von meinem Haupte fallen darf ohne Seinen Willen; ich halte mich versichert Seiner Hilfe und mächtigen Schutzes in allen meinen Nöthen; kurz, ich zweifle gar nicht, sondern glaube ohn' allen Zweifel, daß, wie Er für mich gesorget hat, eh' ich geworden bin, Er also jetzt noch für mich Sorge als ein liebevoller Vater, mich beschütze als ein allmächtiger Schöpfer und Beherrscher aller Dinge und mir aus allen meinen Nöthen wunderbarlich heraushelfe.

Ja, möchte Einer sagen, du redest also von Gott, als wenn Er allein barmherzig, gütig und ein Vater, und nicht auch gerecht, eifrig, ein gestrenger Richter und ein verzehrend Feuer wäre; und da du nicht in Abrede sein kannst, daß du Ihn täglich mit deinen vielfältigen Sünden zum Zorn reizest

und mehr Straf, als Gnad verdienst, wie darfst du dich denn so kühnlich dessen rühmen, daß du, so zu reden, deinem lieben Gott im Schooße sitztest, und Nichts, als Gnad' und Güte von Ihm erwartest? Da antwortet ein gläubig Herz: Ich weiß fast wohl, daß ich, gleichwie alle andere Menschen, in Sünden empfangen und geboren bin und durch meine täglichen Uebertretungen Nichts, denn eitel Strafe verdiene, weil mein Gott nicht ist ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, und wer böse ist, bleibet nicht vor Ihm (Psalm 5, 5.). Aber ich habe noch mehr Gold, damit ich für meine Sünde bezahle, und meinen lieben Gott täglich versöhne, um welches willen Er auch allein mich mit gnädigen Augen ansiehet. Denn: Ich glaube an JESum Christum, Seinen einigen Sohn, meinen HErrn. Dieser mein JESus, der von Seinem himmlischen Vater mit dem heil. Geist gesalbet ist und darum Christus oder ein Gesalbter heißet, hat Seinen süßen JESusnamen vom Seligmachen; und ist nicht allein der ewige, einige und liebste Sohn Seines himmlischen Vaters, von Ewigkeit her aus Seinem Wesen erzeugt, mit dem Vater und dem werthen heil. Geist gleicher Macht und Ehren; sondern Er ist auch in der Fülle der Zeit ein Menschensohn geworden; Er ist vom heiligen Geist empfangen und hat dadurch mein sündliches Empfangniß gebessert und geheiligt; Er ist von der Jungfrau Marin geboren, hat von ihrem durch des heil. Geistes Ueberschattung geheiligten Geblüt einen wahren menschlichen Leib angenommen und hat Sich dadurch auf's Allergenaueste mit mir und dem ganzen menschlichen Geschlecht befreundet; Er ist als ein wahrhaftiger Mensch geboren und hat als ein solcher gelebet und in dieser Sterblichkeit gewandelt, ist allerlei menschlichen Zufällen, ausgenommen die Sünde, unterworfen gewesen und hat dadurch nicht allein meine sündliche, klägliche Geburt, sondern auch mein ganzes Leben und menschlichen, elenden Wandel geheiligt. Mein Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen, Schlafen, Wachen, Essen, Trinken, Schweigen, Reden ist durch das Seinige vor Gott heilig, gut und wohlgefällig geworden.

Und als Er gelitten und gekreuziget unter Pontio Pilato, dem römischen Landpfleger, hat Er an Seiner allerheiligsten Seele die rechte Höllenangst gekostet und an Seinem unbefleckten Leibe unsägliche Schmerzen erduldet, wie er dem Frevel und Muthwillen der blinden Heiden und verstockten Juden übergeben ward. Er hat auch Sein theures Blut am Oelberg, in Seinem Todeskampf, bei der Geißelung, bei der Krönung, bei der Kreuzigung und Eröffnung Seines schon verblichenen Leibes vergossen zum Lösegeld für meine und der ganzen Welt Sünde. Und was will ich allein davon sagen?

Sein ganzes Leben von der Krippe bis an's Kreuz ist gewesen ein stetiges Leiden, in Armuth, Dürftigkeit, Hunger, Durst, Verachtung, Schmach, Verfolgung und Schmerzen; und das Alles hat Er ganz willig und geduldig über Sich ergehen lassen um meinetwillen, daß Er mich von der ewigen Qual und Pein der Hölle, die ich mit meinen Sünden verdienet hatte, erlösen mochte.

Und weil auch der Tod der Sünden Sold ist, so hat Er auch am Kreuz zu sterben Sich nicht weigern wollen, auf daß Er meinen Tod in einen Schlaf verwandeln, Seinen himmlischen Vater vollkommentlich mit mir versöhnen und mich dem ewigen Tod aus dem Rachen reißen möchte. Er ist begraben, auf daß Er mein Grab heiligen und zur Schlaf- und Ruhekammer machen, auch alle meine Sünde in Seinem Grabe verscharren und verschließen möchte; darauf ist Er zur Hölle hinuntergefahren und hat Sich den höllischen Geistern, als Seinen und meinen Feinden, als ihr Ueberwinder, lebendig bezeigt, hat ihnen auf die Häse und sie unter Seine Füße getreten, ihre Macht ihnen genommen und Trotz geboten, daß sie weder Ihm, noch mir, noch Allen, die an Seinen Namen glauben, einigen Schaden zufügen sollten. Er ist auferstanden von den Todten, damit anzuzeigen, daß nun Alles vollbracht, was zu meiner Erlösung und Seligkeit dienete, und daß Er ein Herr über Tod und Leben wäre, von dem ich nunmehr mit Freuden singen und sagen kann:

Tod, Sünde, Teufel, Leben und Gnad',
Alles Er in Händen hat;
Er kann erretten,
Alle, die zu Ihm treten. Hallelujah!

Ferner ist Er aufgefahen über aller Himmel Himmel, auf daß Er Alles regiere, beherrsche und erfülle; Er hat sich hochgesetzt, auf daß Er auf mich, Sein niedriges und verachtetes Würmlein, ein wachendes Auge haben, mich und Seine ganze christliche Kirche gewaltig vertheidigen, beschützen und wider alle Höllenpforten erhalten möchte. Er hat meinem Fleisch und Blut mit Seiner Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes die höchste Ehre angethan; sintemal ich mich dessen mit Wahrheit rühmen kann, daß mein Bruder, mein Fleisch und Blut, auf den Thron der göttlichen Majestät erhaben ist. Er vergisset auch meiner jetzt nicht, in Seiner höchsten Ehre und Herrlichkeit, sondern Er vertritt mich und bittet für mich bei Seinem himmlischen Vater, daß Er meiner schonet, wenn ich mit einem Fehl übereilet wer-

de; und durch Ihn und in Seinem Namen kann ich Alles mit meinem Gebet erhalten bei Gott, was zu meiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt dienet. Ob ich auch wohl noch im Elend bin und in diesem Jammerthal walle, so sehne ich mich doch immer nach Ihm, und mein Herz ist da, wo Er, mein Schatz, ist; ich suche, was droben ist, da Christus ist, daß kein Hirsch, wie sehr er gejaget ist, nach frischem Wasser so schreien und laufen kann, als meine Seele nach Ihm verlanget, der auch alle Augenblicke in mir saget: Ach! Ach! wann werd ich dahin kommen, daß ich Gottes und des Herrn JESU Angesicht schaue? Indessen getroste ich mich, daß Er wird wieder kommen mit großer Majestät und Herrlichkeit, ein allgemeiner Richter der Lebendigen und der Todten, da Er wird Trübsal anlegen allen denen, die mich betrübet haben um Seines Namens willen; mich aber wird Er alles meines Elends und Ungemachs vergessen machen; Er wird mich, wie eine Mutter, trösten; Er wird, wie ein Bräutigam, zu mir kommen; und wird mich zu Sich nehmen, daß ich sei und bleibe, wo Er ist, daß ich Seine Herrlichkeit sehe; nicht allem sehe, sondern auch genieße; nicht allein genieße, sondern auch in alle Ewigkeit besitze. Und dieses Alles glaube,, weiß und bekenn' ich mit solcher Sicherheit, als wenn ich Alles vor Augen hätte, mit solcher Ergötzlichkeit, daß ich keine Freude der Welt dagegen achte, mit solcher Beständigkeit, daß ich bereit bin, mittelst Seines gnädigen Beistandes, auch tausend Leben, wenn ich sie haben könnte, deßfalls zu verlieren und dahinzugehen.

Und hie urtheile nun, wer will und kann, und wer irgend ein Fünklein des wahren Glaubens in seinem Herzen verspüret hat, ob dieses Alles, diese Erkenntniß, dieses zuversichtliche Wissen mit einem Gold der Welt zu vergleichen sei; und ob ich nicht reicher sei, als alle Reichen der ganzen Welt, weil ich JESUM, den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, den Beherrscher aller Dinge, mit allen Seinen Gütern, mit Seiner Liebe, mit Seinen Wohlthaten und ganzen Verdienst in meinem Herzen habe, besitze und ewiglich behalte? Ist nun die Welt fröhlich bei ihrem vergänglichen Golde, so ist meine Seele in meinem Herrn JESU fröhlich. Die Welt sucht das Gold; ich suche und begehre Nichts, als JESUM, und wenn ich Ihn habe, so hab ich wohl, was mich ewig erfreuen soll. Die Welt verlasset sich auf's zeitliche Gold; ich verlasse mich allein auf die Güte und Liebe, auf den Kreuzestod und das Verdienst meines Herrn JESU! Die Welt setzet in den Besitz des Goldes all ihre Glückseligkeit; ich setze in meinen Herrn JESUM all meine Seligkeit. Ich suche nicht mein Heil, sondern ich besitze und habe

es, weil ich den Herrn JESum in meinem Herzen habe. Ich darf nicht über's ungestümme Meer schiffen, durch unwegsame Oerter reisen, über Klippen und Felsen klettern, meinen Schatz zu suchen, weil mein Herr JESus allenthalben bei mir ist.

Das Gold der Welt ist das edelste unter allen Metallen; aber was ist edler, köstlicher und unschätzbarer, als JESus, mein Heiland, der unaussprechlich mehr vermag, als alles Gold? Das Gold ist ein schönes Metall und bethört der Menschen Augen und Herzen durch seinen schönen Glanz; aber der Herr JESus ist der Schönste unter den Menschenkindern (Ps. 45, 3.), der mit dem Wanze Seiner göttlichen Gnade, mit den Strahlen Seiner Liebe, Holdseligkeit, Freundlichkeit und Güte aller Menschen Augen und Herzen zu Sich locket, daß Niemand JESum nicht liebet, als, der JESum nicht kennet. Das Gold ist ein schweres Metall; aber mein Herr JESus und Sein Verdienst ist schwerer, als alle meine schweren Sünden, die schon schwerer sind, als der Sand am Meer, und kann meines HERRn und Erlösers für mich vergossenes Blut all meine Sünde auf der göttlichen Gerichtswage überwiegen.

Das vergängliche Gold kann von Dieben und Räubern genommen und verwendet werden; aber meiner Seele Gold, meinen JESum, kann mir Niemand nehmen, er müßte mir denn die Seele nehmen, welche doch der Herr JESus, als Sein Schäflein, in Seiner Hand hat, daraus sie Niemand reißen kann. Und ob zwar der höllische Mörder und Seelenräuber mir Tag und Nacht nachschleicht, so hat er doch Nichts an mir, gleichwie er an meinem Herrn JESu Nichts hat. Das Gold der Welt liegt im Kasten ohn' einigen Nutzen und kann sich selbst nicht beschützen, sondern muß vor der Menschen Geiz mit Schlössern und Riegeln im Kasten verwahret werden; aber meiner Seele Gott und Gold, der Herr JESus, ist nicht müßig, sondern wirkt, redet, lebet, herrschet und regieret in mir, also daß nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir (Galat. 2, 2a.); und dieses mein Gold darf ich nicht verwahren, sondern es verwahret, beschützt und vertheidiget mich wider alle Macht und List meiner Feinde. Die Welt spricht zum Goldklumpen: „Mein Trost!“ (Hiob 31, 24.) Ich sage zu JESu: „Mein Trost, mein einziger Trost!“ Die Welt prangt mit dem Golde; aber ich prange mit dem Herrn JESu, wie Maria, meines Herrn JESu liebste Mutter singt: meine Seele erhebet den HERRn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes (Luk. 1, 46. 47.). Der Herr JESus ist mein gülden Büß- und Herzbild, das mir Sein himmlischer Vater gegeben hat; Seine Wohlthaten sind die güldene Kette, die ich um

meinen Hals hänge. Kurz, Er geht mir über Alles, daß ich freudig singe und sage:

Wenn ich sonst gleich alle Schätze,
Alles Gold und Geld der Welt
Gegen diese Ehre setze.
Gegen dieses Lösegeld; War' mir alle Ehr' und Lust
In der ganzen Welt bewußt,
Ei! sie würde mich nicht laben,
Wenn ich JESum nicht sollt' haben.

Ich habe neulich gelesen, daß eines großen Königes Braut, als sie zu demselben heimgeführt worden, dessen Bildniß, in Gold und Edelsteine gefasset, auf der linken Brust getragen habe. Ich bin auch meines Herrn JESu, des großen Königs Himmels und der Erde, versprochene Braut und walle durch die Welt, bis ich zu Ihm in Sein himmlisches Schloß heimgeführt werde; indessen muß Sein Bild und das Gedächtniß Seiner Liebe und Wohlthaten aus meinem Sinn und Herzen nicht kommen. In meinem Herzen ist Sein theurer JESusname mit goldenen Buchstaben angeschrieben und ich rede gar oft also mit Ihm:

JESu, mein' Freud, mein' Ehr und Ruhm,
Mein's Herzens Schatz und mein Reichthum!
Ich kann's doch ja nicht zeigen an.
Wie hoch Dein Nam' erfreuen kann!

JESu, Du edler Bräut'gam werth.
Mein' höchste Zierd' auf dieser Erd,
An Dir allein ich mich ergötz'
Weit über alle güldne Schätz';
So oft ich nur gedenk' an Dich,
All mein Gemüth erfreuet sich!

Und wenn ich noch tausendmal Mehr zu sagen und zu erdenken wüßte, meines Herrn JESu Lob auszubreiten und meine Liebe zu Ihm und meine Zuversicht auf Ihn zu entdecken, so wollt' ich Solches mit fröhlichem Herzen und Mund öffentlich ausrufen.

Bei dieser Freudigkeit einer gläubigen Seele möchte Einer sagen: Woher weißest du denn Dieses? Wer hat dich das gelehret? und wer will dich des-

sen versichern, daß dem Allem also sei und du sattsamen Grund habest deines Glaubens und deiner Hoffnung? Weißest du nicht, daß du noch in der Welt bist, auf einem wilden Meere, und wer weiß, an welcher Klippe dein Glaubens -Schifflein scheitern kann? Da antwortet ein gläubiges Herz und spricht weiter: Ach! ich habe alles Dessen, was ich bisher gesagt (wiewohl ich noch lange nicht genug gesagt), sattsamen Grund; ich habe einen Brief und schriftliche Versicherung meines lieben Gottes, daß dem also sei, wie ich berichtet habe und nicht anders: das ist Sein göttlich Wort; ich habe auch, welches das Vornehmste ist, einen güldenen Siegelring, damit Alles, was ich in Seinem Wort finde, in meinem Herzen versiegelt wird (vergl. Ephes. 1, 13.): Das ist Gott, der werthe heilige Geist, an den ich glaube. Denn ich hätte von dieser seligmachenden Erkenntniß Nichts wissen, Fleisch und Blut hätte es mir nicht offenbaren können; sondern der heil. Geist hat mich durch Sein liebes Wort also unterrichtet und gibt meinem Herzen ein beständiges Zeugniß, daß ich Gottes Kind und es in Sachen meiner Seligkeit nicht anders bewandt sei, denn wie ich gesagt habe und glaube.

Dieser werthe heilige Geist aber, wie Er mit dem Vater und Sohn wahrer Gott ist und von Ewigkeit her von Beiden ausgehet, ihnen durchaus gleich an Macht und Ehren, also ist Er ebensowohl, als der Vater und Sohn, mir von Herzen wohl gewogen, und befördert meine Seligkeit durch gehörige Mittel. Er ist in meiner Taufe reichlich über mich ausgegossen, und von da an ist mein Leib Sein Tempel und Wohnung worden (1 Kor. 2, 16. 17.); von da an treibt, leitet und regieret Er mich als ein Kind Gottes, Er betet und seufzet in mir, Er tröstet mich kräftiger, als alles Gold und Schätze der Welt, Er zündet in mir an den wahren Glauben, die Liebe und Hoffnung, und erhält meines blöden Gewissens Muth und Trost in allen Anfechtungen und Trübsal. Kurz: Er macht mich zu einem lebendigen Glied der christlichen Kirche, deren Oberrichter und Rath Er ist, die, wie weit und breit sie auch in ihren Gliedern durch die ganze Welt zerstreuet ist, dennoch Einen HERN, Einen Glauben, Eine Taufe hat (Ephes. 4, 5.), und mit solchen meinen Mitgliedern am geistlichen Leibe des Herrn JESU, wie weit sie auch sonst von mir dem Ort nach entfernt sind, habe ich eine göttliche, geistliche und selige Gemeinschaft in Christo JESU. Wir haben Alle einerlei Mittel zur Seligkeit, einerlei geistliche und ewige Güter. Wir gehen Alle durch Einen engen und schmalen Weg und durch Eine Thüre zum ewigen Leben ein. Wir haben auch unser Gebet gemein, welches von so manchem Ort zu Einem Gott

in dem einigen Namen des Herrn JESu aufsteiget und die gemeine und sonderbare Noth vor dem Fußschemel der Gnade Gottes niederlegt. Wir haben unser Leiden und Trübsal gemein durch herzliches Mitleiden, das Einer gegen den Andern empfindet. Wir haben unsere Freuden gemein, weil wir uns freuen mit den Fröhlichen. Wir haben endlich unsern Kampf und Krone gemein, weil der gerechte Richter nicht allein uns, sondern Allen, die Ihn und Seine Erscheinung lieb haben, die Krone der Gerechtigkeit geben und aufsetzen wird. Und ob wir wohl mit unserem sündlichen Fleisch und Blut an noch beschweret sind, und durch dessen Getrieb oft noch das Böse thun, das wir nicht wollen, und täglich viel sündigen, so glauben wir doch, daß uns der liebe Gott solche unsere Sünde täglich reichlich um JESu Christi willen vergibt, und mit der Vollkommenheit Seines lieben Sohnes alle unsere Unvollkommenheit bedeckt, wie wir Ihn denn auch ohn' Unterlaß in wahrer Reue und Leid darum anrufen. Und die Erkenntniß solcher Unart des verderbten Fleisches erweckt in uns ein desto größeres Verlangen, daß wir durch den Tod von diesem Leibe des Todes mögen erlöst werden und aufhören zu sündigen; zuvoraus, da wir wissen, daß wir am jüngsten Tage werden wieder aus unsern Gräbern hervorgehen, nicht mit solchen sündlichen, stechen, verderbten Leibern, sondern mit heiligen, gesunden und verklärten Leibern, die dem verklärten Leibe JESu Christo werden ähnlich sein. Alsdann werden wir Alle zusammen eingehen in das ewige Leben, in die Stadt Gottes, die von lauterem, klarem Golde gebauet ist (Offenb. 21, 13. 21.); in das Haus des himmlischen Vaters, dem tausend Welten, von Gold und Edelsteinen bereitet, an Pracht, Herrlichkeit, Größe, Schönheit und Seligkeit nicht zu vergleichen sind, da werd' ich und alle meine gläubigen Mitbrüder und Mitschwester aus der Hand des HERRN empfahen ein herrliches Reich und schöne Krone (Weish. 5, 17.); Wir werden empfahen die Krone der Gerechtigkeit, die uns so lang ist beigeleget gewesen (2 Tim. 4, 8.); wir werden empfahen ewige Kronen, werden angethan sein mit weißen Kleidern und werden Palmenzweige in unsern Händen haben (Offenb. 4, 4. 7, 9.). Und also werden wir Gott loben in ewiger Seligkeit und unaussprechlicher Herrlichkeit.

Dieses ist also, meine Liebsten, der reiche Schatz, welcher in unserem kurzen Glaubensbekenntniß enthalten ist, welchen ich also vorbringen wollen, als wenn ein christliches Herz voll Glaubens und Geistes denselben in großer Freudigkeit vorgezeigt hätte und das darum, damit ihr lernen möchtet auf solche und andere Weise eures Glaubens gegen euer Gewissen, gegen

eure Trübsal, gegen Teufel und Welt, euch zu rühmen, und laß ich nun im Uebrigen euch allesammt urtheilen, ob ich nicht mit höchstem Recht gesagt habe, daß eines gläubigen Christen Herz ein güldenes Kästlein wäre, voll solcher Goldstücke, Schätze und Güter, die mit keinen Gütern der Welt zu vergleichen.

Denn was sind aller Welt Schätze gegen diesen Schatz? Alexander der Große hatte die persische Beute, das eroberte Gold in seinen Zügen auf etlichen tausend Mauleseln ihm lassen nachführen; aber dieser Schatz hat ihm im Tode nicht können nachfolgen, viel weniger ihn von der Hölle erretten. Ein Christ aber bedarf keiner Maulesel, keiner Pferde und Wagen, die ihm seinen Schah nachführen; sondern wo er ist, wenn er auch nackt und bloß, verachtet und verlassen ist, so trägt er in seines Herzens Kästlein einen unvergleichlichen Schatz, nemlich seinen Gott, seiner Seele Gold, mit allen seinen Wohlthaten und Gütern, und den Schatz nimmt er mit in's ewige Leben. Die persischen Könige haben in ihrer Schlafkammer zu Häupten und Füßen einen großen Schatz verwahren lassen, welchen man des Königs Hauptkissen und Fußschemel genannt; aber ein gläubiger Christ hat ein weit köstlicheres Schlafkissen: der legt sein Haupt und Herz in Gottes väterlichen Schooß, und ruhet in Seinen Armen; er legt sein Haupt und Herz auf das bluttriefende Herz und die heiligen Wunden des Herrn JEsu; er schläft sanft und sicher unter dem Schatten der Flügel des heil. Geistes; und das heißt reich in Gott sein! (Luk. 12, 21.) Darum unser Erlöser einem Jedweden zu redet und spricht: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, daß du reich werdest (Offenb. 3, 18.).

Lasset uns nun ferner besehen, wie wir dieß theure Gold gebrauchen sollen

1) zum christlichen Leben. Es meinen ihrer Viele, daß der Glaube ein gar geringes Ding sey und eine Sache, die nicht viel auf sich habe; darum auch man allenthalben viel Glaubens und wenig Früchte, viel Schein- und Maul-Glauben, aber wenig wahren und thätigen Glauben findet. Aber, spricht Lutherus (Vorr. zur Ep. an d. Röm.), „Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den Etliche für Glauben halten, wenn man sich aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen macht und spricht: Ich glaube; sondern Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott (Joh. 1, 13.) und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andre Menschen, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringt den heil. Geist mit sich. O es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glau-

ben, daß unmöglich ist, daß er nicht sollte ohne Unterlaß Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind; sondern ehe man fraget, hat er sie gethan und ist immer im Thun. Ein Mensch wird durch den Glauben ohn' Zwang willig und lustig, Jedermann zu dienen, Allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat.“

So lange die Seele im Leibe ist, ruhet sie nicht, sondern wirkt und schaffet; da regen und bewegen sich alle Aederlein, und alle Glieder thun das Ihrige; also, wo der Glaube ist, die rechte Seele und das Leben unsers Christenthums, da ist er nicht müßig, sondern verursacht eine Willigkeit zu allem Guten und macht alle Kräfte des Menschen belebt und tüchtig, Gott und dem Nächsten zu dienen. Wie ein Samenkornlein, das in die Erde geworfen wird, durch seine innerliche eingepflanzte Lebenskraft alsbald zu wirken anfängt, und in kurzer Zeit keimt, sprosset, grünnet, blühet und Früchte bringt: also der Glaube, wann er eines Menschen Herz eingenommen hat, suchet alsofort Gelegenheit, seines lieben Gottes Ehre und seines Nächsten Wohlfahrt zu befördern und das nicht aus Zwang und Gesetz, sondern frei und willig, aus eingepflanzter Art, die ihm vom heil. Geist gegeben ist. Prüfe nun hie ein Jedweder seinen Glauben, ob er rechtschaffen sei, damit er sich nicht selbst betrüge, und in unwiederbringlichen Schaden bringe.

Glaubst du, daß ein Gott sei, so siehe zu, daß du Ihn auch ehrest als einen Gott, als einen Allwissenden, vor dem du Nichts verhehlen, als einen Allmächtigen, dem du nicht widerstreben, als einen Gerechten, der gottlos Wesen nicht leiden kann. Thust du es nicht, so bist du so gut als die Heiden, die auch wußten und glaubten, daß ein Gott wäre, aber sie haben Ihn nicht als einen Gott geehret (Röm. 1, 21.), sondern Ihn mit Abgötterei und schändlichem Leben, eben wie du, beleidigt und verunehret. Glaubst du, daß Gott dein Vater sei, so mußst du auch als wie ein gehorsames Kind seinen Vater ehren und fürchten und dich befleißigen, nach Seinem Willen dich zu verhalten, sonst wird Er billig sagen: Bin ich nun Vater, wo bleibt meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich? (Mal. 1, 6.) Gläubest du und weißest du, daß dir Gott Leib und Seel', die Gesundheit, das tägliche Brod und Alles gegeben und bisher erhalten hat, Lieber, wie kannst du deine Vernunft, deine Glieder, Sinnen und Kräfte so ärgerlich zu aller Ueppigkeit, Schand und Laster gebrauchen? Wie darfst du das Gefäß, welches Gottes Hände um und an bearbeitet haben, zu so mancherlei sündlichem Unflath gebrauchen?

Glaubest und weißest du, daß der Sohn Gottes dich so hoch geliebet, und dich, nicht mit Gold oder Silber, mit Seinem heiligen theuren Blut erkauft und erlöst hat; ist dann das der Dank, daß du Ihn so freventlich erzürnest? Oder hat Er dich dazu erlöst, daß du mögest frei und ungehindert nach deinem sündlichen Willen leben, und Sein theures Blut mit Füßen treten? Wie kannst du sagen, du hoffest durch Christum selig zu werden, wenn du ohne Scheu und Reu das thust, was Ihm und Seinem heiligen Leben schnurstracks entgegen ist? Wie kannst du sagen, daß du Ihn liebest, da du liebest, was Er hasset, und hassest, was Er liebet? Und endlich, so du glaubest und weißt, daß du in deiner Taufe ein Tempel und Wohnung des heil. Geistes worden bist, wie bist du denn so verblendet und thöricht, daß du den Tempel in dir durch ein unheiliges, schändliches, gottloses Leben verstörest? So du glaubest, der heil. Geist treibe dich und rathe dir allezeit durch Sein Wort das Beste, warum folgest du Ihm nicht? Du glaubst Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben, und fährest immer fort in Sünden und auf dem Wege, der zur Verdammniß abführet, zu wandeln.

Darum ihr, meine Liebsten, wer da saget, ich glaube, der zeige mir seinen Glauben mit den Werken (Jak. 2, 18.); ist das Licht des Glaubens in seinem Herzen, so laß er es leuchten vor den Leuten, daß man seine guten Werke sehen, und der Vater im Himmel gepreiset werden möge (Matth. 5, 16.). Niemand betrüge sich selbst mit einem falschen Wahn, sondern prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, versucht euch selbst! (2 Kor. 13, 5.) Wie gelehrt, wie groß, wie reich und vornehm ihr auch seid, sehet an eure innerlichen und äußerlichen Werke, und schließet daraus, wie es um euren Glauben beschaffen sei! Ach! Ich fürchte fürwahr, daß gleich, wie nicht Alles Gold ist, was Gold scheint, also werde nicht Alles wahrer Glaube sein, was also genennet wird, und werden also ihrer Viele, Viele mit ihrem eingebildeten Glauben bei der Seligkeit hingehen.

2) Zum geduldigen Leiden. Ich wüßte wahrlich nicht, ob Einer gewissern und kräftigern Trost in Kreuz haben könnte, als eben aus den drei Artikeln des christlichen Glaubens. Der erste Artikel hält uns unter Anderem vor: Gottes väterliche Vorsehung, da Er auf die ganze Welt und alle große und kleine Dinge in der Welt eine genaue Achtung hat, das Gute kräftig befördert, das Böse mächtiglich verhindert, und Alles, was Er thut, wirkt oder geschehen lässet, zu Seinen Ehren und Seiner Gläubigen Seligkeit einrichtet, wie die Schrift bezeuget, die da spricht: Er trage Alles mit seinem kräf-

tigen Worte (Ebr. 1, 3.). Er erhalte beide, Menschen und Vieh (Ps. 36, 7.). Er sorge für uns (1 Petr. 5, 7.). Er habe alle Haare auf unserem Haupte gezählet, und ohne Seinen Willen falle kein Sperling auf die Erde (Matth. 10, 29. 30.). Er habe unsere betrübten Tritte und Thränen und traurigen Tage gezählet, und auf Sein Buch geschrieben (Ps. 56,9. 139, 16.). Daraus haben wir in allem unserem Kreuz beständiglich zu schließen, daß uns Solches nicht von ungefähr, sondern nach Gottes Willen zu Handen kommt; und daß Er, wie unserem Leben, also auch unserer Traurigkeit und Angst ein Ziel setze (Hiob 14, 5.), und Alles nach Seinem gnädigen Willen zu unserem Besten abgewogen, gemessen und gezählet habe (Weish. 11, 22.).

Ja, Er sieht auch unsern Feinden in die Charte, und weiß alle ihre Gedanken und Anschläge, und wie klüglich sie es angreifen, wie gewaltig sie sich brüsten, so richten sie doch Nichts mehr oder weniger aus, als der Vater im Himmel gut findet. Gleichwie man Exempel hat, daß große Herren und Könige zuweilen Nachricht haben erhalten von einer Verrätherei, die ihre treulosen Bedienten unter Händen hatten; da haben sie sich zuweilen gestellt, als wüßten sie noch Nichts davon, oder achteten es nicht; indessen haben sie durch treue Leute auf die Verdächtigen fleißig Achtung geben, und alle ihre geheimen Anschläge, alle ihre Gedanken, Worte und Vorhaben erkundschaften lassen; haben indeß unvermerkter Weise Alles wohl verwahret, und den Verräthern Schranken gesetzt, darüber sie nicht gekonnt, bis es ihnen endlich Zeit gedäucht; da sie dann in geschwinder Eil' alle ihre Anschläge verstört, zu Nichte gemacht und den Einen hie, den Andern dort hinausgestäubert, oder ohne Kopf zu Hause geschickt, wie es denn vor langer Zeit der dritte römische Kaiser Tiberius mit dem Sejanus und unlängst Heinrich IV.. König m Frankreich, mit dem Marschall Biron gemacht haben. Also spielet auch Gott, der HErr, oftmals mit Seinen und unsern Feinden, Er läßt ihnen eine Weile ihren Willen, läßt sie rathschlagen und vornehmen, wie und was sie wollen. Und scheint es oft, als wüßte Er Nichts davon, oder achtete Er es nicht; aber, Er sieht und weiß Alles, was die Feinde denken, reden und thun, und ehe man sich's versieht, ist Er über sie her, und macht sie selbst mit allen ihren Anschlägen zu nichte.

Und was insonderheit die gegenwärtige Noth und diese große Kriegs-Beschwer betrifft, die uns auf dem Halse liegt, so haben wir solches Alles mit unsern Sünden wohl verdienet, müssen doch aber unsrem Gott und Vater zutrauen, daß Er uns nicht über Vermögen werde beschweren oder gewiß

nicht hilflos lassen; denn: Gott leget uns eine Last auf; aber Er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet (Ps. 68, 20. 21.). Müssen wir denn unser zeitliches Gold und Geld zusetzen, so müssen wir uns getrösten, daß der Allmächtige unser Gold ist, und daß uns Niemand den Schatz des Blutes Christi JESu und die Versicherung des ewigen Lebens nehmen könne. Als sich Hanna sehr grämte, daß sie keine Kinder hatte, sprach ihr Mann, Elkana, zu ihr: Warum gehabt sich dein Herz so übel? Bin ich dir nicht besser denn zehn Söhne? (1 Sam. 1,8.) Also wenn wir wegen Verlusts der zeitlichen Güter uns gar zu sehr grämen und in Ungeduld weinen und klagen; so spricht der Herr JESus auch gleichsam zu uns: „Warum gehabt sich dein Herz so übel? Bin ich dir nicht besser, als alles Silber, Gold und Geld der ganzen Welt?“ Und:

Bist du doch darum nicht hier.
Daß du Erde haben sollt;
Schau den Himmel über dir!
Da, da ist dein edles Gold,
Da ist Ehre, da ist Freud',
Freud ohn' End, Ehr ohne Neid!

Gedenk auch das dabei, daß du es nicht allein bist, dem es unglücklich ergeht, sondern eben dieselben (und andre noch schwerere) Leiden gehen über deine Brüder in der Welt (1 Petr. 5, 9) ; sie haben alle ihre Kreuzbürde auf dem Rücken und müssen durch Distel und Dorn, durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen (Apostelgesch. 14,22.), und wann sie an der Himmelspforte ankommen, so stimmt die himmlische Schaar ein Lied an, das heißt: „Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal“ (Offenb. 7, 14.).

So tretet nun, meine Liebsten, mit Geduld und unerschrockenem Muthe in die Fußstapfen der Heiligen Gottes, ja des Allerheiligsten selbst, der durch Sein Leiden hat müssen zur Herrlichkeit eingehen (Luk. 24, 46.); und richtet in dieser betrübten Wanderschaft eure Augen allezeit auf das Kleinod, welches uns die himmlische Berufung in Christo JESu vorhält (Phil. 3, 14). Es wird endlich auch uns nachgesungen werden:

Sein Jammer, Trübsal und Elend
Ist kommen zu einem seligen End!

Und: Unsre. Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig (2 Kor. 4, 17. 18.).

3) Zum seligen Sterben. Große Herren werden mit großer Pracht, zuweilen auch mit einem großen Schatz an Gold und Silber begraben; wie Josephus berichtet, daß König Salomo zu seines Vaters, Davids Körper einen solchen Schatz in's Grab gelegt, daß einmal der Hohepriester Hirkanus und zum andernmal Herodes es eröffnen und ein großes Geld habe herausnehmen können. Der beste Schatz aber, den man mit in's Grab nehmen kann, ist der Glaube an Christum JESum und das Vertrauen auf Sein blutiges Verdienst. Wann denn nun dein Sterbestündlein vorhanden ist, so gedenke, daß das Ziel da sei, welches Gott deinem Lebenslauf gesteckt gehabt, und daß, wie du bisher dem HErrn gelebt, also auch nunmehr dem HErrn sterben wollest (vergl. Röm. 14, 8.). Wickle dich darauf in das Verdienst deines Erlösers und in Seine heiligen Wunden, und befiehl deine von Ihm theuer erkaufte Seele zu Seinen getreuen Händen; zweifle auch nicht, es werde Gott, der werthe heil. Geist, der dich in so mancher Noth dein Lebenlang getröstet, in der letzten und größten Noth dich nicht verlassen, sondern, wann du nicht mehr reden kannst, so wird Er dich mit unaussprechlichen Seufzern vertreten (Röm. 8, 26.). Freue dich von Herzen, daß du nunmehr aus der streitenden in die triumphierende Kirche gelangen, den sündlichen Leib ablegen und der Seele nach eingehen sollst zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind (Ebr. 12, 22. 23.), darauf denn am lieben jüngsten Tage deine Seele mit dem verklärten Leibe wiederum vereinigt, wird eingehen zu dem ewigen Leben. Darum sprich getrost:

Ich fahr dahin zu JESu Christ,
Mein' Arme sich ausstrecken;
Ich schlafe ein und ruhe fein.
Kein Mensch kann mich aufwecken;
Denn JESus Christus, Gottes Sohn,
Der wird die Himmelsthür aufthun.
Und mich führn zum ewigen Leben.

Demselben sei, sammt Gott, Seinem himmlischen Vater und dem welchen heil. Geist Preis, Lob, Ehr' und Dank in Ewigkeit! Amen.

Vierte Predigt.

Im Namen JEsu! Amen.

Ueber Das Gebet des HErrn.

Das Gebet des HErrn.

Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich Komme. Dein Wille geschehe aus Erden wie im Himmel, Unser täglich Brod gib uns heute. Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Vorbereitung.

Von Archimedes, dem alten und berühmten Künstler, wird gemeldet, daß er mittelst seiner künstlichen Instrumente auch die schwerste Last hat heben und fortbringen können, und daß er seiner Kunst so viel getrauet, daß er einen kleinen Raum außer der Erde gefordert, da er seinen Werkzeug hinsetzen möchte, so wollte er die Erdkugel selbst bewegen und von ihrer Stätte heben. Wie nun Archimedes ein Unmögliches begehrt hat, also hat er ein Unmögliches verheißen und sich also in seiner Kunst auf ein Großes verstitzen.

Das aber ist gewiß, daß die gläubigen Christen ein solch' Instrument und Werkzeug haben, damit sie die allerschwerste Last heben und von sich bringen, Berge versetzen, Mauern niederwerfen und Himmel und Erde bewegen können; und das ist das liebe Gebet, dessen rechten Gebrauch sie von dem Herrn JEsu, dem rechten Betmeister, selbst gelernet, wie wir in bevorstehender Erklärung des heiligen Vater Unsers werden zu vernehmen haben.

Eingang.

Gleich wie aus andern Metallen, also hat man auch von Alters her aus dem Gold Pfennige gemünzet und geschlagen, und scheint es, daß von Alters her nicht allein die Verwechslung der Maaren, das Stechen und Tauschen, wie

man's heute nennet, sondern auch die Münze in der Kaufmannschaft gebraucht worden.

Und wenn nun gemeldet wird, Abraham sei reich gewesen an Vieh, Silber und Gold (1 Mose 13, 2.); und bald hernach gedacht wird der tausend Silberlinge, welche Abimelech der Sarah geschenkt (20, 16.), und dann der 400 Silberlinge, die im Kauf gang und gäbe gewesen, damit Abraham ihm ein Erbbegräbniß erkauft hat (23, 16.), so scheint aller Zweifel aufgehoben, und die güldene Münze schon zu Abrahams Zeiten gebräuchlich gewesen zu sein.

Sonst wird an dreien Orten der Schrift einer Münze gedacht, welche sie Kesitah nennet (1 Mos. 33, 19. Jos. 24, 32. Hiob 42, 11.). Luther hat es an den beiden ersten Oertern einen Groschen, an dem letzten einen schönen Groschen verdeutschet, und obwohl die chaldäische Dolmetschung es ein Lamm auslegt, so ist doch fast gar nicht glaublich, daß Hiobs Freunde ihm nur ein einziges Lamm, oder einen geringen gemünzten Pfennig sollten zum Gedächtniß verehrt haben; sondern es wird ohn' allen Zweifel ein stattlicher, güldener Schaupfennig, der ein Großes werth gewesen seie. Was aber ferner das Gepräg der Münze betrifft, so waren auf der alten jüdischen Münze die Namen ihrer Könige geprägt, weil ihnen die Bilder darauf zu setzen, das Gesetz nicht vergönnete. Andere Völker aber haben wohlverdienter Regenten Bildniß auf ihre Münze gesetzt, damit ihrer löblichen Regierung nimmer bei ihnen vergessen würde, wie denn unserem Erlöser selbst eine solche römische Münze in die Hand gegeben wird, darauf sich des Kaisers Bild und Titel findet. Und dieser Gebrauch wird noch jetzo beibehalten; davon Reinard, Graf von Solms, in dem Buch vom Ursprung des deutschen Adels spricht: „die Münz ist eines Fürsten Glaub', und stehet sein Name, Wappen und Siegel darauf, gleichwie auf einem Brief, als eine gerechte und gute Waar.“

Was endlich den Werth der alten Goldmünzen angeht, so will ich nur das sagen, daß von Anfangs her die Münze zur Kaufmannschaft ist angewandt, weil außer Zweifel sich's mit mehrerer Bequemlichkeit also handeln lässet, als durch Tauschen und Verwechslung der Waaren. Deßhalben ist der größte Reichthum der Menschen in gemünztem Gold oder Silber bestanden, und hat hierauf der Mißbrauch bald einen Mammon und Abgott draus gemacht, und die Menschen also bethöret, daß sie Alles, Alles um Gold und Silber gekauft und verkauft haben.

Denn Geld, schreiet jetzo alle Welt. Geld ist der beste Freund auf der Welt. Wer kein Geld hat, der hat auch keinen Freund. Wo Geld kehrt und wend't, da hat alle Freundschaft ein End. Das Geld, sagt jener weise Mann, ist das fünfte Element, damit man Alles ausrichten kann. Jener Herr wollte einen harten Felsen zur Nothdurft seines Gebäues durchbrechen lassen, da sagten ihrer Viele, es wäre unmöglich, der Stein wäre zu hart, aber er antwortete: Mein Geld ist noch härter. „Ein Quintlein Goldes,“ sagt Guevara, der kluge Spanier, Carls V. Hofprediger, „wieget Mehr als ein Centner Gerechtigkeit. Nimm eine Unz oder Viertheil Gunst oder Geld, und nimm dagegen einen Scheffel voll Tugend und Kunst, so wiegt doch das Geld weit vor. Geld regiert die Welt, Geld ist die Welt, und die Welt ist Geld, zwei Personen in einem Wesen, und die dritte ist Thorheit.“

Weil denn nun besagtermaßen das gemünzte Gold und Geld allenthalben Alles gilt und vermag, so mochten wohl die frommsten Christen am übelsten d'ran sein, welche oftmals zwar den schönsten Sonnenglanz, aber selten und wohl nimmer den Goldesglanz im Hause haben, und die gemeiniglich mit dem Apostel Petro sagen: Gold und Silber habe ich nicht (Apostelg. 3,6.); aber sie haben eine weit bessere güldne Münz, die allenthalben gilt und aufgenommen wird, ja die auch im Himmel und in der Stadt Gottes, und im Lande der Lebendigen gang und gäbe ist, damit sie Mehr als die Welt mit allem ihrem Gold und Geld ausrichten können; das ist ihr andächtig und gläubig Gebet, welches wir aus dem dritten Stück unsers Katechismi nun ferner als eine hoch und überall giltige Münze zu betrachten haben. Gott der HErr segne unsere Arbeit, und laß es wohl gerathen zu Seinen Ehren und zu unserer Erbauung um Christi willen! Amen.

Abhandlung.

Wohlan, Alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kaufet und esset! Kommet her, kaufet ohne Geld, beide, Wein und Milch! spricht der HErr, unser Gott, beim Propheten Jesaia (55, 1). Da denn sehr merklich ist, daß Er sagt: Die ihr nicht Geld habt, kaufet ohne Geld und umsonst. Was kann man doch ohne Geld kaufen? Man hält doch sonst nicht gar Viel davon, wann Einer ohne Geld kauft, und was gekauft wird, wie hat Einer das umsonst? Ist mir recht, so ist nichts Anders mit solchen Worten angedeutet, als Dieses, daß, wenn schon die frommen Christen, die durstigen und schwachtigen Herzen und Gewissen nicht Geld haben, das auf Erden gilt, so haben sie doch Geld, das im Himmel gilt und

geht, nemlich ihre Seufzer und Gebete, dadurch sie Alles vom Himmel herab erhalten können, wie wir nun ferner in Betrachtung solches geistlichen Goldes werden zu vernehmen haben.

Wir haben aber dabei anzusehen, I. die Vergleichung selbst, des Goldes nemlich und der Münze mit dem lieben Gebet. Und zwar anfangs, wie es nunmehr in und mit der Welt beschaffen ist, so kann man fast des Geldes nicht entbehren, und ist ohne dasselbe nirgend was auszurichten: Das Geld ist in aller Welt zu allen Dingen unentbehrlich; Geld und Güter sind zu jeder Zeit und allenthalben gewesen die Sehnen und Fugadern, ja die Seele und das Leben des Regiments und aller Verrichtung. Kaisers Karl v. Kriegsoberster. Lazarus Schwendi, wurde einmal gefragt, was vornehmlich zu einem Krieg erfordert würde, und das Nöthigste sei? Er antwortete: „Geld.“ Was mehr? „Geld.“ Was mehr? „Geld“, damit anzuzeigen, das Vornehmste und Allernöthigste wäre Geld. Nun also ist's mit dem geistlichen Gold und Geld der wahren Christen bewandt: das Christentum, die Gottseligkeit, der Gottesdienst kann ohne Gebet nicht sein, und was ein Leib ist ohne Odem, das ist die Seele ohne Gebet. Ohne das geistliche Gold des lieben Gebets kann man Nichts ausrichten und den geistlichen Krieg wider den Fürsten dieser Welt nicht führen. Darum auch der Herr JESUS uns nicht allein zum Gebet fleißigst vermahnet, sondern auch ein schönes Formular zu beten uns selbst vorgeschrieben, ja mit Seinem eigenen Exempel uns die Notwendigkeit des lieben Gebets gezeigt hat, weil Er ganze Nächte im Gebet zugebracht (Matth. 7,7. Luk. 11, 1. ff.; 18, 1.; 6, 12.).

Und dieß haben alle liebe Heiligen Gottes wohl gewußt, darum sie alleamt des Gebets sich beflissen; Abraham, der Geliebte Gottes; Moses, der getreue Knecht des HERRN, mit dem Er redete als ein Mann mit seinem Freunde; Josua, der streitbare Fürst; David, der reiche König und Mann nach dem Herzen Gottes; Salomo, der weiseste unter den Königen; Daniel, der liebe Mann: wie reich, mächtig, weise und lieb sie Gott gewesen, so haben sie doch das liebe Gebet nicht versäumt, sondern sich desselben als eines im Himmel gangbaren Geldes in allen ihren Nöthen bedienet. Und zeige mir Einen von allen denen, die durch's Jammerthal nach dem Himmel gewandert sind, der sich nicht auf dieses geistliche Gold geschicket, und es immer als einen edlen Nothpfennig bei sich getragen haben sollte? Weil sie wohl gewußt, daß, wie an der Herren Höfen in der Welt ohne Gold und Geld nichts zu erhalten und auszurichten ist, also könne Einer am himmli-

schen Hofe, bei der Residenz des allermächtigsten Königs, ohne das liebe güldene Gebet zu seinem Verlangen nicht gelangen. Darum ihr, meine Liebsten, müsset ihr auch dazu sehen, daß ihr mit dieser geistlichen Goldmünze des andächtigen Gebets möget wohl versehen sein.

Weiter ist bekannt, daß auch die Münze zuweilen verfälschet, und mancher Einfältige betrogen wird; denn es gibt gute Münze, die von feinem Gold oder Silber geschlagen ist, und an Schrot und Korn untadelig erfunden wird; es gibt aber auch falsche Münze, die einen Zusatz von Messing oder Erz bekommen hat. und also sträflich ist. So ist's auch mit dem lieben Gebet bewandt; es ist ein Gebet, das rein, fein und lauter, und dann dero dem lieben Gott angenehm ist, welches aus demüthigem Herzen fließt, und im Namen JESu Christi, mit ungezweifelter Zuversicht, nach Gottes Willen geschieht und vorgebracht wird. Es findet sich auch ein falsches Gebet, daran Gott keinen Gefallen hat, das nemlich, welches ohne Andacht, nur aus Gewohnheit, ohne Glauben, aus Heuchelei, um von den Leuten gesehen zu werden, ohne Liebe und Demuth geschieht, da man einen Zusatz thut von seiner eigenen Würdigkeit, oder von seinem Groll und Haß, und das Gebet mehr wider seinen Nächsten, als für sich selbst richtet. Wie denn mancher Mensch die böse Gewohnheit hat, daß, sobald er vermeinet, nur im Geringsten und in liederlichen Dingen von seinem Nächsten beleidigt zu sein, so betet er wider ihn, und wenn sofort der liebe Gott wollte, wie er, so müßte Er alsobald mit Donner und Blitz zu seinem Nächsten einschlagen. Aber ein Christ soll bedenken das, was der sanftmüthige Herr JESus zu Seinen beiden eifrigen Jüngern, Jakobus und Johannes, sagt: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten (Luk. 9, 55. 56.). Er soll demnach nicht leicht das Aeüßerste ergreifen, daß er wider seines Nächsten Wohlfahrt beten wollte, es sei denn, daß er gewiß wüßte, daß sein Nächster ein muthwilliger Frevler und ein beständiger Verfolger der himmlischen Wahrheit sei u. s. w.

Ferner kann man an der Goldmünze bemerken die äußere Gestalt, und zwar a) die Runde; denn es ist bekannt, daß die meiste alte und neue Münze rund, und darum zum täglichen Gebrauch am bequemsten ist. So muß nun auch unsere geistliche Goldmünze des lieben Gebets beschaffen sein; man muß nicht viel Plapperns machen, wie die Heiden, die da meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen (Matth. 6, 7.). Sondern Gott will gern

wenig Wort und Viel Glaubens, Geistes und Andacht haben. Daß demnach die liebe Einfalt ihr keine Gedanken macht und zu machen hat, wann sie nicht viel Worte machen kann, weil oftmals die kurzen Stoßgebetlein: „Gott! sei mir Sünder gnädig!“ „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ „Hilf mir, mein Gott!“ u. dgl., die besten sind. So haben sich auch dieselben gar Nichts einzubilden, die oft ein langes Gebet nach dem andern aus ihren Gebetbüchern daherlesen, welches ich an sich nicht verwerfe, aber ich wollte gerne, daß nicht allein der Mund, sondern auch das Herz beten sollte, und weiß nicht, ob nicht ihrer Viele auf solche Weise mehr darum beten, daß sie ihr vergüldetes, in Sammet und Seide geheftetes und mit Silber beschlagenes Gebetbuch sehen lassen, als daß sie ein Herz voll Glaubens und brünstiger Andacht vor Gott bringen wollen.

b) Das Bild und die Ueberschrift. Daß solches von Alters her auf der Münze gewesen, haben wir in Etwas im Eingang erwiesen, und bedarf hier keiner Weitläufigkeit. Nun unsere himmlische Goldmünze des lieben Gebets muß auch ihr Gepräge haben, nemlich ein solches, als uns der Herr JESUS vorgestellt hat, wenn Er uns also beten lehret: Vater unser, der du bist im Himmel! Es weiß unser Erlöser recht wohl, daß viel andere stattliche Titel seien, die Seinem himmlischen Vater zukommen, als, daß Er ein Herr, Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, ein Herr der Heerschaaren, ein großer und schrecklicher, ein allmächtiger, eifriger Gott und gerechter Richter heißt, aber er lässet Solches alles fahren, und setzet den süßen Vaternamen oben an auf unsere geistliche Goldmünze, und will demnach, daß das Gepräg soll sein:

1) ein kindliches Vertrauen. Wir sollen mit Seinem himmlischen Vater ganz kindlich und zuversichtlich reden und Ihn, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater, lieben, anrufen, und in christlicher Einfalt uns alles Guts zu Ihm versehen: Es ist nicht zu sagen, wie herzlich wohl es dem himmlischen Vater gefalle, wenn man Ihn von Herzen Vater nennet, und sich aller väterlichen Vorsorge, Schutzes und Trostes zu Ihm sich versiebet; denn wie es Seine höchste Lust und Sein eigen Werk ist, wann Er väterlich mit uns verfahren und als ein liebevoller Vater Sein väterliches Herz mit allerlei Segen und Wohlthat über uns ausschütten kann; also hat Er auch Sein gnädiges Gefallen daran, wenn wir Solches mit dankbarem Herzen erkennen und Ihn als einen Vater lieben und ehren.

Weil aber der Herr JESu uns heißet unsern Gott einen Vater nennen, so will Er uns auch damit auf Sich selbst, als Seines himmlischen Vaters vornehmstes und liebstes Kind, verwiesen haben, daß wir Seiner auch in unserm Gebet nicht vergessen sollen. Denn ob zwar Gott auch unser Vater ist nach der Schöpfung, so ist doch Solches nicht genug, weil Er auf die Weise auch der ungläubigen Heiden Vater ist; vornehmlich aber ist Er darum unser Vater, weil wir an Christum JESum, Seinen lieben Sohn, glauben, wie Paulus lehret: Ihr seid allzumal Gottes Kinder durch den Glauben an Christum JESum (Galat. 3, 26.), so muß nun auch der Name des Herrn JESu auf unserer geistlichen Goldmünze stehen, das ist, wir müssen auf Seinen Namen, auf Sein Verdienst, auf Seine Fürbitte beten, wie Er selbst sagt: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, das wird Er euch geben (Joh. 16, 23.).

Es haben die lieben Alten auf ihrer Münze, groß und klein, das Kreuz Christi lassen prägen: wie man weiß, daß gewisse stattliche Goldstücke mit einem Kreuz bezeichnet sind; Sebastian, König in Portugal, hat lassen Dukaten schlagen, darauf ein Kreuz stehet mit der Beischrift: „In hoc signo vinces“ Als die Venetianer im Jahr 1693 die Vestung Palma in Friaul erbauen wollten, und den Grund dazu legen ließen, haben sie unter einen Eckstein etliche Goldstücke lassen legen, da auf der einen Seite das Bild des heil. Evangelisten Markus, auf dem andern der Abriß der Vestung, und in mitten ein Kreuz gestanden, mit der Zuschrift: „In hoc signo tuta“ So findet man auch alte Thaler des Hauses Brandenburg, darauf vier Scepter geprägt sind, so daß sie ein Kreuz machen, zwischen denselben stehen die Wappen, und umher auf dem Rande: „Si Deus pro nobis, quis contra nos?“ Die niedersächsischen Städte haben vor diesem auf aller ihrer Usualmünze das Kreuz lassen prägen mit allerhand nicht ungereimten Ueberschriften, als: Crux Christi nostra salus. Crux Christi gloria nostra. Homo cruce probatur. Homo cruce redemptus, und dergleichen.

Solch Gepräg des Kreuzes Christi JESu muß auch unsere geistliche Gold- und Gebetsmünze haben, wenn sie im Himmel und vor Gott Etwas gelten soll, und wenn demnach ein Christ beten und sprechen will: Vater unser rc., so muß er dabei bedenken: Ach, mein Vater, ich bin wohl nicht werth, daß ich Dein Kind heißen soll weil ich Dich bisher nicht kindlich gefürchtet, geliebt und vertraut; aber Du bist dennoch mein Vater um Christi willen, an welchen ich glaube, und der mich Dich also zu nennen und anzurufen ge-

heißen hat. Dessen nun haben sich vor Alters die Christen erinnert bei ihrer Art zu beten, weil sie im Gebet stehend, oder auf dem Angesicht liegend, allezeit die Arme gleich von sich gestreckt, und also auch mit ihrer Statur dem himmlischen Vater das Kreuz Seines lieben Sohnes vorstellen wollen; und wir können dieser Lehre auch eingedenk sein, wenn wir unsere Hände zum Gebet falten, da sich die Finger und absonderlich die Daumen kreuzweis übereinanderschlagen, und uns das Kreuz des Herrn JESU vor Augen stellen, wie wir auch anderswo schon berichtet haben.

Das Gepräg unserer geistlichen Goldmünze muß sein 2) die brüderliche Liebe. Denn der Herr JESUS will nicht, daß wir mit uneinigem Herzen, und ein Jeder nur für sich, sondern mit brüderlichem Gemüth, und Einer für den Andern beten sollen, für unsere Mitbrüder und Mitschwestern, für Bekannte und Unbekannte, für Freunde und Feinde; welches der himmlische Betmeister anzeigen wollen, wann Er sagt, ihr sollt beten, Vater unser, unser täglich Brod gib uns heute, vergib uns unsere Schulden u. s. w. Darum, wann du allein betest, so habe solche und dergleichen Gedanken: Himmlischer Vater, ich, Dein Kind, schreie jetzo zu Dir, an diesem Ort, in diesem Kämmerlein, in diesem verborgenen Winkel; ach! ich zweifle nicht, daß der Geist der Gnaden und des Gebets eben jetzo vielmehr andere Herzen auch treibt, daß sie Dich nebst mir anrufen, und wir bitten Dich nicht für uns allein, sondern für die ganze werthe Christenheit, ja für alle Menschen, daß Du uns Allen, was uns nütze und selig ist, geben wollest u. s. w.

So will auch das der Herr JESUS damit erinnern haben, daß wir uns oft sollen zusammen thun, und mit gesammter Hand und einmüthigem Glauben seinen himmlischen Vater anrufen; wie Er anderswo zu verstehen gibt, wenn Er sagt: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel (Matth. 18, 19.), und Solches, will Er sagen, lasset euch nicht wundern, denn wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen (v. 20.). Können nun zwei oder drei das erhalten, was wird denn eine ganze versammelte Gemeinde dem lieben Gott nicht abbitten können? So Eines Gerechten Gebet Viel vermag, wenn's ernstlich ist (Jak. 5, 16.), was vermag denn vieler tausend Gerechten Gebet, wenn sie einmüthiglich im Namen JESU Christi zu Gott schreien? Darum, meine Liebsten, verlasset und versäümet die Versammlung nicht! (Hebr. 10, 25.)

Wann nemlich die christliche Gemeinde zum Hören göttlichen Worts und zum Gebet zusammenkommt, da kommen zusammen schwache und starke Beter; ist nun dein Gebet schwach, so gedenke, daß es der starke Rauch der Andern gleichsam mit in die Höhe nimmt, und ihr Alle um Christi willen erhöret werdet.

Das Gepräg unserer christlichen Goldmünze muß sein 3) die himmlische Andacht. Denn gleichwie ein gutes Goldstück einen feurigen Glanz hat, als wie die Sonne am Himmel, also muß unser Gebet mit feuriger Andacht gen Himmel gerichtet sein. Friedrich III., König in Dänemark, ließ, als er 1648 zu Copenhagen gekrönt wurde, güldene und silberne viereckigte Münze auswerfen, da auf der einen Seite stand sein Bildniß mit der Ueberschrift: Friedericus III. D. et Norv. Rex, auf der andern Seite ein Rauchfaß, mit dick aufschlagendem und gen Himmel fahrendem Rauch; auf dem Rauchfaß stand mit kleinen dunklen Buchstaben das lateinische Wort: Tandem! Endlich! darüber damals allerlei Gedanken fielen, was der Herr damit gemeinet hätte. So muß auch unsere Gebetsmünze beschaffen sein, das Rauchopfer unsers Gebets muß aus einem brünstigen Herzen gerade auf gen Himmel steigen; darum der Herr JESus uns beten und sprechen heißt: Vater unser, der du bist im Himmel.

Dabei wir zwar nichts Irdisches uns einbilden müssen, als wenn Gott irgend an einem Ort wohnte lind wäre, wie auf Erden ein Fürst oder König auf seinem Schloß wohnt, oder, als wenn Gott der HErr etliche tausend Meilen von uns wäre; denn Gott ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn in Ihm leben, weben und sind wir (Apostelg. 17, 27. 28.). Der HErr ist nahe Allen, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn mit Ernst anrufen (Ps. 145, 18.), sondern wir müssen gedenken an den majestätischen Himmel, an das ungreifliche Licht, darinnen Gott wohnt, an Seine Allmacht, Ehre, Herrlichkeit, Allgegenwärtigkeit, und daß Er also wohne in der Höhe, daß Er dennoch auch sei im Heiligthum, und bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind (Jes. 57, 15.). So will nun der himmlische Betmeister uns mit dem Wort „Himmel“ aufmuntern, daß wir die irdischen Sorgen und Gedanken zurücklassen und mit herzlicher Andacht und himmlischer Begierde beten sollen. Der Mensch muß schreien, spricht der gottselige Bernardus, und rufen in seinem Gebet, weil Gott, den er anbetet, im Himmel ist; es wird aber nicht das Geschrei des Mundes verstanden, dessen man im Gebet nicht allemal bedarf, weil Gott auch in den Grund unsres Herzens se-

hen kann, sondern das Geschrei des Glaubens, und die Andacht eines gottseligen Herzens. An unsrer geistlichen Goldmünze ist nun zu bemerken:

II. Die Benützung, oder der Gebrauch dieser edeln Münze, was wir nemlich damit ausrichten, was wir dafür kaufen können?

Wir können dadurch erlangen 1) Heiligkeit. Welches unser Erlöser andeutet, wann er uns beten lehret: Geheiligt werde Dein Name! Die Heiligkeit ist sonst nicht um Geld zu kaufen, wie wohl sich die Mönche im Papstthum unterstanden haben, ihre und ihres Ordens Heiligkeit, Gebet, Fasten und sämmtliche übrige gute Werke Andern um Geld zu verkaufen, wie denn ehemals die Aebte des Ordens des Cistercienser, deren im Jahr 1213 52 im Kloster Walkenrede zusammen gewesen; Kaiser Otto IV. in die Gemeinschaft aller ihrer und ihres Ordens Verdienste und Werke haben aufgenommen; also sind auch annoch bei unserer St. Jakobskirche vorhanden solche alte Urkunden, daraus man diese große Blindheit zu ersehen hat.

Aber, ach! welche betrügliche Waare! Ach ! welch ein nichtiger vergeblicher und alberner Kauf ist das! Wer hat sein Lebenlang gehöret, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit um schnödes Geld verkauft werde? Petrus richtet den Zauberer Simon gewaltig ab und spricht: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt! (Apostelg. 8,20.) Wer hat sein Lebenlang gehöret, daß man Etwas abkaufen könne dem, der es selbst nicht hat? Nun haben ja diese blinden Leute selbst keine Heiligkeit und vor Gott gültige Werke gehabt, - wie haben sie denn andern armen und verblendeten Leuten dieselben verkaufen können? Besser ist's demnach, daß wir uns zu Gott wenden, und Ihn mit unserem Vater unser ersuchen, daß Er wolle Gnad geben, daß Sein heiliger Name in unsern Kirchen, Häusern, Werken und Herzensgedanken geheiligt werde, und wir also durch Seinen heiligen Namen mögen wieder geheiligt werden. Da aber wird Gottes Name recht geheiligt, wo man Sein heiliges Wort lauter und rein lehret, mit Andacht und Ehrerbietung das gepredigte Wort höret, und mit höchstem Fleiß, was man höret, zu Werk richtet.

Wann demnach ein Prediger gern wollte, daß Gottes Name durch ihn möchte geheiligt werden, daß er mochte ein heiliges und gesegnetes Gefäß sein, das mit heiliger Lehre, Unterricht und Trost viele Andere füllen, und sich und Andere durch die Predigt des Worts heiligen, bauen und bessern könnte, so kann er solche Gnade allein durch unsere geistliche Gebetsmünze er-

langen, wann er zuvorher, ehe er auf die Kanzel gehet, viel andächtige Seufzer im Namen Jesu zu Gott hinaufrichtet und schicket, und spricht: „es werde, mein Gott, Dein heiliger Name auch durch mich geheiligt; laß mich sein ein Gefäß Deiner Barmherzigkeit und Werkzeug Deiner Gnade; fülle Du mein Herz, meinen Verstand und Gedächtniß, laß es mit heiliger, reiner Lehre, nöthiger Straß und lieblichem Trost in alle Herzen meiner Zuhörer überfließen!“ Also auch ein Zuhörer und fleißiges Kirchenkind, so es will, daß es durch Gottes heiligen Namen geheiligt werde, so muß es auch seufzen und beten:

„Ach, lieber Gott, gib, daß heute und allezeit Dein heiliger Name auch in meinem Ohr und Herzen geheiligt werde, daß ich Dich in Deinem Diener mit großer Andacht und Lust reden höre, Dein heiliges Wort in meinem Herzen bewahre, und in allem meinem Thun, Denken, Dichten, Trachten, Reden und Schweigen mich darnach richte!“ Alsdann ist der heilige Geist kräftig durch's Wort, daß wir lernen je mehr und mehr wandeln vor Gott, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

Wir können für unsere geistliche Goldmünze kaufen 2) ein ganzes Reich. Nicht zwar ein weltliches Reich, dabei Nichts, denn Eitelkeit und Beschwer zu finden ist; sondern a) ein geistliches Gnadenreich, darinnen der Herr Jesus, der Friedefürst, der Herr der Herrlichkeit, König ist; Seine Unterthanen sind alle Seine Gläubigen, Seine Güter sind die, welche Er mit Seinem Blut und Verdienst ihnen erworben hat, als nemlich: die Vergebung der Sünden, die Versöhnung mit Gott, die Gerechtigkeit des Glaubens, der Friede des Gewissens, der Trost und Einwohnung des heiligen Geistes und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Wer wollte nun nicht gern in solchem Reich sein, und solcher himmlischen Güter genießen? Und das wird allein durch's Gebet erlanget, wenn wir sagen: Dein Reich komme! In der Meinung: Mein lieber himmlischer Vater, gib, daß ich in Deiner und Deines lieben Sohnes Erkenntniß täglich wachse und zunehme, daß Er mit Seiner Gnade und Liebe in mir herrsche und ich in Ihm und durch Ihn über Sünd, Tod, Teufel, Höll und Welt herrsche. Gib, daß Dein Gnadenreich in mir und allen Gläubigen bestehe und erhalten werde, und das arme Volk, so noch außer Deinem Reich, im Unglauben unter des Satans Reich steckt, zu Deinem Reich gebracht, und wir allesammt zum Himmelreich erhalten werden mögen.

b) Ein seliges Ehrenreich. Denn auf dasselbe ist auch die andere Bitte eingerichtet, daß ziemlich der Herr, unser Gott, mit Seinem lieben jüngsten

Tage hereinbrechen und eilen, aus aller Trübsal uns erlösen, in den Himmel uns aufnehmen, und als Königen und Priestern die Krone der ewigen Ehr und Herrlichkeit aufsetzen wolle. Dieses seligen Reichs Zukunft zu beschleunigen, könnte zwar der liebe Gott mit keinem vergänglichem Golde bewogen werden, aber das Gebet der Gläubigen, die geistliche Goldmünze, kann es erhalten, wie denn der Herr JESus spricht, daß die letzten betrübten Tage um der Auserwählten willen verkürzt werden, welche, weil sie Tag und Nacht zu Gott rufen, Er in einer Kürze erretten werde (Matth. 24, 22. Luk. 18, 7.). Darum laßt uns nicht aufhören zu seufzen:

Komm doch, komm doch. Du Richter groß,
Und mach uns in der Gnaden los
Von allem Uebel! Amen.

Wir können für unsere geistliche Goldmünze des Gebets kaufen 3) ein gott-ergebenes und gelassenes Herz, als der Herr JESus selbst gehabt hat, der mitten in der Höllenangst, welche Seine Seele befallen hatte, Ihm dennoch allezeit vorbehielt, daß Er Nichts wider den Willen Seines himmlischen Vaters begehrte: „Vater,“ sprach Er, „willst Du, so nimm diesen Kelch von Mir, doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“ (Luk. 22, 42.) Wann wir an einem Andern eine sonderliche Gabe oder Tugend sehen und dieselbe mit unseren Gebrechen zusammenhalten, so pflegen wir wohl zu sagen: Ich wollte so oder so viel Geld darum geben, daß ich auch so wäre, wie Der oder Jener. Nun haben wir kein größeres Gebrechen als die Eigenwilligkeit, die uns manchmal in große Sünde und Unglück bringt; wie hingegen an dem Herrn JESu es eine hellleuchtende göttliche Tugend ist, daß Er in so tiefer Demuth sich gar und gänzlich dem Willen Seines himmlischen Vaters unterwirft. Was wollten wir nun wohl darum geben, daß wir auch so wären? Mit vergänglichem Gold ist Nichts zu erkaufen; aber das liebe Gebet kann es von Gott erhalten; willst du demnach, daß dein Wille in Geduld, Demuth und Gottseligkeit dem göttlichen Willen untergeben sei, daß dem Teufel, der Welt und deinem Fleisch und Blut, welche dem göttlichen Willen allezeit widerstreben, gewehret, und dem guten Willen Gottes auf Erden, von dir und allen Menschen, als im Himmel von den heiligen Engeln, mit Freudigkeit nachgelebt werde, so bete fleißig: Dein Wille, himmlischer Vater, geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!

Wir können für unser Gebet kaufen 4) das tägliche Brod, das ist: Alles, was wir zu des Leibes Leben und Nothdurft bedürfen: Unser täglich Brod gib

uns heute! Das möchte Einem gleich Wunder dünken; denn ob man zwar bekennen muß, daß in den vorigen Dingen mit vergänglichem Gold und Geld Nichts auszurichten ist, so ist doch bekannt, was Gold und Geld in leiblicher Nothdurft vermag, weil Einer für Geld Alles haben und kaufen kann. Aber ihr, meine Liebsten, wer weiß nicht, daß zuweilen solche Zeiten sind eingefallen, da Einer mit Geld Nichts hat ausrichten, und für viel Gold nicht einen Bissen Brods bekommen können? Und zu dem, wenn Alles für Geld zu kaufen ist, wer läßt das Brod aus der Erde wachsen? Wer gibt dir die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft? wer läßt dem Vieh das Gras und Futter wachsen, daß es groß und fett werden und uns zur Speise dienen kann? Ja, wer gibt uns den Pfennig, damit wir allerlei uns schaffen können? Thut's nicht der himmlische Vater? Freilich ja! Er gibt vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten, und füllet unsere Herzen mit Speise und Freude (Apostelg. 14, 17.). Er hat große Korn- und Schatzhäuser, Er hat Seine großen Thiergärten, Er hat große Fischteiche; die ganze Welt ist des lieben Gottes Markt, Acker und Wiese, die Flüsse und Ströme, die Wolken und Winde sind des lieben Gottes reicher Kram, der nimmer erschöpft werden kann, aus welchem Er Alles um die Goldmünze des lieben Gebets verkauft. Wer fleißig betet und arbeitet, den versorget der liebe himmlische Vater aus Seinem reichen Vorrath mit Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, und was er sonst zum Unterhalt seines dürftigen Leibs benöthiget ist.

Möcht' Einer sagen: Wie ist's denn um die Gottlosen, die wohl am Wenigsten beten, und haben oft von zeitlichen Gütern am Meisten? Die kommen mir vor, als die Diebe, die Etwas heimlich gestohlen, oder durch listige Diebsränke an sich gebracht haben, und können es nicht geruhig und sicher besitzen; also sind die Gottlosen; die haben, so zu sagen, dem lieben Gott, der ihnen eine Weile zusieht, Seine Güter gestohlen, weil sie dieselben mehrentheils durch ungerechte Mittel an sich bringen, und die lieben Armen berupfen und berauben; aber sie haben kein gutes Gewissen dabei, und müssen sich allemal versehen, daß der liebe Gott durch Seinen Häscher, den Tod, sie lasset einziehen, und sie aus dem Besitz aller ihrer Güter setzet. Und was sie haben, das gereicht ihnen und den Ihrigen nicht zum Segen, sondern zum Fluch, und ist ihnen ihr übel gewonnenes Gut nichts Anders, als ein Mittel, dadurch sie ihr Sündenmaaß desto eher voll machen. Wer aber, mit fleißiger Arbeit, vermittelst des Gebets, durch Gottes Segen Etwas erwirbt, der kann's mit gutem Gewissen besitzen, darf seine Augen, Hände

und Herz freudig gen Himmel richten und seinem lieben Gott für alles Gute willig Dank sagen; und kann also sein täglich Brod mit geruhigem und vergnügtem Gemüth essen, welches einer der größten Schätze auf Erden ist.

Wir können auch für unsere geistliche Goldmünze 5) unsere Schulden bezahlen. Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Es ist Nichts beschwerlicher, als mit vielen Schulden beladen sein, zumal, wenn sie schon so hoch gestiegen sind, daß man sie mit allen Mitteln nicht abtragen kann. Plutarchus schreibt vom J. Cäsar, daß, ehe er noch zu einem Amt kommen, er schon 1300 Talent, oder 780,000 Kronen sei schuldig gewesen, und Appian berichtet, daß, als er nach verwaltetem Richteramt zu Rom nach Hispanien ziehen, und seine Creditoren ihn aufhalten wollten, er scherzend gesagt: *Millies sibi opus, ut nihil haberet*, er müßte wohl 2,500,000 Kronen haben, damit er Nichts hätte, d. i. daß er nur seine Schulden bezahlen möchte. Das war zwar eine große Schuld; aber ungleich größer sind die, damit wir dem lieben Gott verhaftet sind. Die sind theils von unsern Eltern auf uns geerbt, theils von uns selbst durch unser gottlos Leben gemacht; und wird wohl Niemand sein, der diese Sündenschuld leugnen, oder alle Posten, die in Gottes Register wider ihn stehen, wird zählen können. Denn, wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! (Ps. 19, 13.) Ach! wenn ein Mensch alle seine Sünden, die er in einem Tag, in einer Woche, in einem Monat, in einem Jahr, begehet, sollte in ein Buch verzeichnet sehen (wie sie denn wahrlich in die göttlichen Gerichts- und Schuldbücher eingezeichnet werden), er würde davor grausam erschrecken, und sagen:

Wo soll ich fliehen hin.
Weil ich beschweret bin
Mit vieler Schuld und Sünden?
Wo soll ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme.
Mein' Angst sie nicht wegnähme.

Diese unsere große Schuld nun, die wir durch so mancherlei Uebertretung täglich vermehren und größer machen, ist dem Herrn JEsu wohlbekannt; darum gibt Er uns einen stattlichen güldenen Pfennig in die Hand, damit wir täglich und stündlich unsere Schuld bezahlen und richtig machen sollen. Nemlich: wir sollen in festem Vertrauen und Zuversicht auf Gottes Vaterherz und auf's Verdienst unsers Erlösers und das theure Lösegeld, so an un-

serer Statt verrichtet, von Herzen sagen: Vergib uns unsere Schulden! Darum, wer sein Herz und Gewissen mit solcher schweren Sündenschuld belästigt befindet, der gebrauche diese geistliche Goldmünze, und bitte in Demuth, daß sein sündliches Schuldregister mit dem theuren Blut Christi überzogen, und durchgestrichen werde.

Bei dieser Bitte aber setzt der HErr eine merkliche Clausel hin, und will, daß wir sollen hinzuthun: als wir vergeben unsern Schuldner. Nicht zwar in der Meinung, als wenn wir mit unserer Willfertigkeit, dem Nächsten seine Schuld zu erlassen, die Vergebung unsrer Sünde bei Gott verdienen konnten, weil doch gar keine Vergleichung, zwischen den Fehlern unseres Nächsten gegen uns und unseren Sünden gegen Gott kann gemacht werden; sondern Er hat damit wollen andeuten die Nothwendigkeit der brüderlichen Versöhnung und Vergessung aller Fehler, damit uns unser Nächster zu nahe möchte getreten sein. Welches denn daraus noch klarer abzunehmen, wenn wir, wie auch der treffliche Kirchenlehrer Chrysostomus und nach ihm der Mann Gottes, Lutherus, bemerkt, in Acht nehmen, daß der Herr JESus in diesem Seinem Gebet sich bei allen Bitten der Kürze sonderlich beflissen, und nirgends einen Zusatz, als etwa bei der dritten, und vornehmlich bei dieser fünften Bitte gethan hat, da Er die merklichen Worte hinan hängt: als wir vergeben unsern Schuldigern.

Und lässet sich nun diese hohe Nothwendigkeit der brüderlichen Liebe und Versöhnung keineswegs mit nichtigen Glossen und Distinktionen heben, daß du wolltest nach gewohnter Art der Welt sagen: Ich bin der Personen Freund, und der Sachen Feind. Ach, die Distinktion und das bloße Vorgeben wird an jenem großen Tage vor dem allwissenden Richter der Lebendigen und der Todten den Stich nicht halten, sie wird den großen Zorn, Groll, Haß, die unsterbliche Feindschaft deines bitteren, vergallten und unversöhnlichen Herzens nicht bemänteln können, und es ist wohl leicht gesagt: ich will der Person Freund, und der Sachen Feind sein, aber schwer, schwer practiciret. Ich frage auch Alle, die ihr irgend Feindschaft gehabt, und im Widerwillen und Zank gelebt habt, oder noch lebet auf euer Gewissen, ob ihr euer Fleisch und Blut, und euere zur Sünde von Jugend auf geneigten Begierden also vollkömmllich zwingen und zähmen könnet, daß ihr die Person eures Feindes also liebet, daß ihr es gedenket vor dem Richterstuhl Christi JESu zu verantworten, und damit zu bestehen?

Am besten ist die beste Arbeit; vergebet von Herzen ein Jedweder seinem Bruder seine Fehler, und hebet die Sache durch bequeme und taugliche Mittel auf, so wird sich auch die Liebe zur Person wieder finden; vergebet, sag ich, von Herzen, auch wenn euer Nächster diese Vergebung noch nicht verlangt und sucht. Das ist, so lang euer Nächster, der euch beleidigt hat, sein Unrecht nicht erkennt, so höret ihr doch nicht auf, Gott für ihn zu bitten, daß Er ihn zum Erkenntniß seiner Sünden bringen, und ihm dieselben aus Gnaden verzeihen wolle. Erbietet euch gegen euren lieben Gott aller geistlichen Willfährigkeit; und damit es an euch nicht fehle, so unterlasset nicht, alle Mittel zu suchen, und alle Gelegenheit zu ergreifen, die zur Versöhnung mit dem Nächsten dienen können, und das auch vornehmlich darum, weil du, mein Mensch, nicht wissen kannst, ob allemal dein Nächster die größte Schuld hat. Wie? wenn er sich eben so sehr und mehr über dich, als du über ihn zu beschweren hätte? Wie? wenn dich in deiner eigenen Sache dein Urtheil betröge? (wie denn Niemand in seinen eigenen Dingen klug genug ist, und die meisten Menschen durch Eigenliebe von sich selbst betrogen werden). Wie? wenn dich der Tod übereilete und dir vor Gottes Richterstuhl dein Unrecht, das du im Leben aus Feindschaft, Haß und Neid, aus Ehrsucht und Eigenliebe nicht hast sehen können, handgreiflich vor Augen gestellt würde, und wenn dir vor großer Angst dein Unterschiedmachen zwischen der Sache und Person, dein Vorwand, der Sachen Feind und der Person Freund zu sein, nicht einfallen wollte? Darum: Irre dich nicht, Gott lässet Sich nicht spotten! (Gal. 6, 7.) Sei vielmehr willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist! (Matth. 5, 25.)

Wir können mit unserem Gebet, als der geistlichen Goldmünze, 6) uns aus großer Gefahr losreißen Führe uns nicht in Versuchung!

Man hat Exempel, daß vornehme und hohe Leute zuweilen ihren Feinden, von denen sie verfolgt wurden, entkommen sind, indem sie viel Goldstücke, die sie auf den Nothfall bei sich gehabt, ihnen vorgeworfen; da indessen die Feinde sich mit Auflesung derselben aufgehalten, haben sie einen großen Vorsprung erreicht. Viele haben sich aus einem harten Gefängniß durch Gold und Geld losgewirket, wann sie die Wächter bestochen; Viele haben andere augenscheinliche Gefahr durch Geld von sich abgekehret. Nun ist Niemand täglich in größerer Gefahr, als ein gläubiger Christ, der alle Stund und Augenblick vom Teufel, von der Welt und seinem Fleisch und Blut versucht, beängstiget, verfolgt und geplaget wird, indem sie ihn bald zur

fleischlichen Lust, Geiz, eitler Ehre, Ruchlosigkeit und Sicherheit, bald zu Kleinmüthigkeit, Ungeduld, Verzweiflung u. dgl. verleiten wollen. Aber da ist kein bewährteres Mittel, als ein gläubiges und andächtiges Gebet, wann man von Herzen bittet, daß uns der liebe Gott entweder gar nicht, oder doch nicht über unser Vermögen wolle versuchen lassen, und durch Seinen heiligen Geist unsre Herzen also befestigen und versichern, daß der Teufel mit allen seinen listigen Anläufen zu Schanden werden müsse.

Endlich 7) können wir mit unsrem geistlichen Gebetsgold von uns alles Uebel abwälzen. Erlöse uns von dem Uebel! Zwar in allen andern Bitten ist allezeit das miteingeschlossen, daß wir neben Erlangung des Guten auch die Abwendung des Bösen bitten, wie Luther in seinem Buch wider den Meuchler zu Dresden sagt: „Ich kann nicht beten; ich muß dabei fluchen. Soll ich sagen: „Geheiligt werde Dein Name!“, muß ich dabei sagen: „Verflucht, verdammt, geschändet müsse werden der Name Aller, die Deinen Namen lästern“, u. s. w. Soll ich sagen: „Dein Reich komme!“ so muß ich dabei sagen: „Verflucht, verdammt und verstöret müssen werden alle Reiche auf Erden, die Deinem Reich zuwider sind!“ Soll ich sagen: „Dein Wille geschehe!“ so muß ich dabei sagen: „Verflucht, verdammt, geschändet und zu Nichts, müssen werden alle Gedanken und Anschläge Aller, die wider Deinen Willen und Rath streben!“ Aber dabei kann ich unerinnert nicht lassen, daß nicht ein Jedweder, der nicht mit halsstarrigen, gotteslästerlichen, boshaftigen und verstockten Leuten zu thun hat, diese Worte für sich anziehen und seine Schmähung und Lästerung, sein Fluchen und Toben wider seine vermeinten Feinde damit beschönen kann, wie mancher Einfältige wohl meinen möchte. Denn wenn ich meinem Nächsten, der nebst mir der reinen evangelischen Religion von Herzen zugethan ist, und der mir kaum das Wasser getrübet hätte, alsbald wollte fluchen, ihn einen Teufel, Lästerey, Bösewicht heißen und mit einem solchen Vater unser vor Gott aufgezogen kommen: Lieber Vater, geheiligt werde Dein Name; aber der und der, mein Feind und sein Name werde verflucht, geschändet und verdammet u. s. w.; wäre das nicht schön gebetet? hieße das nicht Christi Vermahnung in Acht genommen, der da sagt: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel (Matth. 5, 44.).

So ist nun dieß nicht die Meinung, weder der vorigen, noch der siebenten und letzten Bitte, sondern weil wir hie im Jammerthal, im Angstmeer und im Elend sind, und uns täglich allerlei Uebels und Unglücks an Leib, See!', Gut oder Ehre befahren müssen, so bitten wir Gott von Herzen in dieser letzten, als einem kurzen Auszug aller andern Bitten, daß Er alles Unglück und was uns an Leib und Seel', Gut oder Ehre schädlich ist, mächtiglich abwenden, dem Teufel, dem rechten Unglücksvogel und Schadenfroh, steuern und wehren, was aber an Leib und Seel' uns nütz und selig ist, väterlich bescherten und endlich durch ein seliges Ende aus allem Uebel uns erlösen wolle. Ach! ein selig's Ende, dadurch man allem Uebel entgeht und zum Besitz des ewigen Guts einschreitet, wie ein theurer Schatz ist das! wird aber mit keinem vergänglichem Gold erkaufte; sonst würde kein Reicher dieser Welt unselig sterben; allein unsre geistliche Goldmünze, das gläubige Gebet, kann diese Waar erhalten. Darum wir in unsrem ganzen Leben darum bitten sollen, daß wir dermaleinst durch ein seliges Ende allem Uebel entgehen mögen!

III. Ist bei unsrer geistlichen Goldmünze zu betrachten übrig: die Vergewisserung oder Versicherung. Denn es kann gefragt werden, ob diesem Allem auch also sei, und ob unser Gebet als eine geistliche güldene Münze im Himmel gelte? Der Herr JESUS saget: Ja und Amen! es sei ihm also. Denn sonst müßte es unsrem himmlischen Vater am Willen oder Vermögen fehlen. Nicht am Willen; denn Er ist unser Vater und hat uns aus väterlicher Liebe und unbegreiflicher Barmherzigkeit Seinen Sohn geschenkt, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? (Röm. 8, 32.) Nicht am Vermögen; denn Sein ist ja das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit; Er hat ja über Alles zu gebieten und wenn Er spricht, so geschieht es; wenn Er gebeut, so stehet es da (Ps. 33, 9.). Zwar jener König in Israel konnte dem armen Weibe nicht helfen (2 Kön. 6, 27.); Alexander der Große, wie groß und mächtig er war, so konnte er doch den Gymnosophisten die Unsterblichkeit und dem Diogenes die Sonnenstrahlen nicht geben. Aber bei unsrem Gott, unsrem König, ist kein Ding unmöglich (Luk. 1, 37.). Drum dürfen wir nicht zweifeln, sondern mit Freuden sprechen: Amen!

Nun ist noch übrig, daß wir zeigen, wie wir dieß Alles gebrauchen sollen.

1) Zum christlichen Leben. - Gewiß das vornehmste Stück des christlichen Lebens ist das gläubige Gebet. Das sind die Waffen eines christlichen Rit-

ters; das ist das Räuchwerk eines christlichen, geistlichen Priesters; das ist das Gespräch der christlichen Braut, einer gläubigen Seele mit Gott; das ist das Zehrgeld eines christlichen Pilgrims, der durch die betrübte Welt nach dem Himmel reiset. Wollet ihr nun, meine Zuhörer, nicht allein den Schein, sondern auch die Kraft und wahrhaftigen Ruhm eines christlichen Lebens haben, so müsset ihr das liebe Gebet nicht versäumen. Der ist nicht ein christlicher Christ, sondern ein Heuchler und heidnischer Christ, der nicht fleißig betet; und bei dem ist nicht Gottes Gnad und Segen. Darum, meine lieben Christen, damit ihr sein möget, was ihr heißet, so lasset unter allen euren Geschäften das vornehmste sein das Beten; greifet des Morgens Nichts an, ehe ihr gebetet habet. Gestattet auch euren Kindern nicht, daß sie das Gebet liederlich versäumen; sondern haltet sie dazu, daß sie alle Morgen in eurer Gegenwart heilige Hände aufheben und andächtig zu Gott beten müssen; denn auf solche Weise werdet ihr eine Gewohnheit bei ihnen stiften, die sie auch behalten, wenn sie schon erwachsen sind, und dünket ihnen all' ihr Lebetage, ihnen sei nicht recht, wenn sie des Morgens nicht fleißig gebetet haben, sie machen ihnen ein Gewissen darüber, wenn sie etwa das Gebet unterlassen haben und bemühen sich hernach, es wieder einzubringen.

Vergönnet auch eurem Gesinde und Tagelöhnern gern, ja haltet sie dazu, daß sie beten müssen. Und macht es nicht wie jener Bürger zu Cassel, dessen Tochter kam zum Prediger in den Beichtstuhl und ward aus dem Catechismus gefragt, wußte aber Nichts zu antworten. Der Prediger fragt weiter: ob sie denn nicht beten könne? sie antwortet: Nein! sie beten auch in ihrem Hause weder vor, noch nach Tisch; denn wenn die Speisen aufgesetzt, spreche ihr Vater: „Herbei! Herbei! setzet euch und esset flugs, daß ihr desto eher wieder zur Arbeit kommet“; nach der Mahlzeit sage er: „Gehet hin, lasset die beten, die Zeit dazu haben!“ Hie pflegen es die Tagelöhner also zu halten, daß sie nach der Mahlzeit ohne Gebet vom Tisch aufstehen : das ist eine böse Gewohnheit. Ich finde das in der Schrift, daß sie saget (5 Mos. 8, 10.): Wann du gegessen hast und satt bist, sollst du den HErrn, deinen Gott, loben für das gute Land (für das gute Essen und Trinken), das Er dir gegeben hat. Darum, wenn ihr so viel Zeit habt und nehmet zu essen, so nehmet auch so viel Zeit zu beten, auf daß ihr Gott nicht erzürnet und Er Seinen Segen euch entziehe.

2) Zum geduldigen Leiden. Es ist gewiß in Kreuz und Trübsal nicht der geringste Trost, daß wir wissen und glauben, daß wir ganz ungescheuet zu Gott kommen, Ihn unsern Vater nennen, unser betrübtes Herz in Seinen väterlichen Schoos ausschütten und Hilfe, Rath, Trost und Rettung bei Ihm suchen dürfen, ja daß wir uns derselben gewiß versehen mögen. Was ist einem tröstlicher, als wenn er in seinem Unglück einen getreuen Freund hat, dem er sein Leid klagen und sein Anliegen kühnlich entdecken und alle mögliche Hilfe von ihm erwarten darf? Nun, Gott ist der beste Freund, der allezeit getreu verbleibet; der höret uns nicht allein gern, sondern erhöret uns auch. Ach! wird ein gottseliges Herz gedenken, möchte ich das nur wissen, daß mein Gebet erhöret würde, daß mein Geschrei vor Seine Ohren käme, daß meine Thränen, die mir die Wangen hinabfließen, über sich steigen und bei Ihm gezählet und gezeichnet wären; so wollt' ich mich wohl zufrieden geben; denn eben das ist mein größtes Anliegen, daß ich mir oft die sorglichen Gedanken mache, Gott achte mein Gebet nicht; Er höre nicht, was ich klage; Er sehe nicht, was ich meine, oder wolle es nicht hören und sehen.

Nun sei getrost, du gottseliges Herz! Gib dich zufrieden! So wahr als Gott ein Gott, ein Vater und Herr ist über Alles, so wahr als Gott alle Dinge weiß, so wahr ist auch dein, Seines Kindes, Gebet erhöret. Vor Ihm ist all' deine Begierde und dein Seufzen ist Ihm nicht verborgen (Ps. 38, 10.). Aber

Gott ist deiner Liebe voll
Und von ganzem Herzen treu;
Wann du wünschest, prüft Er wohl,
Wie dein Wunsch beschaffen sei:
Ist dir's gut, so geht Er's ein.
Ist's dein Schade, spricht Er Nein!

Manchesmal ist die Sache, die du bittest, dir wohl gut, aber zu der Zeit noch nicht; darum muß der liebe Gott die Erhörung aufschieben. Indessen sei geduldig und harre des HErrn, und sei daran vergnüget, wann du verspürest, daß Gottes heiliger Name auch in deinem Herzen durch Sein Wort geheiligt, daß das Reich der Gnade auch in dir erbauet, der Wille Gottes auch an dir vollbracht, der Unterhalt des dürftigen Leibes dir auch, so viel dir selig ist, gereicht und deine Sündenschuld dir aus Gnaden erlassen wird; endlich wird das Andre auch folgen, daß du aus aller Versuchung und Anfechtung ausgeführet und von allem Uebel wirst erlöst werden.

3) Zum seligen Sterben. Im letzten Stündlein ist wohl Nichts besser, als das liebe Gebet, daß man zu Gott, dem himmlischen Vater, schreie mit Mund und Herzen, so lang man kann; und wann man dereinst nicht mehr reden kann, so wissen wir, daß Gott nimmt den letzten Seufzer an. Dabei müssen wir denn diese und dergleichen gute Gedanken haben, daß wir zwar, weil wir in der Welt und im Fleisch gelebt, gern hätten gewollt, daß der Name Gottes vollkommentlich geheiligt würde, aber weil alles unser Thun in Unvollkommenheit bestanden, so werden wir nunmehr dahin kommen, da vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit wohnt, da alle heiligen Engel und Auserwählten das Heilig! Heilig! Heilig ist Gott! ewig anstimmen; wir werden nunmehr in das Reich der Ehren und Herrlichkeit gelangen, da der Wille Gottes von allen Himmelsbürgern vollkommentlich vollbracht wird, da wir nicht mehr wegen des täglichen Brods und wessen wir zur Erhaltung des elenden Lebens benöthiget, uns bekümmern dürfen, da alle unsre Sündenschuld ewig zugedeckt sein und bleiben, und uns keine Versuchung, kein Uebel, kein Unglück, kein Elend, keine Noth noch Tod mehr anfechten und betrüben werden. In solchen Gedanken können wir fröhlich sagen:

Amen! Amen!

Komm, o Sonne,

Meine Wonne!

Bleib' nicht lange.

Daß ich ewig dich umfange!

Amen, in JESu Namen! Amen!

Fünfte Predigt.

Im Namen JESu! Amen.

Vom Sakrament der heiligen Taufe.

Vom Sakrament der heiligen Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden,

Vorbereitung.

Es haben die Menschen ihnen oftmals allerlei köstliche und für des Leibes Gesundheit heilsame Bäder erfunden und zugerichtet, worinnen ihnen auch die Natur selbst mit ihren Wassern an die Hand gegangen ist. Aber nie ist ein heilsamer Bad erfunden, als dasjenige, welches in der heiligen und seligen Taufe die Liebe des Herrn JESU uns bereitet, welches Er mit Seinem Wort und theuren Blute kräftig und heilsam gemacht hat wider alle Flecken und Gebrechen unsrer Seelen; wie wir davon jetzt, vermittelt gnädiger Verleihung des Höchsten mit Mehrem werden zu vernehmen haben.

Eingang.

Das Gold wird meistentheils mit großer Gefahr aus den Klüften der Erde, welche die Menschen mit großer Müh' und Kosten machen, hervorgebracht. Ich sage mit großer Gefahr, weil nicht allein zuweilen die Berge einsinken, und Alle, die darinnen arbeiten, lebendig begraben werden; sondern auch die Bergleute viele giftigen Dünste und Dämpfe müssen in sich ziehen, daß also Mancher, der die Thaler und Dukaten sonst sehr lieb hat, kaum trauen sollte, daß sein Abgott mit so großer Gefahr aus der Erde heraufgebracht worden, viel weniger Lust haben sollte, sich selbst hineinzuwagen und das Gold und Silber in der Erde zu suchen. Und dieses ist die gemeinste Art, Gold zu gewinnen; zuweilen aber wird doch auch Gold, und zwar das schönste und feinste, in den Flüssen und Strömen gefunden; wie Moses vom Fluß Pison gedenket (1 Mos. 2, 11.) Andre machen andre Flüsse namhaft: Plinius den Tagus in Spanien (Tejo), den Padus in Welschland (Po), den Hebrus in Thracien, den Paktolus in Asien, und viele andere.

Und bringen also die Flüsse aus den Höhlen und Klüften der Erde auch Gold hervor, welches sie zweifelsfrei mit ihrem starken Strom von den Felsen abstoßen oder abspülen.

Wenn ich nun auch diesen Bericht vom Golde, meiner Gewohnheit nach, auf geistliche Sachen ziehen will, so könnte ich damit Vorbilden:

1) Den Strom der Zeit. Denn die Zeit ist nicht anders, als ein geschwinder, starker Fluß, da ein Augenblick dem andern, eine Minute und Stunde der andern immer folgt und ins Meer der Vergessenheit, und endlich beim Ausgang der Welt ins Meer der Ewigkeit fället; weßhalb auch jenes kluge Weib das menschliche Leben mit dem Wasser vergleicht, welches in die Erde verschleift und das sich nicht aufhalten lässet (2 Sam. 14, 14). Es führet aber dieser, wiewohl geschwinde Fluß allerlei schönes Gold, nemlich so

viel bequemer Gelegenheiten, Gutes zu thun, mit sich, und ist's nur daran gelegen, daß Einer wisse die Zeit wohl zu gebrauchen, die Gelegenheiten zu beobachten, und Gutes zu thun, weil er Zeit hat (Gal 6, 10.). Denn es gehet Manchem, wie einem Hirten, der an einem goldreichen Fluß lieget und hält den ganzen Tag Mittagsruhe und läßt indessen so viele Goldkörner mit dem schnellen Wasser vorüberrauschen; also ist Mancher, der auch, dieweil diese Lebenszeit währet, Nichts weniger beobachtet, als die Zeit, Gutes zu thun, und wird von Manchem dieselbe bis in's hohe Alter oder gar bis auf's Todtenbette versparet, darüber denn ihrer Viele zu kurz kommen.

2) Den Strom der heil. Schrift, welcher zwar durch und durch ein rechtes heilsames Wasser ist, dadurch die Schwachen gestärket, die Betrübten getröstet und die matten Herzen erquicket werden; aber vornehmlich sind darinnen hoch zu schätzen die theuren Machtsprüche, die von der Gnade Gottes, von dem Verdienst Christi JESU, von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott handeln; diese sind als die feinsten Goldkörner zu halten und soll ihm ein Christ dieselben mit höchstem Fleiß heraussuchen und im Schatz seines Herzens beilegen.

3) Den Wasser- und Blutstrom, der aus der eröffneten Seite des Herrn JESU geflossen ist; darinnen so viel schönes Gold von Trost und Erquickung für die armen Seelen zu finden ist, daß es nicht auszureden stehet. Aber, wie es meine bevorstehende Arbeit erfordert, so will ich für dießmal nur sagen, daß

4) Die heilige und selige Taufe als ein recht Wasser des Lebens darinnen könne abgemalet werden. Zwar es ist und bleibt in der Taufe nach der Ordnung des Herrn JESU natürliches Wasser; aber, hilf Gott! wie ein mächtiger Goldschatz ist in solchem Wasser, dieweil die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen denen, die den Worten Christi glauben, da Er sagt: Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden (Mark. 16, 16.). Nun wohlan, ihr, meine Liebsten, wir wollen uns an diesen edeln Goldstrom machen und aus demselben etliche theure Goldkörner hervorsuchen und am Ende lernen, wie wir uns derselben im Leben und Sterben wohl bedienen können.

Der Herr JESUS gebe Gnade, daß es wohl gerathe und zu Seinen Ehren und unsrer Erbauung gereiche! Amen.

Abhandlung.

Salomo, der weise und mächtige König in Israel, hat ein ehernes Meer lassen verfertigen, das ist ein überaus großes und weites Gefäß, und hat dasselbe lassen setzen am Eingang des Tempels, auf daß sich die Priester daraus waschen, und es zu andrer Nothdurft der Opfer und des Heiligthums gebrauchen möchten (1 Kön. 7, 23.). Unser Erlöser, der Herr JESUS, wie Er mehr ist, als Salomo (Matth. 12, 42.), also hat Er auch beim Eingang Seines geistlichen Tempels der christlichen Kirche ein weit herrlicheres und ganz güldenes Meer verordnet, daraus Seine Christen, die zugleich ihres Gottes Priester und Opfer sind, ganz sauber gemacht und gewaschen werden; welches ist die heilige Taufe, welche ich billig ein Meer nenne, weil sie ist eine gewaltige Sündfluth der Gnade, wie sie Luther nennet, in welcher sich aufthun die Fenster des Himmels und die Brunnen der großen Tiefen und lauter Segen und Leben herabschütten, die Sünde aber verschlingen und verschwemmen.

Ich nenne sie billig ein güldenes Meer wegen der großen Schätze, die Gott in der heiligen Taufe zu legen beliebt hat. Man pfelet wohl zu fragen, ob die Erde oder das Meer reicher sei, da Etliche meinen, das Meer habe billig den Vorzug wegen so vieler Schätze, die es entweder von der Natur oder durch so mancherlei Schiffbrüche überkommen hat. Dem sei, wie ihm wolle, so können wir mit Wahrheit sagen, daß dieß geistliche Meer der heiligen Taufe reicher sei an göttlichen und himmlischen Schätzen, als die ganze Welt. Wir wollen dieselben mit Andacht kürzlich betrachten.

Es ist demnach das erste Gold bei der heiligen Taufe das Wasser selbst. Dieser mein Schatz dürfte Einem wunderlich vorkommen, weil sich die kluge Vernunft daran stoßet, daß sie Nichts bei einem so großen Werk stehet, als Wasser und Besprengung mit Wasser. Aber ich sage dennoch, daß der Herr JESUS so ein schlechtes, irdisches Mittel so schlechter und einfältiger Weise zur Taufe anzuwenden verordnet hat, Das haben wir fürwahr für eine nicht geringe Liebes-Bezeugung und also für ein edles Gold zuhalten; denn wenn Er hätte den edelsten Wein, köstliche Salben, theure Wasser oder dergleichen zur Taufe zu gebrauchen befohlen, oder wenn Er uns allein an das Wasser des Jordans oder andre im jüdischen Lande verwiesen, wie ehemals Elisa dem Naeman allein aus dem Jordan sich zu waschen befahl (2 Kön. 5, 10.), so hätte sich männiglich und vornehmlich die liebe Armuth zu beschweren gehabt. Oder wenn der Herr JESUS hätte einen Unterschied gemacht und der Könige, Fürsten und andrer reichen Leute Kinder hätte mit

köstlichem Wasser, die armen aber mit gemeinem zu taufen befohlen, so hätte man daraus schließen mögen, daß Er jenen auch zur Seligkeit und zum Himmel hätte einen Vorzug geben und gönnen wollen. Nun aber thut Er Solches nicht, sondern verordnet Wasser, und zwar wie und wo wir's haben, aus Brunnen, Flüssen, Bächen und Quellen, Einem wie dem Andern, und das macht theils Seine Liebe, welche Einem wie dem Andern die Seligkeit gönnet, theils Seine Weisheit, welche unsere Vernunft-Weisheit zur Thorheit machen und göttliche Kraft durch ein sonst geringes Ding bezeugen wollen. So ist nun hie kein Unterschied, gleichwie der Regen vom Himmel nicht allein die hohen Bäume, die erhabenen Pflanzen, sondern auch das niedrige Gesträuch und zarte Kraut befeuchtet: also Gottes Gnadenregen benetzt Alle, die da glauben, sie seien reich oder arm, hoch oder nieder. - Aber laßt uns weiter suchen, so werden wir erst die rechten Goldkörner und güldenen Schätze in diesem Wasser, finden; denn wenn der Herr JESUS besiedlet: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes (Matth. 28, 19.), so will Er damit anzeigen, daß die ganze hochgelobte Dreieinigkeit bei der Taufe zugegen sei, das Wasser überschatte, heilige und fruchtbar mache, und daß ein Mensch, der. also getauft wird, der ganzen heiligen Dreieinigkeit dargestellt und zum Kind übergeben und von Ihr zum Genuß und Besitz aller göttlichen Wohlthaten, und zum erkorenen Himmelsbürger auf- und angenommen werde. Denn gleichwie der Mensch zuerst geschaffen ist mit gepflogenen Rath aller drei Personen (denn Gott sprach: Lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei! (1 Mos. 1, 26.); also, da der Mensch soll wiedergeboren und ein neuer Mensch aus ihm gemacht und das Ebenbild Gottes in ihm wieder angerichtet werden: da sind auch alle drei Personen des einigen göttlichen Wesens geschäftig und zugegen.

Gott, der himmlische Vater, wie Er bei der Taufe, Seines eingeborenen Sohnes bezeuget hat von demselben, daß Er wäre Sein lieber Sohn, an dem Er Wohlgefallen hätte (Matth. 3, 17.), also hat Er noch jetzo ein Wohlgefallen an allen denen, welche an Seinen lieben Sohn glauben und sich derselben Mittel, welche Sein lieber Sohn verordnet hat, bedienen zu ihrer Seligkeit, und nimmt Er also einen getauften Menschen zum Kinde auf und an. Er lasset seinen Namen in die Matrikel der Himmelsbürger und in das Buch des Lebens verzeichnen. Gleichwie ehemals König Ludwig XII. in Frankreich ein sonderliches Buch gehabt, darinnen er die Namen wohlverdienter und vortrefflicher Männer selbst verzeichnet hat, wann er ihr Wohlverhalten und

treue Dienste verspüret, auf daß er, wenn eine vornehme Ehrenstelle ledig worden. Dieselben vor Andern hervorziehen und befördern möchte: also, wenn ich menschlich davon reden soll, hat Gott, der große König aller Könige, seine Gedächtnißbücher, seine Denkkzettel (Maleach. 3, 16.), darinnen die Namen Seiner gläubigen und getauften Kinder verzeichnet und ob Er wohl das Auge Seiner göttlichen Allwissenheit und Vorsehung über alle Menschen offen hält, so hat Er doch ein sonderliches Absehen auf die liebe getaufte Schaar und erhöht alle Dieselben, die in wahrem Glauben an Seinen lieben Sohn verharren, zu himmlischer Ehre und Herrlichkeit. Ja, wie ehemals der Erzvater Isaak seinen Sohn Jakob in den Kleidern des Esau gesegnete (1 Mos. 27, 27.); also werden alle die mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern von Gott gesegnet, die in ihrem schönen Taufkleid, damit sie der Herr JESus angethan hat, vor Ihm erscheinen.

Der Herr JESus, Gottes ewiger Sohn, unser hochverdienter HErr und Erlöser, hat wahrscheinlich auch Nichts unterlassen, was den güldenen Schatz des edlen Taufwassers zu vermehren hat dienen können; denn erstlich hat Er selbst sich wollen taufen lassen und hat durch Berührung Seines allerheiligsten Leibes das Wasser geheiligt und kräftig gemacht; denn gleich als ehemals, da Moses den Baum, welchen ihm der HErr selbst zeigte, in das bittere Wasser that, dasselbe süß ward (2 Mos. 15, 25.), so hat des Jordans und alle andern Wasser eine sonderbare Kraft überkommen, nachdem der rechte Baum des Lebens, Christus JESus, da hineingestiegen ist; und wie der Saum des Kleides des Herrn JESu ein Mittel geworden ist zur Gesundheit des blutflüssigen, doch gläubigen Weibes, doch so, daß der Saum keine Kraft, ohne aus dem seligen Leibe des Sohnes Gottes gehabt (Matth. 9, 20.); also ist das Wasser durch Berührung des allerheiligsten Leibes unsres Erlösers mit einer sonderlichen Lebenskraft beseligt worden, davon Augustingar schön redet.

Er hat weiter ausdrücklich zu taufen befohlen und eine überaus stattliche Verheißung dazu gelegt wenn Er spricht: Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden (Mark 16, 16.); welches, wenn es ein bloßer Mensch hätte verordnet, vielleicht nicht groß zu achten wäre; aber da es der ewige Sohn Gottes, der Mittler des neuen Testaments gesagt, kann bei keinem christlichen Herzen einiger Zweifel sein, daß Er diesem Seinem Befehl einen trefflichen Nachdruck werde gegeben haben, und die Verheißung an allen Denen, die Seinem Befehl nachleben, erfülle.

So hat Er auch die Kraft Seines theuren Bluts in die Taufe verleget, davon ich lieber mit Lutheri schönen Worten als mit meinen eigenen reden will. „St. Johannes,“ spricht er, „pfllegt gern also von der Taufe zu reden, daß sie sei ein Wasser mit dem Blut Christi vermenges als Kap. 19, da Christus gekreuziget und gestorben war und der Kriegsknechte einer mit einem Speer Seine Seite öffnete, da ging, spricht er, alsobald Blut und Wasser heraus und bekräftiget Solches mit großen Worten. Deßgleichen in seiner ersten Epistel im letzten Kap. spricht er von Christo: dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, JESUS Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Also will Er allezeit das Blut in die Taufe mengen, daß darinnen scheine und ersehen werde das unschuldige Blut Christi. Nach menschlichen Augen scheint da Nichts, weder lauter Wasser; das ist wahr; aber St. Johannes will uns die innerlichen und geistlichen Augen des Glaubens aufthun, daß wir damit sehen nicht allein Wasser, sondern auch das Blut unsers Herrn JESU Christi.“ Bis hieher Lutherus, welchem seine wahrhaftige Meinung zu behaupten auch dieses dienet, daß die Reinigung von Sünden, die sonst allein durch's Blut Christi geschieht, der heil. Taufe zugeschrieben wird; denn Paulus spricht: Christus hat Seine Gemeine geheiligt und gereinigt durch's Wasserbad im Wort (Ephes. 5,26.). Und Ananias spricht zu diesem Apostel selbst: Was verzeuchst du? Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünde und rufe an den Namen des HERRN (Apostelg. 22, 16.). Daraus klärlich zu schließen ist, daß das Blut Christi und dessen selige Kraft in der Taufe wahrhaftig zu finden ist, und daß Alles, was in heil. Schrift dem theuren Blut des Sohnes Gottes zugeschrieben wird, auch auf die heil. Taufe könne bezogen werden; denn die drei, der Geist, das Wasser und das Blut, sind beisammen, und kann also auch nicht unfüglich dahin gedeutet werden, was von den seligen Seelen gemeldet wird, daß sie ihre Kleider haben helle gemacht im Blute des Lammes (Offenb. Joh. 7,14.).

Endlich so schenket auch JESUS einem getauften Christen ein ganz herrliches neues Kleid, nemlich das Kleid der Gerechtigkeit und den Rock des Heils (Jesaj. 61, 10.). Und wenn man uraltem Gebrauch nach ein getauftes Kindlein mit einem reinen Tuche verhüllet, so haben wir an nichts Anders zu gedenken, als daß ihm auch der Herr JESUS, nach einem so heiligen BADE, den schönen Mantel Seiner Unschuld umwerfe, ja daß Er's mit Ihm selbst verdecke und bekleide, wie der Apostel klärlich lehret, wann er spricht: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen (Gal. 3,

27.). Und wie ehemals Jonathan, nachdem er aus großer Liebe mit dem David einen Bund gemacht, seinen Rock auszog und ihm denselben nebst seinem Mantel, Schwert, Gürtel und Bogen verehrte (1 Sam. 18,4.); also, nachdem der Herr JESUS aus großer unverdienter Lieb mit uns einen Bund in der Taufe gemacht (1 Petri 3,21.), schenket Er uns auch Seine königlichen Kleider, damit wir vor Seinem himmlischen Vater als Königskinder und Fürstentochter erscheinen (Hohel. 7, 1.), danebst die geistigen Waffen, damit wir uns wider den Teufel, dem wir in der Taufe abgesagt, als die geistlichen Ritter wehren sollen. Man vergleiche dazu Ezech. 16.

Dieß ist der Schmuck, davon geschrieben steht: Die Braut stehet, himmlischer Salomo, zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde: Des Königs Tochter ist inwendig ganz herrlich, sie ist mit güldenen Stücken bekleidet (Ps. 45, 10. 14.). Und abermals: Du bist aller Dinge schöne, und ist kein Flecken an dir! (Hohel. 4, 7.) Und steht fürwahr die Herrlichkeit dieses Schmucks und Ehrenkleides, damit die getauften Kinder Gottes von ihrem Erlöser angethan werden, nicht genugsam zu beschreiben, und ist mit keiner Kleiderpracht der ganzen Welt zu vergleichen. Denn wenn Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gleich gewesen ist einer Lilie auf dem Felde, viel weniger hat seine Pracht mit dem Schmuck eines gläubigen und getauften Kindes können zusammengehalten werden (Matth. 6, 29.). Lutherus sagt wohl: „Es ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getauft wird, so wird er vor Gott so schön und helle, als die liebe Sonne.“ Welchem der geistreiche Prätorius beistimmt, sagend, es wäre nicht wohl möglich, daß, wenn man einen getauften Menschen in seiner neuen Gestalt und Majestät recht sehen könnte, man sich nicht zu Tod darüber verwundern sollte. Endlich, so ist Gott, der werthe heil. Geist, auch nicht unmüßig bei der heil. Taufe, sondern, wie Er im Anfang aller Creaturen auf dem Wasser geschwebet hat (i Mos. 1, 2.), also schwebet Er noch jetzo über dem Wasser der heil. Taufe, überschattet es und macht es zu einem seligen Mittel unserer Wiedergeburt; darum denn auch die heil. Schrift fast immer das Wasser und Geist zusammenseht; als, da der Herr JESUS selbst spricht: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen (Joh. 3, 5.), und Paulus: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit macht Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes (Tit. 3,5.). Ja, der heil. Geist ergeußt sich reichlich mit Seiner Gnad und Kraft in das Herz eines getauften Menschen und heiligt Ihn

dasselbe zu einem Tempel und von da an treibt, regiert, erfreut, tröstet, unterrichtet Er einen solchen Menschen und begleitet ihn in das ewige Leben.

In diesem bin ich mehrentheils dem theuren Mann Gottes, Luthero, auf dem Fuß gefolget und kann nicht unterlassen, der lieben Einfalt zu gut noch Eins und Andres aus seinen Taufpredigten anzuführen : „Wenn du anstehest,“ spricht er, „wie dieß Wasser mit Gottes Wort und Namen verbunden ist, weil Er selbst solche Worte befiehet, darüber zu sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes, als wollte Er damit sagen: Ich, Gott der Vater, Ich, Gott der Sohn und heil. Geist heilige dieses Wasser; so kannst du nicht sagen, daß es ein schlecht, irdisch Wasser sei, sondern daß es sei ein Wasser der göttlichen Majestät selbst, als damit nicht wir Menschen, sondern Gott selbst (durch unsre Hand) taufet und Seinen Namen darein gesteckt und geflochten hat, daß es mit demselben durchmenget ist und mag wohl ein durchgöttet Wasser heißen.“

Denn gleichwie, als wenn du ein Eisen angreifst, das in der Esse liegt und glühet, da greifst du nicht schlecht Eisen, sondern Feuer an, das da brennet, und ob du nicht Feuer, sondern allein Eisen stehest (wie man's bei Tag nicht stehet so glühen, als bei Nacht), so ist's doch nicht allein Eisen, sondern beide Eisen und Feuer, ja das Feuer sogar durch und durch gegangen, daß man nicht fühlet, noch spüret, denn eitel Feuer: also soll man die Taufe auch ansehen in Gottes Namen eingeleibt und ganz und gar mit demselben durchgangen, daß es gar Ein Wesen ist und nun viel ein ander Ding worden, denn ander Wasser; gleichwie ein köstlicher Trank, so man einem Kranken zurichtet, welcher, ob er wohl von Wasser gemacht, doch so gar mit köstlicher Würz' und Zucker durchdrungen ist, daß darin kein Wasser mehr zu schmecken. Aber hie ist viel ein köstlicher Wasser, das mit Gottes Namen durchzuckert ist, ja gar und ganz göttlich ist, ob man wohl Nichts, denn Wasser vor Augen stehet.,,

Bis hieher Lutherus.

Daraus ist nun sicherlich zu schließen, daß die drei Personen des einigen göttlichen Wesens eines jedweden getauften Christen Gevattern und Taufe zeugen seien (vergl. 1 Joh. 5, 7.); und urtheile nun aus dieser Betrachtung ein jedwedes christliches Herz, ob ich nicht mit allem Recht gesagt, daß in dem Taufwasser lauter köstliches, unvergleichliches Gold zu finden sei,

weil ja die gnadenreiche Beiwohnung der hochgelobten Dreieinigkeit mit keinem Schatz der Welt zu vergleichen ist. Und dieß ist das Andre.

Es findet sich ferner in dem heil. Taufstrom ein theures Gold und das ist die Seligkeit, wie unser Erlöser selbst spricht: Wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden. „Niemand,“ spricht Luther (im gr. Cat.), „wird zu dem Ende getauft, daß er ein Fürst oder weltlicher Herr werden soll, sondern daß er selig werde.“ Und Dieß ist nun der theure Pathenpfennig und unvergleichliche Taufschatz, welchen die hochheilige Dreieinigkeit einem getauften Christen einleget. Zwar weltliche Herren pflegen auch stattliche Verehrungen bei der Taufe zu thun; Elisabeth, Königin in England, wie sie zur Taufzeugin Jakob's, Prinzen von Schottland, der hernach ein Erbe und Besitzer aller ihrer Herrlichkeit worden, erbeten ward, ließ sie ein großes Becken von klarem Golde präsentieren, daraus der Prinz getauft ward. Aber das ist vergänglich Gut und Gold und kann zur Seligkeit Nichts helfen. Wieweit köstlicher aber ist dieser Schatz, welchen die allerheiligste Dreieinigkeit einem getauften Christen, wie arm er auch sonst auf diese Welt geboren ist, aus lauter Gnaden schenket, die Seligkeit. Es betrifft aber solches Wort einmal dieß zeitliche Leben. Nicht zwar in der Meinung, als wäre es auf weltliche Herrlichkeit angesehen, welche der heil. Geist in Seinem Wort kaum des Namens der Seligkeit würdig achtet, sondern daß ein gläubiger und getaufter Christ alsbald gesetzt wird durch die Taufe in den Besitz aller geistlichen Güter: seine Sünden werden ihm vergeben und durch Kraft des Blutes Christi abgewaschen; dagegen wird ihm die Gerechtigkeit und das vollkommene Verdienst Jesu Christi geschenkt und als sein eigen zugerechnet; Gottes, des himmlischen Vaters, Gnade überschattet ihn, des Herrn Jesu Lieb umfängt ihn, des heil. Geistes Trost erquickt ihn, die heil. Engel begleiten ihn, alle Creaturen dienen ihm, der Teufel hasset und fürchtet ihn. Er ist Gottes liebes Kind, des Herrn Jesu Bruder und Miterbe, des heil. Geistes Tempel und Wohnung. Er ist Gottes Freund und des Teufels Feind; den, tritt er unter die Füße, sammt Tod, Sünde, Hölle und Welt. Er darf mit seinem lieben Gott ganz freundlich, kindlich und vertraulich reden, seines Herzens Anliegen Ihm entdecken und kann sich aller göttlichen Gnade, Hilfe und Trostes, so viel es ihm nützlich und selig ist, versichert halten. Er ist voller seligen Hoffart gegen den Teufel, Sünde, Hölle und Tod und „spricht,“ wie Luther redet, „zur Sünde, wenn sie ihn erschreckt und traurig macht: „„Trolle dich!“““ und zu dem Teufel: „„Laß mich zufrieden! denn ich bin dein Herr, darum, daß Christus dein Herr ist, mit welchem ich aufer-

weckt und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt bin; darum herrsche ich über dich durch Seine Gnade und Kraft.““ Und also ist er fröhlich und guten Muthes auch mitten in Trübsal und wiederholet wider alles Gebrüll des höllischen Löwens, wider alles Toben der Welt, wider alles Gepöhl seines eigenen Gewissens: Ich bin getauft! Ich bin selig in Christo Jesu!

Zum andern betrifft jene Seligkeit auch das ewige Leben; dieweil den Christen das in der Taufe eigentlich und sicherlich versprochen und zugesagt wird, welches auch alle Getauften, die in wahrem Glauben an Christum bis an ihr Ende verharren, ohne einige Widerrede erlangen. Es gehen in's ewige Leben alle die, deren Namen im Buch des Lebens verzeichnet sind: nun sind aber aller gläubigen und getauften Christen Namen in das Lebensbuch verzeichnet. Zum ewigen Leben gelangen allein die Kinder Gottes: nun sind ja die getauften gläubigen Christen Gottes Kinder. In das ewige Leben, in das himmlische Jerusalem wird nichts Unreines hineingehen; die getauften gläubigen Christen aber sind nicht unrein, sondern rein und mit dem Blut Jesu Christi abgewaschen; darum gehen und gehören sie in's ewige Leben, da sie werden schauen, was sie hier geglaubt, erlangen, was sie gewünscht, und besitzen, was sie gehoffet haben. Hier wird ihre Seligkeit als ein helles Wasser oft von allerlei Noth, Kummer, Anfechtung und Herzeleid betrübet; hie sind die Rosen unter den Dornen; hie besitzen sie zwar das Gold der Seligkeit, aber unter allerlei Schlacken und Unsauberkeit. Dort aber wird ihre Freude kein Leid betrüben, kein Dorn wird sie stechen, keine Noth wird sie ängsten, das Gold ihrer Seligkeit wird fein, rein, lauter und ewig sein. Und zu solcher Seligkeit gelangt alsbald die Seel' eines getauften und gläubigen Christen, sobald sie aus dem Leibe ihren Abschied nimmt, und am lieben jüngsten Tag wird auch ihr vermoderter Leib auferwecket, verkläret und zu gleicher Seligkeit eingeführt werden.

Dieses haben nun die gottseligen Herzen auch in der ersten Kirche wohl gewußt; sie haben dieses theure Gold in dem Taufstrom gesucht und reichlich gefunden, darum sie dann die getauften Christen mit einem weißen Kleide angethan, zu Bezeugung ihrer Reinigkeit, die sie durch's Blut Christi in der Taufe erlangt hätten, sie haben sie *candidatos aeternitatis*, Himmelswürdige, Candidaten der Seligkeit genannt; sie haben sie mit köstlichem Balsam gesalbet und begossen, zu bezeugen, daß sie für Gott ein angenehmer Geruch und von Ihm mit dem heil. Geist gesalbet worden; sie haben ihnen Kronen

und Kränze aufgesetzt zu Bezeugung der königlichen Herrlichkeit und Seligkeit, dazu die Getauften erhoben worden.

Hiebei kann ich nicht Umgang haben, eine Frage zu erörtern, die zweifelsfrei oftmals auch gottseligen Herzen Viel zu thun machet: wie es nemlich komme, daß, da ein solcher Schatz den Christen in der Taufe geschenkt und verheißen wird, dennoch so wenige zur ewigen Seligkeit gelangen? Ich antworte: Es ist und bleibt wahr, was bisher von dem Taufschatz ist berichtet worden, und ist an Gottes Seite kein Mangel. Er theilet Allen, die auf Sein Wort, Befehl und Ordnung getauft worden, solchen Schatz zu, ohne Unterschied. Darum auch der kleinen Kinder Seligkeit, die in ihrem Taufkleid und kindlicher Einfalt daherlaufen, kaum zu beschreiben ist, sie sind wohl rechte Blumen und weiße Lilien vor Gottes Augen, sie sind die rechten Paradies-Röslein, sie haben die heiligen Engel um und bei sich, und spielen in ihrer Gesellschaft, darum auch unser Erlöser so hoch und hart verboten hat, daß man kein gläubig Kind ärgern oder beleidigen soll, und hat sie heißen zu Ihm bringen, weil das Reich Gottes ihr sei (Matth. 18,6. 19, 14.); darum auch die christlichen Eltern mehr Ursache haben mit Freuden, als mit Thränen ihre in der zarten Jugend verblichenen Kinder zu Grabe zu begleiten, weil solche zur Seligkeit gelangen, ehe sie die Seligkeit zu nennen wissen, und vor so manchem Unglück, vor so mancher Gefahr aus dem Wege genommen werden.

Was nun aber die Erwachsenen betrifft, kann nicht geleugnet werden, daß Viele davon, ob sie wohl getauft sind, dennoch nicht zur der Seligkeit gelangen. Die Schuld aber ist keineswegs bei dem lieben Gott, welcher Seinen Himmel über alle Getauften eröffnet, und bei Aller Taufe, die nach ihrer Ordnung in Seinem Namen verrichtet wird, laut Seiner Verheißung kräftig und gnadenreich zugegen ist, auch einem Jedweden, als ein Gott von unergründlicher Güte, die Seligkeit gern gönnet; sondern die Menschen selbst haben Schuld an ihrem Verderben, welche, wenn sie erwachsen, nicht dem Trieb des heiligen Geistes, den sie in ihrer Taufe empfangen haben, sondern ihren bösen Lüsten, den Reizungen der Welt und Verleitung des Teufels folgen, verachten ihren Taufschatz, und das göttliche Wort, welches sie davon unterrichtet, besudeln ihr Taufkleid mit groben, muthwilligen und beharrlichen Sünden, stoßen also das Reich Gottes von sich und achten sich selbst nicht werth des ewigen Lebens (Apostelg. 13,46.). Gleichwie wenn Etliche zu einem goldreichen Fluß kämen, und zögen sich etliche Wenige aus, und

suchten und fischten mit allem Fleiß nach den Goldkörnern, da indessen die Meisten, warum sie dahin kommen, vergäßen, und hie und dort am Ufer, ich weiß nicht was, suchend, umherliefen, Lieber, wer hätte Schuld daran, daß diese Letzten leer heimgingen? Wer, als sie selbst? Also beut Gott Seinen güldenen Schatz der Seligkeit allen Menschen dar, dessen auch diejenigen genießen, die ihn in wahrem Glauben annehmen und behalten. Daß aber Andere denselben nicht achten, und sich indessen in zeitlicher schnöder Lust vertiefen, was kann der fromme Gott dafür? Soll Er ihnen die Seligkeit wider ihren Willen geben?

So, sprichst du, wäre es ihnen besser gewesen, daß sie stracks nach der Taufe in ihrer zarten Kindheit verstorben wären. Wahr ist's; aber es müssen ja gleichwohl Leute in der Welt bis an den jüngsten Tag leben, die Andere erzeugen; so lasset sie nun der liebe Gott auch leben, doch so, daß sie allemal die Gnade und Mittel zur Seligkeit zur Hand haben, welche auch Andern gegeben sind zur Seligkeit, die nebst ihnen leben und selig werden; und je länger sie leben, je mehr Zeit und Raum gibt ihnen Gott zur Buße (Röm. 2,4. 2 Petri 3,9.) und höret nicht auf, durch Seine Botschafter sie zu vermahnen: Lasset euch versöhnen mit Gott! (2 Kor. 5, 20.) Ei, sprichst du weiter, warum nimmt sie denn Gott nicht weg aus der Welt, und lässet Andere leben? Sachte, mein Mensch! ist denn Gott der HErr eben verbunden,[^] also, und nicht anders zu machen, als wir es für gut ansehen? Oder können wir alle Gerichte des verborgenen Gottes (Jes. 45, 15.) begreifen, müssen wir denn nicht auch mit Paulo sagen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Rathgeber gewesen? (Röm. 11, 33. 34.) Das muß uns genug sein, daß Gott gut, gerecht und ein Liebhaber der Menschen ist, der nicht will, daß Jemand verloren werde, und Niemand aus bloßem Haß und Rathschluß verdammet und zum ewigen Verderben verordnet. Wir kommen schließlich zu dem Gebrauch dieser seligen Lehre, und haben dieselbe anzuwenden:

1) Zum christlichen Leben. Nicht ohne ist's, es gibt rohe Leute, die solcher süßen Lehre mißbrauchen zu allerlei Ueppigkeit, Fressen, Saufen und andern schrecklichen Lastern, die, wie die Säue, nach der Schwemme sich wieder im Koth wälzen (2 Petri 2, 22.). Aber wider diese handelt mit besonderem Ernst der Apostel Paulus, da er (u. A.) spricht: Wie sollten wir der

Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? - So sind wir nun mit Christo in der Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus auferwecket ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln (Röm. 6,2.4.). Doktor Luther sagt, daß der Tauf- und Altar-Stein und der Predigtstuhl Zeugen sind, die uns erinnern sollen, daß wir getaufte Christen sind; wir aber sollen den lieben Taufstein ehren, und so leben, daß wir ihn fröhlich dürfen ansehen, auf daß er nicht wider uns zeugen müsse.

Und was will doch an jenem großen Tage ein getaufter Christ, der wie ein Heide gelebt hat, zur Entschuldigung vorwenden? Hat dir nicht der fromme Gott Seine Gnade reichlich dargeboten? Hast du es nicht gewußt? Haben dich deine Seelsorger nicht zum gottseligen Leben vermahnet? Kein's wirst du können sagen: was wirst du denn dem gerechten Richter der Lebendigen und der Todten antworten, wann Er dich wegen deines ärgerlichen Lebens, wegen deines Geizes, Zornes, Rachgierigkeit, Unbarmherzigkeit, Unkeuschheit, Lästerung und andern losen Wesens zu Rede setzet? Pflegen nicht Fürsten und Herren diejenigen am härtesten abzustrafen, welche das Geld, so ihnen ihre Obern vertrauet, diebischer Weise angreifen, verprassen und umbringen? Also wird auch ein solcher Maulchrist, der seinen Taufschatz und das ihm von Gott vertraute Gnaden-Gold zu einem mehr als heidnischen Leben mißbrauchet, ein schreckliches Urtheil zu erwarten haben.

Darum, meine Liebsten, führet ein solches Leben, daß man daraus spüren könne, daß ihr getaufte Christen und in eurer Taufe mit dem reinen Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit des Herrn JESu bekleidet seid; beweiset in der That, daß ihr dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen habt abgesagt. Hütet euch, daß ihr euer schönes Taufkleid nicht mit vorsetzlichen, muthwilligen Sünden besudelt; was aber von täglichen menschlichen Schwachheiten daran sich hänget, das waschet ab mit dem Blute des Herrn JESu, und mit bußfertigen Thronen; und so werdet ihr dermaleinst im schönen weißen Kleid vor Gott erscheinen können.

2) Zum geduldigen Leiden. Die betrübten Israeliten beklagen sich (Ps. 57,1.), daß sie an den Wassern zu Babel gesessen mit großer Traurigkeit und dieselben mit ihrem Thränenwasser gemehret haben. Wir möchten vielleicht zu dieser Zeit ein gleiches Trauerlied anstimmen, weil wir leider auch eine geraume Zeit an den bitteren Trübsalswassern gesessen sind und diesel-

ben wohl gekostet haben, auch noch deren Endschaft nicht ersehen können. Aber, ihr betrübten und hochbeschwerten Herzen, verlasset die Unglücksfluthen und setzet euch mit mir hieher an den edlen Taufstrom und sammelt euch durch andächtige Betrachtung aus demselben allerlei schönes Trost-Gold, auf daß ihr eures Leides vergessen möget.

Gedenket anfangs, wie es eurem getauften Erlöser gegangen ist. Bei Seiner Taufe hieß es zwar: Gottes lieber Sohn; aber bald darauf ward Er vom Geist in die Wüste geführt, woselbst Ihn der Teufel auf's Heftigste versuchte und Ihn, daß Er nicht Gottes lieber Sohn wäre, zu überreden bemühet war. Wie Er den Kampf überstanden, trat Er alsofort in Sein Predigtamt. Was Er nun bei demselben für gute Tage gehabt, kann Niemand unbewußt sein, der die evangelische Geschichte gelesen hat. Ist's nun, mein frommer Christ, deinem Erlöser so ergangen, was befremdet's dich denn, daß dir's nach deiner Taufe nicht anders gehet? Du bist eine edle Blume Gottes, von dem himmlischen Vater gepflanzt, vom Sohn Gottes mit Seinem Blut befeuchtet, vom heiligen Geist überschattet; welche Blume aber, wie köstlich sie auch ist, wird allezeit von der Sonne Strahlen lieblich erwärmet und von sanfter Luft stets angehauchet? Muß sie nicht zuweilen ihr schönes Haupt vom Sturm, Regen und rauher Luft sinken lassen? Also, wenn dir's schon widrig gehet, so bist du doch Gottes liebes Blümlein und Röslein, das Er dermaleinst aus diesem unschlachtigen Boden aufnehmen und in Sein himmlisches Paradies versetzen wird. Und weil du Gott lieb bist und hast, was ist's Wunder, daß dich der Teufel und seine Braut, die böse Welt, hasset, ängstet und plaget? Ja, da der liebe Gott dich will selig machen und daß du deinen Taufschatz mit in den Himmel bringen möchtest, was wundert es dich dann, daß Er dich wunderlich führet durch allerlei enge, dornigte Angstwege, damit dir auf der breiten Heerstraße dein Schatz von den höllischen Mördern nicht abgenommen werde? Unterdessen zweifle nicht, es gehe, wie es gehe, so bist du doch Gottes liebes Kind; Gott ist dein Vater, der Herr JESus ist dein Bruder, der heilige Geist ist dein Tröster und bleibt's auch. Drückt dich denn die bittere Armuth und der unverhoffte Verlust der zeitlichen Güter, so gedenke an deinen Taufschatz, daß dir den kein Teufel, kein Tyrann, kein Wucherer, kein Räuber nehmen kann. Und wann dich der Satan mit Abgang deiner Nahrung, mit Verlust deines Vorraths, mit Beraubung aller zeitlichen Mittel ängsten und traurig machen will, so setze dich hin und mache dir ein Inventarium über deine Güter, die du als ein getaufter und gläubiger Christ im Blute Christi JESu hast; schreibe dir auf die theuren Kernsprüche, die

davon handeln, und betrachte dieselben im Gebet und gottseliger Andacht; so wirst du deines Leides wohl können vergessen. Also tröstet euch, ihr Betrübten, eurer Taufe, wie jener gottselige Mann spricht: „Man soll mit der Taufe das unruhige Gewissen stillen; mit der Taufe soll man den Teufel verjagen; mit der Taufe soll man aufstehen und zu Bette gehen; mit der Taufe soll man essen und trinken; in der Taufe soll man singen und springen; in der Taufe soll man lachen und von Herzen fröhlich sein.“ (M. Steph. Prätorius). 3) Zum seligen Sterben. In des Todes Nöthen ist Manchem um Trost sehr bange, wie der fromme König Hiskias sagt (Jes. 38,17.), und die Angst seines Herzens ist groß (Ps. 26, 17.). Aber es ist alsdann kein edler Herz- und Kraftwasser, als das, was man aus dem lieben Taufstrom schöpft, wann man sich wider alle Anfechtung des Blutes JESu Christi, damit wir in der heil. Taufe gereinigt und abgewaschen sind, erinnert. Darum, mein frommer Christ, wenn du merkst, daß dein Sterbstündlein herannaht, so wickle dich ein in dein Taufkleid, damit dich dein Erlöser in deiner Taufe verehret und angezogen hat und sprich:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehen.
Wann ich soll in den Himmel gehen.

So kannst du nicht anders, als selig sterben. Das verleihe mir und euch die allerheiligste und hochgelobte Dreieinigkeit, Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, welchem sei Lob, Preis, Ehr' und Dank in Ewigkeit! Amen.

Sechste Predigt.

Im Namen JESu! Amen.

Vom hochwürdigen Abendmahl.

Unser HErr, JESus Christus, in der Nacht, da Er verrathen ward und mit Seinen Jüngern zu Tische saß, nahm Er das Brod, dankete und brach's, Er gab's Seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset; das ist Mein Leib, der für euch gegeben wird; Solches thut zu Meinem Gedächtniß.

Deßgleichen nach dem Abendmahl nahm Er den Kelch, sagte Dank und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus; das ist der Kelch des Neuen

Testaments in Meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde; Solches thut, so oft ihr's trinket, zu Meinem Gedächtniß.

Vorbereitung.

Von Kaiser Rudolph II. schreibt A. Boethius, daß er einen Bezoarstein gehabt, der so groß gewesen als ein Gans-Ei, daraus er ein Becherlein habe machen lassen; welches denn fürwahr ein köstliches und hochnützliches Trinkgeschirr muß gewesen sein, weil bekannt ist, was der edle Bezoar wider das Gift und allerlei Herzenskrankheit vermag und ausrichten kann. Aber ein viel theureres und köstlicheres Geschirr ist der Kelch im hochwürdigen Abendmahl, weil uns in demselben der Herr JESUS, wie unter dem Brod Seinen allerheiligsten Leib, also unter dem Wein Sein allerheiligstes Blut zu genießen darreichet, und damit allem Sünden - und Seelengift kräftiglich wehret, wie wir nach Seiner gnädigen Verleihung jetzo mit Mehrem zu vernehmen haben.

Eingang.

Ob das Gold auch zur Arznei diene, davon haben die gelehrten Aerzte und Naturkundigen unterschiedlich gehandelt. Daß das Gold, wie es von Natur ist, sonderliche Kräfte zur Arznei bei sich habe, wollen die Einen leugnen, die Andern aus der Erfahrung behaupten; sie sagen, das Gold könne eine verborgene Kraft haben, die man anders nicht, als in der Wirkung verspüren und begreifen könne. Und wer wollte zweifeln, daß auch das Gold durch die Schwester der Natur, die Kunst, nicht sollte zu bequemer Arznei bereitet werden? Wie denn auch die Naturkundigen große Klage führen über den Mißbrauch des Goldes und andern Edelgesteins und über der Menschen Unverstand, daß, da diese köstlichen Sachen von Gott vornehmlich zur Arznei erschaffen, sie von den üppigen Menschen zu eitler Pracht und Hochmuth, zum Geiz, zur Völlerei, Verrätherei, Hurerei, Unreinigkeit und andrer Schand und Lastern verwendet worden. So sei dieses unser Schluß, daß wir mit den meisten und ältesten Lehrern dafür halten, daß freilich Gott, der Allerhöchste, dem Gold eine sonderliche Kraft, zur Arznei dienlich, erschaffen habe, und daß dieselbe, wie die Erfahrung bezeuget, an dem bereiteten und unbereiteten Golde sich verspüren lasse.

Ich wende mich vom leiblichen und vergänglichen zu einem geistlichen, göttlichen und unvergänglichen Golde, von dessen wunderbarer Kraft und Wirkung in der Seelen-Arznei ich niemals genug weder reden noch verhei-

ßen kann. Ich meine das hochwürdige Abendmahl, darinnen uns der Herr JEsus wohl den rechten Goldtrunk bereitet und hinterlassen hat, weil Er uns unter dem Brod und Wein Seinen allerheiligsten Leib und Blut zu essen und zu trinken darreichet, auf daß unsrer Seele von aller geistlichen Krankheit geholfen und sie zum ewigen Leben erhalten werde. Und diese unvergleichliche geistliche Goldarznei haben wir nun ferner, vermittelt göttlicher Verleihung zu betrachten. Er, der hochgelobte Erfinder dieser heiligen Seelenarznei, JEsus Christus, gebe Gnade, und lasse unsere Arbeit zu Seinen Ehren und unserer Erbauung wohlgerathen! Amen.

Abhandlung.

Kleopatra, Königin in Egypten, als sie mit Antonius eine Wette angeschlagen, daß sie allein in Einer Mahlzeit Mehr verzehren wollte, als er in vielen, wie theuer er es auch machen möchte, hat, Solches zu beweisen, eine der köstlichsten Perlen, die sie in den Ohren trug, geschwind abgerissen, in Essig vergehen lassen, darauf den Essig hineingeschlürfet und also, wie es die Gelehrten ausrechnen, eine Million Gulden verzehret. Solchen theuren, köstlichen Perlentrunk hatte auch schon vorher zugerichtet ein gewaltiger Schlemmer, Claudius, des Aesopi Sohn, wie Valerius Maximus berichtet. Diese sind's aber kaum werth, daß man ihrer unerhörten Schwelgerei weiter gedenke, zuvoraus, da ihrer Seele mit solchen theuren Tränken Nichts geholfen worden und sie nunmehr zweifelsfrei an dem Ort sind, da sie eben so wenig als der reiche Mann ein einiges Wassertröpflein zu Kühlung ihrer Zunge können erhalten.

Viel theurbarer und auch seliger ist der gläubigen Christen Mahl, da sie wahrhaftiger, doch unbegreiflicher Weise den wahren Leib JEsu Christi unter dem Brod essen, und Sein theures Blut mit dem Wein trinken. Aller Welt köstliche Mahlzeiten, wie prächtig sie auch sein, können Nichts, als den Leib, den Madensack speisen und mästen, wodurch gemeiniglich, wann nicht Maaß dabei ist, dem Teufel ein Braten zugerichtet wird. Aber dieses theure Christenmahl speiset auch die Seele, vertreibt alles Gift derselben, und erhält sie zum ewigen seligen Leben. Und habe ich also mit Wahrheit sagen können, daß wir in dieser himmlischen Mahlzeit haben die rechte Panacee, ein bewährtes gülden Wasser und gesegnete Goldarznei wider Alles, was schädlich ist an Leib und Seel'.

Wann wir nun davon etwas eigentlicher und ordentlicher handeln wollen, so müssen wir Achtung haben 1) auf den Erfinder dieser himmlisch goldenen Arznei: Der ist nun, wie die Worte der Einsetzung melden, unser Herr JESUS Christus. Hier müssen verstummen und die Hand auf den Mund legen Hippokrates, Galenus und alle anderen hochweisen und erfahrenen, alten und neuen Lehrer. Es tritt hie auf ein Doktor, der vom Himmel kommen ist, der Seine Kunst in dem Schooß Gottes, Seines himmlischen Vaters, gelernet hat, der da ist Manus Jehovah, die rechte Hand Gottes, wie man vor Zeiten die glückseligen Aerzte genennet hat; Er ist ein Herr Himmels und der Erden, und kann demnach alle Dinge beseligen, daß sie uns müssen zum Besten und zur Seligkeit dienen; Er heißt JESUS, und damit Er Seinem glorwürdigsten Namen genugthue, so richtet Er Alles dahin, daß Er uns selig mache; Er heißt Christus, das ist, ein Gesalbter, denn Er ist ein promotus Doctor, vom heiligen Geist zu Seinem Amt ausgerüstet; Er ist ein Meister zu helfen (Jes. 63, 1.), der Seiner Kunst so Viel trauet, daß Er alle Patienten zu Sich rufen darf, mit der Versprechung, daß Er sie erquickten, und ihnen für ihre Seelen Rath und Ruhe schaffen wolle (Matth. 11, 26.).

Er weiß Alles, und hat Alles fertig, was zu unserer Seligkeit dienet und nöthig ist. Andere gelehrte Aerzte gebrauchen gemeiniglich der Apotheker Dienst, die Arzneien zu bereiten; dieser große Arzt verfertiget Alles selbst. Und gleichwie die vortrefflichen Aerzte, wann sie ein Arkanum, ein geheimes, doch bewährtes Mittel haben, dessen sie sich in ihrer Praxi glücklich bedienet haben, und merken, daß sie der Welt gute Nacht geben müssen, so Mißgönnen sie solches den Nachkömmlingen nicht, sondern offenbaren es vor ihrem Ende Andern zum Besten; also, da der Herr JESUS sahe, daß die Nacht da war, darinnen Er sollt' verrathen werden, und darauf zum Tod des Kreuzes übergeben, will Er dieß selige Geheimniß, die rechte Art, eine Goldarznei für die betrübten Seelen zu verfertigen, nicht bei Sich behalten, sondern offenbaret, wie es solle damit gehalten werden und diktiert, so zu reden, die Beschreibung und den ganzen Proceß Seinen Evangelisten und nachmals auch dem Apostel Paulo in die Feder, welche auch sämmtlich gar eigentlich zusammenstimmen, daraus denn Seine große Liebe und treue Fürsorge, die Er zu und für unsere Seelen gehabt, klärlich zu ersehen ist.

Und diese erste Betrachtung des großen Arztes und Lehrers muß nun gar eben in Acht genommen werden zu dem Ende, damit wir Scheu haben mögen, auch das Geringste bei dieser theuren Arznei zu ändern, zu verkehren,

zu meistern und zu grübeln. Es geben sich bei leiblichen Krankheiten oft der Aerzte viel an; und ebenso geht es auch oft in Sachen, welche die Seelenarznei angehen. Da geben sich ihrer Viele für große Doktoren aus, und sagt Einer Dieß, der Andere Das, wie es ihm sein Aberglaube oder allzu kluge Vernunft in den Sinn gibt, und sind ihrer Viele, die sich erkühnen mögen, den großen Doktor Christum JESum selbst zu meistern, und Seine Worte, nicht wie Er sie geredet hat, sondern wie es ihnen gut dünket, zu deuten und auszulegen. Aber das Allerbeste und Sicherste ist, wenn man bei diesem unfehlbaren Lehrer bleibet, und Seine Worte, wider alles Dünken der Vernunft, in ihren Würden lasset, und sich allein darnach richtet und achtet.

Es ist Nichts thörllicher und gefährlicher, auch in leiblichen Dingen, als nach der Verordnung des Arztes nicht leben. Wenn der Arzt ein Sälblein und Tränklein verschrieben hätte, und der Patient wollte das Sälblein verzehren, mit dem Tränklein sich aber schmieren, das wäre nicht allein lächerlich, sondern auch, nach Beschaffenheit der Sachen, gefährlich und schädlich. Jener verständige Arzt hat Solches wollen zu verstehen geben; denn als er einem Patienten hatte ein Recept verordnet, das ihm sehr wohl bekommen war, ließ es der Kranke wider des Arztes Willen zum andernmal verfertigen, und gebrauchte es, aber mit niedrem Schaden, als Vortheil; offenbaret hernach Dieses dem Arzt, mit Befragen, wie es käme, daß ihm eben selbes Recept zuvor so wohl, jetzt so übel bekommen wäre? Der antwortet: „Daher kommt's, weil ich es nicht verschrieben habe.“ Wollte anzeigen, es wäre thörllich und gefährlich, wenn man ohne eines verständigen Arztes Rath etwas vornehmen wollte. Viel gefährlicher aber ist's, in Sachen, die See! und Seligkeit betreffend, von der Verordnung des himmlischen Arztes Christi JESu abzuweichen, und dieselbe aus den Augen zu setzen.

Darum, meine Liebsten, lasset uns in Betrachtung und Benützung der seligen Seelenarznei im hochwürdigen Abendmahl von der Vorschrift dieses großen Arztes im Geringsten nicht weichen, und nicht achten, was die Kuhdoktorin, die erlogene Marktschreierin, Frau Vernunft, dawider einwendet, und mit vielen Scheingründen von den klaren, dürrn Worten unsers Erlösers uns abführen will; haben wir doch hie den allergrößten und gelehrtesten unter allen Aerzten, welcher wohl deutlich hat reden wollen und können. Wir haben einen allmächtigen HErrn, der niemals gefehlet hat, und

kann leisten, was Er geredet hat; darum lasset uns Ihm die Ehre geben, daß wir Seinen klaren und wahren Worten trauen.

Dünkt es denn der Vernunft ungereimt und albern zu sein, so lasset uns bedenken, daß oftmals die gemeinen Aerzte auch nicht nach dem Gutdünken der unbedachtsamen Vernunft handeln.

Jener Vater brachte zu einem vornehmen Doktor seinen Sohn, der Schaden am Bein in unversehrter Haut hätte bekommen, daß er hinken mußte, und begehrte Rath für solches Gebrechen. Der Doktor verschrieb ein Pflaster, und befahl, solches dem Knaben auf den Rückgrat zu legen. Der Vater lachte, meinend, der Doktor hätte es nicht recht eingenommen, und sprach: „Herr Doktor, am Rücken hat der Knabe keinen Mangel, sondern am Bein;“ aber der Arzt gab ihm zur Antwort: „Mein Manu, habt ihr's besser gewußt als ich, warum seid ihr dann mit eurem Sohn zu mir kommen?“ Fürwahr, alle Diese, denen des Herrn JESU Wort und Verordnung, daß wir Seinen heiligen Leib mit dem Brod essen, und Sein heiliges Blut in dem Wein trinken sollen, so ganz ungereimt vorkommen, daß sie auf allerlei Glossen denken, dieselben anders zu erklären, als sie lauten, mögen wahrnehmen, ob sie nicht an jenem großen Tage auch werden hören müssen: „Junker Klügling und Fürwitz, hast du es besser gewußt, als Ich, und hast einen bessern Verstand für Meine Worte finden können, als welchen Ich ihnen, vermittelst klaren Ausspruchs gegeben hatte, was bedarfst Du denn Meiner? Gehe hin, da du hin gehörst, mit deiner unzeitigen Klugheit!“

Wir müssen Acht haben 2) auf das Mittel, darinnen der göttliche Arzt uns die selige Seelenarznei bringet. Die Aerzte pflegen gemeinlich zu den Arzneien ein Wasserlein, Süpplein oder Säftlein zu verordnen, darinnen sie soll eingenommen werden, und pflegen dabei zu beobachten, daß es lieblich, dem Patienten nicht zuwider und zu den Medikamenten nicht selbst unfügig sei; also hat nun auch der Herr JESUS zu der güldnen Seelenarznei zwei gewisse Mittel verordnet, in und mit welchen wir dieselben nehmen und genießen sollen, und das sind Brod und Wein; damit Er zugleich andeuten wollen, daß, gleich als durch Brod und Wein vornehmlich unser Leib ernähret, gestärket und das Herz erfreuet wird, also auch unsere Seele durch Genießung Seines allerheiligsten Leibes und Blutes gespeiset, erquicket und zum ewigen Leben erhalten werde.

Wie man nun sich hat wohl vorzusehen, daß man auch in diesem Fall nicht anders, als nach Verordnung des himmlischen großen Lehrers, Christi JESU, verfare, und nichts Anders im hochwürdigen Abendmahl, als Brod und Wein heilige und anwende, also hat man auch von etlichen neusüchtigen Leuten sich kein Gewissen machen zu lassen, ob bei uns Lutheranern wahres Brod im heiligen Abendmahl gebraucht werde. Wir gebrauchen noch jetzo dergleichen Brod, als die christliche Kirche vor viel hundert Jahren ohn' einigen Zweifel, als wenn's nicht wahres Brod wäre, im hochwürdigen Abendmahl angewendet hat.

Wobei ich nicht Umgang haben kann, zu erzählen, was neulich ein alter wohlverdienter Prediger in seinem historischen Auszug berichtet hat: Daß, als man vor etlichen vierzig Jahren dem Churfürsten Johann Sigismund zu Brandenburg hart angelegen wegen Veränderung der Ceremonien, sei er sehr schwierig dazu gewesen; und als er einmal in die Hofapotheker kommen, habe er den Apotheker Crispinus, so aus der Schweiz gebürtig war, gefragt: „Hörst du, was hat man denn draußen für Brod bei euch im Abendmahl?“ Der antwortet: „Gnädigster Churfürst und Herr, man hat auch Oblaten, wie allhier die Lutherischen; allein ist's ein wenig größer und sind keine Crucifixbilder darauf gedruckt.“ Darauf S. Churfürstl. Durchlaucht etwas beweglich gesagt: „Ei! was plaget man mich denn! ist's da Brod, und hie soll's Kleister und Schaum sein!“

Aber wir müssen weiter gehen und besehen 3) das theure Gold selbst, so zu dieser edlen Seelenarznei angewandt wird. Solches ist nun der Leib und das Blut unsers Herrn JESU Christi zufolge Seiner klaren Worte, da Er spricht: „Nehmet, esset, das ist Mein Leib; nehmet, trinket, das ist Mein Blut!“ Und daran kann Niemand zweifeln, ohne der wider die Wahrheit selbst streiten, und mit jenem Sonderling bejahen will, daß der Schnee schwarz sei, und wehe denen,, die aus dem hellen Tag Nacht, und aus diesem Licht Finsterniß machen wollen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug! (Jes. 5, 20. 21.)

Wir und alle Rechtgläubigen haben hie keinen Mangel an Klarheit und Wahrheit; die Worte unsers getreuen Erlösers sind uns nicht zu dunkel. Wir finden. Gottlob! so viel Licht darin, daß wir Seine gänzliche Meinung wohl vernehmen, und bei derselben wider alles Einreden der Vernunft es bewenden lassen; ja gleichwie die lieben Apostel, die sonst fürwitzig genug, und bald mit ihren Fragen und Widersprechungen fertig waren, bei Stiftung die-

ses unbegreiflichen Mahls allesammt schweigen, und mit Ehrerbietung und stiller Verwunderung das Wundergeschenk, das ihnen ihr HErr und Meister reichet, annehmen. Also wollen wir auch die Hand auf den Mund legen, den Herrn JESum in Seinen Worten ungemeistert und uns unbekümmert lassen, wie der HErr uns Seinen Leib zu essen, und Sein Blut zu trinken gebe; wir wollen nicht zweifeln; weil Er's gesagt, so wird Er's auch halten; weil Er's gered't, so wird Er's auch thun.

Wir wollen es machen, wie David, der heilige König, welcher, als ihm der Prophet Nathan von Gottes wegen die Verheißung gab, daß der Sohn Gottes aus seinem Geblüt und Stamm ein wahrer Mensch sollte geboren werden, in das Haus des HErrn ging und sprach: Wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast? (2 Sam. 7, 18.) Also wollen wir sagen: Wer bin ich? Herr JESu! und was ist mein dürftiger, sündlicher, zerbrechlicher Leib, und mein unreiner Mund, daß Du mich so hoch würdigest, und mir Deinen heiligen Leib zu essen, und Dein Blut zu trinken darreichest? Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist! Und ob ich wohl solcher übertrefflichen Gnade ganz unwürdig bin, dennoch, HErr! HErr! Du bist Gott! und Deine Worte werden Wahrheit sein; Du hast solches Gut über Deinen Knecht gered't, Du wirst's auch wohl halten!

So haben wir dann nun, außer fernerm Zweifel, im hochwürdigen Abendmahl den wahren Leib und das wahre Blut Christi und also ein solches theures Gold, das besser ist, als alles Gold der ganzen weiten Welt. Es sagt die himmlische Braut vom Herrn JESu: Sein Haupt ist das feinste Gold (Hohel. 5, 11.). Wir mögen von dem ganzen allerheiligsten Leib sagen, Er sei das feinste Gold: Dieß ist der Leib, darinnen die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Koloss. 2,9.), ein Tempel der Gottheit, viel köstlicher, als der Tempel Salomonis in Jerusalem, ob derselbe wohl fast inwendig mit Gold überzogen und bedeckt war. Dieß ist das eigene Blut Gottes, damit Er Seine Gemeine erworben hat (Apostelg. 20, 28.), das theure Blut des unschuldigen, unbefleckten Lämmleins (1 Petr. 1, 19.), das Blut, damit der ewige Hohepriester in das Allerheiligste ist eingegangen (Hebr. 9, 12.), das menschliche Geschlecht zu versöhnen, welches besser redet, als Abels Blut.

Gleichwie aber das Gold, ehe es zur Arznei gebraucht wird, gemeiniglich erst muß zerrieben und zermalmet werden: also hat der edle Leib des Herrn JESu müssen leiden und sterben, wie Er unsere Seelenarznei hat werden sollen; und dahin weisen die Worte, die unser Erlöser hinzusetzet: Das ist

Mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist Mein Blut, das für euch vergossen wird; dieser heilige Leib ist für uns zerbrochen, wie der Apostel Paulus redet (1 Kor. 11, 24.), dieses heilige Blut ist mildiglich vergossen, da man ihm durch Geißel, Stricke, Dornen, Nägel und Spieße, Raum zu rinnen und zu fließen gemacht hat.

Urtheilet nun, alle christliche gottselige Herzen, ob ich nicht recht und wohl gesagt, daß wir im hochwürdigen Abendmahl ein theures Gold haben, das uns zur bewährten Seelenarznei dienen kann? Cajus Caligula, der Schandfleck des römischen Kaiserstuhls, hat einmal seinen Gästen Brod und andere Gerichte lassen vortragen, von lauterem Gold gemacht, und das zur Ueppigkeit. Der Herr JESus, der tröstliche Regent der ganzen Welt, setzet uns auch Gold für, aber ein geistliches Gold, Seinen heiligen Leib und Blut, zu unserer Seligkeit.

Das Gold ist das alleredelste unter den Metallen, welches die Chemiker einen kurzen Auszug der Natur nennen, darin Alles enthalten sei, sie heißen es eine Sonne der Finsterniß. „Im Gold,“ sagt Crollius, „ist ein Ausbund aller Meisterstücke und aus demselben kann ein rechter Philosophus eine solche Arznei machen, welche aus dem menschlichen Körper alle unheilsamen Krankheiten und schwere Gebrechen zu vertreiben dienlich ist.“ Dieses aber kann mit mehrem Recht auf unser geistliches, göttliches Gold, den allerheiligsten Leib und das theure Blut des Herrn JESu gezogen werden; in dem ist alles Licht und alles Heil, und außer dem ist kein Licht und kein Heil; dieß ist das bewährte Mittel, dadurch die Sündenkrankheit, welche sonst weder Kraut noch Pflaster heilen kann, vertrieben wird.

Das Gold ist das schwerste unter den vornehmsten Metallen. Der Leib und das Blut des Herrn JESu sind so schwer, daß sie auf der göttlichen Gerichtswage die Sünden der ganzen Welt überwägen können. Das Gold ist das feinste und lauterste unter allen Metallen, der Leib und das Blut JESu sind auch durchaus rein und fein, es hat Nichts von einigem sündlichen Zusatz, Er ist vom heiligen Geist empfangen, in Heiligkeit geboren, in Heiligkeit erwachsen, in Heiligkeit hat Er gelebet, in Heiligkeit ist Er gestorben. Er ist uns durchaus gleich, doch ohne Sünde. Er ist heilig, unschuldig, und von den Sündern abgesondert (Hebr. 7, 26.).

Endlich 4) haben wir auch zu reden von der Kraft und Wirkung dieses theuren Seelengoldes, und die ist zweierlei. Die erste hat ihr Absehen auf den

Herrn JESum selbst, welches Er andeutet mit den Worten: Solches thut zu Meinem Gedächtniß. Gleichwie es bei den Aerzten und Apothekern gebräuchlich ist, daß man ein Medikament benennet von denen, die es zuerst verschrieben haben, damit ihres Dienstes, den sie in Verordnung eines so nützlichen Mittels dem menschlichen Geschlecht haben geleistet, nicht vergessen werde; also erfordert es auch die höchste Billigkeit, daß beim Gebrauch dieser himmlischen Seelenarznei ihres Erfinders und Stifters, des Herrn Christi JESu, nicht vergessen werde. Und Solches zwar um unseres Besten willen: denn Er hat keinen Schaden davon, wenn wir Seiner vergessen, auch keinen Nutzen, wenn wir Sein gedenken, sondern wir. Denn wenn wir Sein vergessen, so haben wir unser selbst und unsrer Seligkeit vergessen. Das weiß der Herr JESus wohl, daß wir nemlich Alles in Ihm haben, darum will Er, daß wir Sein nimmermehr vergessen sollen. So oft nun, will Er sagen, ihr dieses Mein theures Mittel zu eurer Seligkeit verordnet, gebrauchen wollet, so gedenket Meiner herzlichen Liebe, die Ich zu euch getragen; gedenket Meines schmerzlichen Leidens, gedenket Meines schmachlichen Todes und getröstet euch dessen in allem eurem Kummer!

Ach Herr JESu! Wer kann doch Dein vergessen? Wer wollte Dein nicht gedenken? Du hast an uns gedacht vor der Zeit, weil Du, ehe wir geworden sind, uns die Seligkeit zu erwerben Dich erboten, und uns von Ewigkeit her zu Deinen Brüdern und Miterben erwählet hast! Du hast an uns gedacht in der Zeit! Dein selbst hast Du vergessen, und aus großer Liebe gegen uns Dich in den bitteren Tod des Kreuzes ergeben, uns zu erlösen; und sorgest noch jetzo immer für uns, und vertrittst uns bei Deinem himmlischen Vater! Du wirst an uns gedenken nach der Zeit, Du wirst unsers Staubs im Grabe nicht vergessen,, sondern aus demselben uns auferwecken am Tage Deiner Wiederkunft, Du wirst uns mit Dir einführen in Deines Vaters Reich, daß wir da seien, wo Du bist: darum, Herr JESu, mein Erlöser! Du einiger Arzt und Trost meiner Seele! Vergeß ich Dein, so werde meiner Rechten vergessen; meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wenn ich nicht Dich lasse allezeit meine höchste Freude sein!

Die andere ist nun auf uns gerichtet. Und steht wohl kaum nach ihrer Würde zu beschreiben. Der heilige Ignatius sagt wohl, daß das hochwürdige Abendmahl sei eine solche Arznei, welche alles Böse vertreibe, und das ewige Leben gebe.

Daß ich es aber kürzlich fasse, es widersteht a) dem Zittern und Klopfen des Herzens. Davon wissen die Aerzte Wunder zu erzählen. Aber die geistlichen Aerzte, Seelsorger und Prediger, sollen noch Mehr Wunders von dem geistlichen Herzklopfen, ich will sagen, von dem verletzten, erregten und unruhigen Gewissen zu sagen wissen. Ach! wie setzet das Manchem zu, daß er nicht weiß, wo aus und ein, und findet keine Hilfe bei allen Creaturen.

Aber da ist kein bewährter Mittel, als das hochwürdige Sakrament des wahren Leibs und Bluts unsers Herrn JESU Christi, und die würdige Genießung desselben, weil in demselben uns gereicht wird ein theures Pfand der Vergebung der Sünden, der Gnade Gottes und des ewigen Lebens: es wird einem Jedweden insonderheit diese edle Arznei gereicht, und anstatt des Herrn JESU zu ihm gesagt: Nimm hin, iß den wahren Leib, der für dich dahin gegeben! Nimm hin, trink das wahre Blut, das für dich vergossen ist, zur Vergebung deiner Sünden. Und wir haben, wenn wir zum Tisch des Herrn uns nahen, uns keine andern Gedanken zu machen, als, daß der Herr JESUS selbst dastehet, und spricht: Kommet her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken! Bei Mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen, und daß Er weiter einen Jedweden insonderheit anredet und spricht: Sei getrost, mein Sohn, sei getrost, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben! Und was kann kräftiger sein, allen Zweifel und Unruhe eines betrübten Herzens zu stillen, als eben Dieses?

Und wenn ehemals Noah es als ein besonderes Trostzeichen hat angenommen, daß sein ausgelassenes Täublein um Vesperzeit wieder zu ihm kam, und hatte ein Oelblättlein abgebrochen, und trug es in seinem Munde (1 Mos. 8,11.); wenn ihn auch der Regenbogen der Gnade Gottes (1 Mos. 9, 13.) und den streitbaren Gideon, sein bethautes Fell des Beistandes vom Himmel haben versichern können (Richt. 6, 37.); wie sollte denn nicht dieses unvergleichliche Zeichen des wahren Leibs und Bluts unsers Erlösers im heil. Abendmahl unser beängstigtes Herz zufrieden stellen? Und man erfährt es auch, Gottlob! täglich, was diese theure Goldarznei für Kraft hat, indem ihrer viel mit traurigem Gemüth und hochbekümmerten Herzen zum Beichtstuhl und heil. Abendmahl kommen, und werden inniglich erfreuet, gestärket und getröstet, zuvoraus stehet man oft Wunder an sterbenden Leuten, welche ein sehnliches Verlangen nach diesem edlen Zehrpfennig haben, und sobald sie denselben mit brünstiger Andacht empfangen, werden sie

wohlgemuth, warten des Todes mit Freudigkeit, und sind des ewigen seligen Lebens auf's Allergewisseste versichert.

b) Gleichwie eine wohlbereitete Arznei sich durch alle Adern, durch alles Geblüt im ganzen Leibe zertheilet, und sich also mit dem Menschen wider die Krankheit als wie vereinigt, also diese güldne Seelenarznei: die durchgeheth all' unser Blut, als ein neuer Sauerteig, wie Chrysostomus davon redet; sie vereinigt Christum mit uns, und uns mit Christo: und wie dem Herrn Christo JESU Nichts näher ist, als Sein allerheiligstes Fleisch, und wie uns Nichts näher ist, als was wir essen und trinken, das wir in Saft und Blut bei uns selbst verwandeln: also werden wir auf's Allergenaueste mit dem Herrn JESU vereinigt, weil wir Sein heiliges Fleisch essen, und Sein heiliges Blut trinken, wiewohl übernatürlicher und unbegreiflicher Weise, darum denn auch dieser Unterschied bei dieser Speise sich findet, daß sie nicht natürlicherweise von uns verwandelt und verzehret wird, sondern vielmehr uns verwandelt und der göttlichen Natur theilhaftig machet, wie der Apostel davon redet, also daß wir wahrhaftige Glieder des geistlichen Leibs Christi werden (2 Petri 1,4. Ephes. 5, 30.).

Eines solchen Christen Herz ist ein Tempel des Herrn JESU, darinnen er durch den Glauben wohnt, davon man sagen kann: Hie ist der HErr! (Ephes. 3,17. Hesek. 48, 35.) Ein solches Herz tritt mit dem HErrn, den es besitzt, in den Besitz und Gemeinschaft aller Seiner Güter, Seiner Gerechtigkeit, Lebens und Seligkeit: denn, wenn Er Sich selbst ihm geschenkt hat, wie sollte Er nicht mit Sich Alles ihm schenken? Er wird im Himmel angesehen, respektiret als ein Freund und Bruder Christi, ja, als Christus selbst. Und wie ehemals die Kinder der Propheten den Elisa ehrten, und vor ihm auf ihr Angesicht fielen, weil der Geist Elia auf ihm ruhte (2 Kön. 2, 15.): also ehren und lieben alle Kinder Gottes, die heiligen Engel, einen solchen Menschen, in welchem Christus wohnt, auf welchem der heilige Geist ruhet. Ein solcher Mensch ist vor Gott, dem himmlischen Vater, um Seines Sohnes willen, welchen er im Herzen trägt, wohl angesehen und kann ganz erhörlich beten. Darum jener gottselige Mann recht saget: Ich gehe darum gern oft zum heil. Abendmahl: denn ich mache mir die Rechnung, Gott könne mir auf's Wenigste denselben Tag Nichts versagen; denn Christus in mir und ich in Christo müssen ja erhöret werden (Herberger).

Endlich: wie ein heilsames Medikament alles Böse aus dem menschlichen Körper verjaget und vertreibt; also vertheidiget uns die himmlische See-

lenarznei wider all unsre Feinde, und vertreibt Alles, was uns schädlich ist an unserer Seligkeit; darum denn abermals Chrysostomus dieselbe unsere güldene Wehr und Waffe nennet. Gleichwie die Chemiker ein so kräftiges Pülverlein können bereiten, daß dem, der es eingenommen, in 24 Stunden keine Schlange, oder ein anderer giftiger Wurm Etwas schaden kann, also, wer diese güldene Seelen-Arznei würdiglich genossen hat, der ist sicher vor allen giftigen Stichen der höllischen alten Schlange; er ist sicher vor dem Fluch des Gesetzes; er ist sicher vor dem Gift der Sünde; er ist sicher vor dem Tod selbst, nach den Worten unsres Erlösers: Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag (Joh. 6, 54.).

Nun ist noch übrig, daß wir auch diesen Unterricht lernen gebrauchen: 1) Zum christlichen Leben. Dieses theure Gold, davon wir bisher geredet haben, soll billig im Gold empfangen und behalten werden, wie Moses das Himmelsbrod in einer güldenen Gölten verwahret hat (2 Mos. 16, 33. Hebr. 9, 4.). Und obwohl anfangs die christliche Kirche in ihrer Armuth gläserne Gefässe, und darauf das Bild des guten Hirten, der Sein verloren Schäflein auf seiner Achsel mit Freuden wieder heim trägt (Luk. 15, 4. 5.), gemalt war, wie aus Tertullian erwiesen wird, so hat sie doch nachher nicht unbillig güldene und übergoldete silberne Gefässe bei Ausspendung dieser goldnen Seelenarznei gebraucht, damit anzuzeigen, daß auch unsere Gefässe, darinnen wir ein so theures Pfand empfangen wollen, gülden und köstlich sein müssen.

Das aber sind recht güldene Gefässe, welche ein Herz voll Reue und Buße, voll Glaubens und guten Vorsatzes mitbringen, und es ist Nichts, das dieser edlen Arznei so sehr zuwider ist, als ein gottloses und unreines Leben; darum man denn, weil geschehene Dinge nicht mehr zu ändern sind, die begangene Sünde herzlich bereuen, und für das Zukünftige sich mit allem Fleiß hüten solle; denn was kann schrecklicher sein, als wenn ein Mensch seinen Leib, darinnen er den Leib Christi empfangen hat, seinen Mund, seine Lippen, welche mit dem Purpur des Bluts Christi geröthet und gefärbet sind, wie die alten Kirchenlehrer davon reden, mit gottlosen Werken oder Worten verunreiniget?

Bei den Heiden blieben nicht ungestraft diejenigen, so auf einigerlei Weise des Kaisers Bildniß verunehrten. Wie wollen denn Diejenigen Gottes Straf entgehen, die den wahren Leib und Blut des Herrn JESU, so viel an ihnen

ist, beschimpfen und verunreinigen? Und was thun dieselben Anderes, welche, wie der Hund das Gespeite wieder frißt (2 Petri 2, 22.), und wie die Schlange, nachdem sie getrunken hat, ihr Gift wieder zu sich nimmt, also nach Genießung dieses unvergleichlichen Mahls zu voriger Sünde, Schand und Lastern sich wieder wenden? Und was kann diese kräftige Arznei bei ihnen für Kraft zur Seligkeit haben? Eben als wenn Einer ein bewährtes Medikament hätte zu sich genommen, und wollte darauf anfangen zu schwelgen und zu quasen, der hatte Niemand, als ihm selbst zu danken, daß die Arznei ihre Wirkung mehr zu seinem Schaden, als zu seinem Nutzen thäte. Also, die das heilige Abendmahl im Unglauben mit beharrlicher vorsetzlicher Bosheit, mit unversöhnlichem, sicherm Herzen, und also unwürdig genießen, die haben es ihnen selbst zu danken, daß sie das Gericht und für das Leben den Tod empfahlen; und was ist's Wunder, daß das edle Weizenkörnlein (Joh. 12, 24.), der Herr JESUS, in ihrem Herzen von so viel Unkraut der Bosheit erstickt wird? Darum, ihr meine Liebsten, lebet also, daß man sehe, daß Christus in euch lebe! (Gal. 2, 20.)

2) Zum geduldigen Leiden. Dieses heilige Mahl erwecket in uns ein Andenken des gekreuzigten Herrn JESU Christi, wie Er als eine edle Weintraube am Kreuz gehangen, in der Kelter des göttlichen Zorns gequetschet worden und den edlen Lebenssaft, Sein heiliges Blut, mildiglich vergossen hat. Wenn wir nun diesen unsern gekreuzigten HERRN, dieses unser mit Dornen gekröntes Haupt, diesen unsern Vorgänger, der durch Sein Leiden ist zu Seiner Herrlichkeit eingegangen, recht ansehen und Ihn in unser Herz bilden, so werden wir es nicht besser, als Er's gehabt, begehren können, zuvoraus, da wir wissen, daß, wie das Leiden unsres Erlösers der ganzen Welt zu gut gekommen ist, also auch uns, die wir Gott lieben, alle Dinge zum Besten müssen dienen.

Ueberdas, so ist ja Das rechtgläubiger Christen Art, daß, wenn sie nur den Herrn JESUM haben, so fragen sie Nichts nach Himmel und Erde (Ps. 73, 25.). Nun aber wird im hochwürdigen Abendmahl der Herr JESUS ihr und sie werden Sein. Er gibt Sich ihnen mit Allem dem, was Er ist und hat. Hast du nun JESUM, du betrübtes Herz, was willst du denn mehr? So hast du wahrlich wohl, was dich zeitlich und ewig erfreuen soll! Du hast an Ihm, an Seinem heiligen Leib und Blut ein Pfand deiner Kindschaft Gottes, der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens. Du hast die große Ehre, daß du mit dem Herrn JESU zu Tische gehest und von Ihm

selbst wunderbarer Weise gespeiset wirst; was achtest du denn der Welt Verleumdung und unverdiente Schande? Du hast in Ihm den Reichthum aller Seiner Güter, was achtest du denn du, Verlust der zeitlichen Güter? Du hast in diesem himmlischen Freudenmahl auf Erden einen Vorschmack des ewigen Lebens: damit mußst du dir die bitteren, herben Kreuztränke versüßen. Denn zu dem Ende speiset dich dein Erlöser so herrlich und tränkt dich so süßiglich, daß du sollst Deines Leids vergessen und all deines Unglücks nicht mehr gedenken. Darum setzt Er dich an Seinen Tisch und schenket dir voll ein vom Wein der Gnade und des Trostes, daß du in Ihm sollst fröhlich und trunken werden, wie Er selbst spricht: Esset, Meine Lieben, und trinket, Meine Freunde, und werdet Alle trunken! (Hohel. 5, 1.) D'rum Sorge nicht, mache dich selbst nicht traurig, freue dich in deinem HErrn und Gott und laß Die traurig sein, die den Herrn JESum nicht haben, noch kennen. Du aber sei fröhlich und schütte dein sorgenvolles Herz in den Schooß deines Herrn JESu aus und laß Ihn sorgen. Hat Er mit solchem Ernst für das Größte, für deine ewige Wohlfahrt, gesorget, wird Er auch alles Andre, so viel zu deiner zeitlichen Wohlfahrt gehöret, wohl zu beobachten wissen.

3) Zum seligen Sterben. Ach! wer wollte doch den Tod fürchten, der mit diesem Seelenschatz versehen ist (wie Georg Buchholzer, weil. Probst zu Berlin gesagt: „Was sollt' ich mich vor dem Tod fürchten, hab' ich doch den im Herzen, der den Tod verschlungen hat!“).. Ja, ich will sagen: Der Tod fürchtet sich, einen gläubigen Christen anzugehen, der mit dem lebendig machenden Fleisch und Blut seines Erlösers versehen ist! Gleichwie ehemals David, als sein Heer wider Absalon auszog, dem Joab und allen Kriegsleuten befahl, sie sollten ihm ja säuberlich mit dem Knaben Absalon verfahren (2 Sam. 18, 5.); also thut der Herr JESus dem Tod Befehl, daß er Ihm sanft und säuberlich mit Seinen Christen verfahren und sie mehr einschläfern als tödten soll. - Wie war doch Jakob so wohlgemuth, als er die Zeitung von der Gluckseligkeit des Josephs bekommen und ihn nunmehr in seine Arme gefasset hatte und sprach: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest (1 Mos. 46, 30.). Also können wir sagen: Mein Herr JESu! ich will gern sterben, weil ich Dich im Glauben gesehen und gefasset habe! Simeon war nicht weniger getrost und hieß seinen Tod eine Auflösung und Friedefahrt, als er das JESuskind in seinen Armen und mit seinen Augen gesehen hatte (Luk. 2, 25.). Wir haben eben diesen JESum. Eben Er wird uns im hochwürdigen Abendmahl zu fassen und zu halten dargereicht; ei! was ist denn auch unser Tod Anders, als

eine Auflösung von so viel Noth und Sündenbanden, als eine selige und sanfte Friedenfahrt? Wer kann denn fröhlicher und seliger sterben, als ein gläubiger Christ? zuvoraus, weil er weiß, daß vermittelt des heiligen Fleisches und Blutes Christi JESU in seinem Fleisch, vermoderten Gebeinen und verfaulten Gliedern der Same des Lebens bleibet und er am jüngsten Tag durch Kraft dieser seligen Speise lebendig aus seinem Grabe hervorgehen wird.

Von den alten Egyptern berichten die Gelehrten, daß sie ihre Todten balsamiret und in den leerem Körper allerlei Sachen, die der Verstorbene lieb gehabt, hineingesteckt und mit demselben begraben, Alles auf Hoffnung der Auferstehung der Todten. Nun, die gottseligen Christen, weil sie Niemand lieber haben, als den Herrn Christum, so balsamiren und verwahren sie ihren Leib mit dem heiligen Fleisch und Blut ihres Erlösers und fahren damit sanft und selig dahin und ruhen bis an den lieben jüngsten Tag, da sie zum ewigen Leben von dem Herrn JESU, welchen sie so herzlich geliebt, werden auferwecket werden.

Ich schließe, und sage Gott, meinem HErrn, von Grund meines Herzens Dank, daß Er mit Seines heiligen Geistes Gnade hat bei uns sein, Kräfte am Leibe und Gemüthe geben und Fried' und Ruhe diese Woche herdurch verleihen wollen, daß wir diese heilige Arbeit unter Seinem Gnadenschutz haben ausrichten und nunmehr zu Ende bringen mögen; will danebst, wie beim Anfang, also jetzt beim Schluß, herzlich wünschen, daß alle meine Worte in eures Herzens Tafeln verzeichnet und von euch zum christlichen Leben, geduldigen Leiden und seligen Sterben wohl gebraucht werden mögen. Mich soll meines armen Dienstes und angewandten Mühe nimmer gereuen, wenn ich hoffen darf, daß durch diese wohlgemeinte Arbeit viel fromme Herzen in diesen betrübten Zeiten sind unterrichtet, erfreuet und getröstet worden; daran ich denn auch nicht zweifeln will, weil ich weiß die Verheißung meines lieben Gottes, daß der geistliche Regen und Schnee nicht soll leer wieder zu Ihm kommen, sondern das ausrichten, dazu Er's sendet (Jes. 55, 11.); und ich überdieß habe eure Liebe, besondern Fleiß und Andacht aus der ziemlichen Menge, welche sich die ganze Woche hindurch in diesem unserem Gotteshause versammelt hat, guter Maßen verspüren und abnehmen können.

Gott, der Allerhöchste, wolle nun dieß edle Katechismus-Gold, die theure Beilage, gnädiglich bei uns erhalten und dieselbe auf unsere Nachkommen

uns lassen vererben; Ihm sei Lob, Preis und Dank jetzt und in Ewigkeit!
Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

In Oberlins Hause begegnete jedem Blick etwas Lehrreiches; bald ein Bild, bald ein Spruch, hier ein Fingerzeig in die Bibel, dort einer in die Natur. An allen Thüren fand man Inschriften von seiner Hand, z. B. „Oel in die Lampe!“ - „Der Engel des HERRn lagert sich um die her, so Ihn fürchten.“ „Nur Eins ist Noth“. Aus „Ein Besuch bei O. in Knapp Christof. v. Jahr 1835. - Friedrich, Churfürst in Sachsen, begehrte von Spalatin, er solle die Trost Worte: Also hat Gott die Welt geliebt rc. auf eine Tafel mit großen Buchstaben schreiben und zu den Füßen an sein Bett hängen, damit er in der Todesnoth, wenn er nicht mehr reden oder hören könne, er sie anschauen und sich Gottes herzlicher Barmherzigkeit und des offenen Himmels getrösten möge.

[←2]

Qui uxores nondum habetis - si ducturi estis uxores, servate vos uxoribus vestris; quales eas vultis ad vos venire, tales et vos ipsae debent invenire. Quis juvenis est, qui non castam velit ducere uxorem? et si accepturus est virginem,, quis non intactam desideret? Intactam quaeris? Intactus esse! Puram quaeris? noli impurus esse!“

[←3]

Der Herausgeber kann sich nicht versagen, hier anzuführen, was Scriver seiner Ehefrau mit eigener Hand in seine Goldpredigten schrieb:

„Catharina Herphardt

M. Chr. Scrivers eheliche Hausfrau. Viel Töchter bringen Geld und Gut,

Sind zart am Leib und stolz am Muth;

Du aber, meine Kron' und Zier,

Gehst wahrlich ihnen allen für.“ s. Häveckers Vorrede zu S.'s „Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes rc.“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Goldpredigten - Vorwort des Herausgebers.	2
Aus der Vorrede des Verfassers.	3
Vorbereitungs-Predigt.	5
Erste Predigt.	21
Zweite Predigt.	42
Dritte Predigt.	62
Vierte Predigt.	81
Fünfte Predigt.	101
Sechste Predigt.	116
Quellen:	133
Endnoten	135
Anmerkungen	136